

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

BISTUM AUGSBURG

22./23. April 2023 / Nr. 16

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,85 Euro, 6070

Zwischen Social Media, Identität und Einsamkeit



Tablet, Smartphone und Laptop prägen die Kinder der „Generation Zukunft“. Sie stehen im Mittelpunkt der diesjährigen „Woche für das Leben“. **Seite 2/3**

Kreuzweg zum Geotop Kalvarienberg

Auf den Kalvarienberg, den der Meteoriteneinschlag im Ries geschaffen hat, führt der Kreuzweg von Gosheim. Der Pfad erschließt zugleich das einzigartige Geotop. **Seite 18**



Markus, der Löwe und das Wetter

Was in der Bibel über den Evangelisten steht, wie er nach Venedig kam und warum sein Wappentier Flügel hat, steht auf **Seite 12 und 31**



Vor allem ...

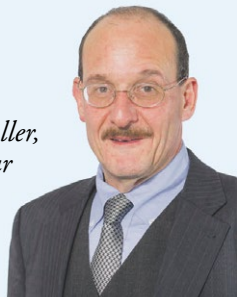
Liebe Leserin, lieber Leser

Auch früher waren Kinder keineswegs immer nur nett zueinander. Unter anderem die Prügelstrafe sorgte dafür, dass Gewalt an Schwächere weitergegeben wurde. Der Spruch „Wer getreten wird, tritt“ hat seine Berechtigung.

Nun machen jüngste Schreckensmeldungen über Zehn-, Elf- und Zwölfjährige und ihre Verwicklung in Tötungsdelikte große Sorge. Sie zeigen: Da stimmt etwas gewaltig nicht! Mögliche Gründe für die Fehlentwicklungen sind ein Thema der ökumenischen „Woche für das Leben“, die diesmal die „Generation Zukunft“ in den Blick nimmt (Seite 2/3). Psychotherapeut Kurt Brylla erläutert, warum Achtsamkeit so wichtig ist.

Ob es allerdings richtig ist, wie es Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) fordert, Jugendlichen unter 16 Jahren auch in Begleitung ihrer Eltern künftig jeden Tropfen Alkohol zu verbieten? Jedenfalls ein probates Mittel, das Prädikat „Verbotspartei“ zu erwerben. Jene, die bis vor kurzem so bezeichnet wurden, liberalisieren derweil eine höchst gefährliche Psycho- droge. Über den Verlust an vernünftigem Maß kann man sich nur noch an den Kopf fassen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Zarte Pflanze: Dialog der Religionen

Ähnlich wie diese Mangrovensetzlinge im indonesischen Dschungel muss auch der Dialog der Religionen stetig gehegt und gepflegt werden. Weltkirche-Bischof Bertram Meier tat dies auf seiner sechstägigen Reise in das muslimisch geprägte, asiatische Land. Er würdigte das indonesische Konzept „Pancasila“, das Respekt vor den Religionen und der Religionen untereinander verlangt. **Seite 5**



CORONA-KRISE, BINDUNGSSTREBEN UND MEDIEN

Worauf es ankommt

Psychotherapeut erläutert im Interview: Achtsamkeit für Kinder das A und O



▲ Die stets multimediale Mutti entspricht einem einseitigen Wunschbild.

Foto: Imago/Westend61

OSNABRÜCK (KNA) – Auch bei Kindern und Jugendlichen hat die Corona-Pandemie ihre Spuren hinterlassen: laut Studien vor allem das Gefühl, dass es auf absehbare Zeit keine Normalität geben wird. Diakon und Psychotherapeut Kurt Brylla befasst sich schon lange mit diesem Spannungsfeld. Im Interview spricht er zur „Woche für das Leben“ über gesellschaftliche Grauzonen und Handys am Kinderwagen.

Herr Brylla, sind es vor allem die „großen“ Krisen – Corona, Ukraine-Krieg, Klimawandel –, die junge Menschen umtreiben?

Durch die Corona-Pandemie waren erhebliche Einschränkungen im Alltag von Kindern und Jugendlichen zu verkräften. Ein Teil dieser Verunsicherung wird erst jetzt im Nachhinein offensichtlich. Auch die Bilder vom Krieg belasten junge Menschen. Allerdings habe ich den Eindruck, dass wir uns stark mit äußeren Einflüssen beschäftigen und dass darüber die leisen Probleme von Kindern eher verdrängt werden.

Also persönliche Krisen wie Streit in der Familie oder ein krankes Familienmitglied?

Der Umgang mit psychischen Erkrankungen von Eltern ist zum Beispiel lange bagatellisiert worden. Dabei stellen Kinder und Jugendliche natürlich Fragen wie: „Warum ist Mama immer so traurig?“. Es ist wichtig, diese Themen aus der Grauzone herauszuholen und Kinder frühzeitig zu unterstützen, nicht erst dann, wenn sie selbst seelisch erkranken. Hinzu kommt, dass sich die Lebensbedingungen zuletzt stark verändert haben.

Auf welche Beispiele und Bereiche zielen Sie ab?

Ein Bereich betrifft die Virtualisierung von Alltagsbeziehungen. Bei heutigen Jugendlichen ist die Entwicklung der Identität weniger von Begegnung und Beziehungserfahrung geprägt, eher von Erfahrungen im Netz. Zugleich sind junge Menschen häufiger von Einsamkeit betroffen, als viele vermuten. Viele Forschungsbereiche – Säuglings- und Hirnforschung ebenso wie Neurobiologie – zeigen, wie wichtig

das ist, was früher Urvertrauen genannt wurde.

Wir wissen heute, dass lebensnotwendige Bindungs- und Beziehungserfahrungen schon vor der Geburt angebahnt werden. Werden Eltern müssten also auch gesundheitspolitisch stärker unterstützt werden, insbesondere dann, wenn es Ambivalenzen in einer Schwangerschaft gibt. Es braucht Vorsorge und konkrete Angebote wie Feinfühlkeits-Training für Eltern, das bislang viel zu selten ist. Bisweilen wird die Unfähigkeit zur Bindung daher über die Generationen weitergegeben. Kinder und Heranwachsende brauchen Aufmerksamkeit und Zueignung, aber auch Orientierung und Grenzen.

Fehlt es hier an öffentlichem Bewusstsein für diese Themen?

Ja, denn das Bindungsstreben ist ein biologisch verankertes Bedürfnis des Menschen. Es ist nicht weniger bedeutungsvoll für das Überleben, die Reifung und Entwicklung als die Zufuhr von Nahrung, Schlaf und der Schutz vor Kälte. Zudem bekommen Kinder erst durch Spiege-

lung ihrer Bezugspersonen ein Bild von sich und der Welt: Sie erkennen in Gesichtern, was jemand fühlt.

Was folgt daraus für die Eltern und für andere enge Bezugspersonen?

Ein Beispiel: Sie gehen mit Ihrem Kind spazieren. Das Kind entdeckt ein Vögelchen, einen besonderen Baum und sagt: Mama, guck mal. Es macht einen Unterschied, ob Sie als Mutter sofort interessiert reagieren – oder ob Sie gleichzeitig auf Ihr Handy schauen. Im letzteren Fall erfolgt die Spiegelung zeitverzögert. Ich will die neuen Medien nicht verteufeln. Solche Situationen passieren jedem einmal, aber man muss sich klarmachen, dass eine bestimmte Mediennutzung lebensnotwendige Entwicklungsprozesse stören kann.

Haben Sie einen Tipp, was jungen Menschen grundsätzlich gut tut?

Das Wichtigste ist die Achtsamkeit – schon für das werdende Leben und später für Kinder und auch Ju-

Ökumenische Aktion

OSNABRÜCK (epd) – Die beiden großen Kirchen eröffnen am 22. April ihre „Woche für das Leben“ mit einem Gottesdienst im Osnabrücker Dom. Die ökumenische Aktion gibt es seit mehr als 25 Jahren. Diesmal stellt sie bis 29. April die Lebenssituation junger Menschen zwischen 15 und 30 Jahren in den Mittelpunkt. Das Motto lautet „Generation Z(ukunft). Sinnuche zwischen Angst und Perspektive“.

Die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, und der Diözesanadministrator des Bistums Osnabrück, Weihbischof Johannes Wübbe, der auch Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz ist, werden den Eröffnungsgottesdienst um 17 Uhr im Osnabrücker Dom St. Petrus gestalten. Der Gottesdienst wird unter www.woche-fuer-das-leben.de, auf dem YouTube-Kanal des Bistums Osnabrück und auf der Internetseite www.dbk.de der Bischofskonferenz übertragen.



▲ Psychotherapeut Kurt Brylla plädiert für mehr Achtsamkeit. Foto: Adler

gendliche. Dafür braucht es eine Gesellschaft, die es einer Schwangeren ermöglicht, sich mit dieser neuen Situation auseinanderzusetzen, und übrigens auch einen Vater, der regelmäßig mit dem Fötus kommuniziert. Nach der Geburt erkennt das Baby die Stimmen der Eltern wieder. Dafür braucht es einen würdigen Raum, der im heutigen Turbo-Kapitalismus oft alles andere als selbstverständlich ist.

Was meinen Sie damit?

Der Kampf um Gleichberechtigung ist ein berechtigter. Allerdings darf er nicht auf Kosten von Kinderseelen geführt werden. Es ist gut und wichtig, wenn alle Eltern das Recht auf einen Krippenplatz haben. Aber dann braucht es auch die Voraussetzungen dafür, dass ein Kind mit einem Jahr diese Trennung gut übersteht. Dazu gehört eine Eingewöhnungszeit, in der die Eltern das Kind begleiten. Doch aus Krippen ist zu hören, dass Eltern diese Eingewöhnung nicht mitmachen wollen oder können, weil sie wieder arbeiten müssen, damit das Geld reicht. Zudem fehlt allenthalben Personal. Dann wird aus einem guten Anliegen eine Gefahr für die Entwicklung von Kindern.

Die „Woche für das Leben“ widmet sich auch der Sinnsuche. Ist Kirche hier noch gefragt?

Ich hoffe, dass die Kirche nicht aufgibt, sich dem zu widmen, „was uns unbedingt angeht“, also auch der Frage nach dem Sinn. Kinder und Jugendliche bekommen durchaus mit, wie die Gesellschaft häufig mit Werten umgeht, etwa in Fällen von Korruption. Daher braucht es Institutionen, die dem etwas entgegensetzen. Zum Beispiel die Nächstenliebe, bei der es ja nicht um etwas Exklusives geht, das nur Heilige leisten können. Das Ziel ist, aufeinander achtzugeben und zu sagen: Das Leben der anderen ist mir nicht gleichgültig.

Interview: Paula Konersmann

WOCHE FÜR DAS LEBEN

Siegt Angst oder Perspektive?

Ökumenische Aktion der Kirchen rückt die junge Generation in den Fokus

OSNABRÜCK (KNA) – Am 22. April wird die „Woche für das Leben“ in Osnabrück eröffnet. Ihr Thema: „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“ widmet sich der jungen Generation und nimmt dabei zahlreiche Krisen in den Blick, die die Zukunftsperspektive zunächst einmal gefährden.

„Heute zu leben bedeutet auch, im Krisenmodus zu leben: Corona-Pandemie, Krieg, Klimawandel und damit einhergehende Natur- und Umweltkatastrophen scheinen Alltag geworden zu sein“, schreibt die Jugendseelsorgerin Sonja Lexel im Themenheft zur „Woche für das Leben“. Überflutet von Bildern und Hiobsbotschaften müssten vor allem junge Menschen einen Umgang mit den vielfältigen Krisen finden – also die sogenannte „Generation Z“.

Eine Art „Zeitgeist“

Ihr werden in Soziologie und Sozialpsychologie überwiegend jene Menschen zugerechnet, die zwischen Mitte der 1990er und Anfang der 2010er Jahre geboren wurden. Trotz aller Vorbehalte gegenüber kollektiven Zuschreibungen an eine Alterskohorte wollen Fachleute mit Bezeichnungen nach dem Schema „Generation ...“ eine Art Zeitgeist beschreiben, der sich in den Einstellungen und Handlungen vieler Individuen einer Generation niederschlägt.

Dabei ist Vorsicht angezeigt: In den USA gilt die „Gen Z“ als vielfältigste Generation der amerikani-

schen Geschichte. Gleichwohl wird sie als sehr politisch beschrieben, fordernd und zunehmend perfektionistisch. Erste wissenschaftliche Ergebnisse scheinen diesen Eindruck zu bestätigen. Menschen dieses Alters wollen vergangene Missstände keinesfalls wiederholen, fordern Fortschritte und grenzen sich vehement von vorherigen Generationen ab. Was die Generation Z in manchem den sogenannten „68ern“ ähnlich macht.

Von Covid geprägt

Was „Z“ von „68“ unterscheidet, ist permanentes soziales Vergleichen – in dieser Intensität möglich erst über soziale Medien. Besonders nachhaltig geprägt hat die Generation Z die Covid-19-Pandemie. Sie beschränkte soziale Kontakte stark und steigerte gleichzeitig digitale Kommunikation. Der Umgang damit fiel der ersten Generation, die von klein auf mit Tablet, Handy, Laptop und Social Media groß geworden ist, allerdings nicht schwer.

Die seelischen Folgen indes sind noch nicht ganz absehbar. Durch teilweise wochenlange Isolierung und das Zurückgeworfensein auf sich selbst ist etwa für diese jungen Menschen mentale Gesundheit kein Tabuthema mehr. Klar ist: Durch die Lockdown-Phasen in der Pandemie, gefordert auch aus Solidarität mit „den Alten“, erlitten junge Menschen in einer entscheidenden Phase ihrer sozialen Entwicklung Einbußen. Psychische Belastungen wurden nachweislich verschärft. Sie lösten nicht selten tiefgreifende Zu-

kunftsängste und existenzielle Krisen aus – bis hin zu Suizidgedanken oder suizidalen Handlungen.

In der Psychologie wird zudem derzeit das klinische Störungsbild der so genannten Eco-Anxiety erforscht: lähmende Angst oder Panikattacken, die manche angesichts der dramatischen Klimakrise empfinden. Auch viele Mitglieder der Bewegung „Letzte Generation“ sind Angehörige der Generation Z.

Nach der Sinnhaftigkeit von Tun und Lassen fragen nicht nur die verächtlich so genannten „Klimakleber“. Jeder Zweite in der Generation Z wäre bereit, den Job zu wechseln – oft ohne einen neuen in Aussicht zu haben. Unsichere Zeiten verschieben Prioritäten, heißt es.

Was zählt wirklich? Wenn ich angesichts von Klimawandel, Krieg, Energie- und Bankenkrise ohnehin nicht weiß, was morgen ist, warum dann nicht zumindest heute machen, was ich wirklich will? Gleichzeitig haben junge Menschen so viele Möglichkeiten, dass sie oft nicht wissen, wie und was sie als nächstes wählen sollen. Zu vielen dieser Aspekte wollen die Kirchen nun Hinweise, Angebote und Begleitung anbieten. Vor allem aber sollen junge Menschen während der „Woche für das Leben“ selber zu Wort kommen.

Jugend vor Alter

Deswegen wird sie in Osnabrück anstatt mit einer Podiumsdiskussion akademischer Fachleute durch Workshops für junge Menschen eröffnet. Bevor am 22. April die Kirchenoberen im Osnabrücker Dom die diesjährige Aktionswoche mit einem Gottesdienst starten, sollen junge Menschen sich selbst äußern.

Es gibt vier offene Workshops zu den Themen Flucht, Klimawandel und Artensterben, Lebenskrisen sowie Recycling und Weiterverwertung. Organisiert werden die Workshops vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), dem Verein christlicher Menschen (CVJM) und dem Caritas-Regionalverband Emsland. Roland Juchem



◀ Die „Generation Zukunft“ – abgekürzt Z – lebt ganz selbstverständlich mit Handy und Internet, auch beim Besuch im Vatikan.

Foto: KNA

Kurz und wichtig



Haseloffs Sprachkritik

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU; Foto: KNA) kritisiert die Sprache im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Wenn in einer ARD-Meldung etwa nicht mehr von Müttern, sondern von „gebärenden Personen“ die Rede sei, „ist das eine Entwertung der Mütter“, sagte der CDU-Politiker. „Ich finde das unerträglich. Aber es zeigt, wie abgehoben inzwischen in einem bestimmten, privilegierten Milieu agiert wird.“ Auch als Katholik könne er nur raten, Martin Luthers Grundsatz, dem Volk aufs Maul zu schauen, ernst zu nehmen, sagte Haseloff. „Eine solche Sprache spaltet, und der öffentlich-rechtliche Rundfunk macht sich lächerlich. Eine solche Sprache wird hier im Osten als westdeutsche Bevormundung und Spinnerei empfunden.“

Straftaten

Im vergangenen Jahr sind nach Angaben der Bundesregierung 43 christenfeindliche Straftaten gemeldet worden. Sieben davon seien Gewaltdelikte gewesen, heißt es einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion. 2021 waren es demnach 39 entsprechende Straftaten, darunter neun Gewaltdelikte.

Stabwechsel in Zagreb

Papst Franziskus hat den Rücktritt des Erzbischofs von Zagreb, Kardinal Josip Bozanić, angenommen. Der Kardinal leitete das kroatische Hauptstadtbistum seit 1997. Nachfolger des 74-jährigen wird der Vorsitzende der Kroatischen Bischofskonferenz, Dražen Kutleša (54). Franziskus hatte ihn im Februar zum sogenannten Koadjutor-Erzbischof von Zagreb ernannt. Mit der Aufgabe ist im Regelfall ein Nachfolgerecht verbunden.

Organspenderegister

Die Bundesregierung benötigt mehr Zeit für die Errichtung des geplanten Organspende-Registers. Dabei handle es sich um ein anspruchsvolles Digitalprojekt, erläuterte die Regierung. „Angesichts der besonderen Sensibilität der gespeicherten Erklärungen sind hohe Anforderungen an die Datensicherheit und die Authentisierungsverfahren von Erklärenden sowie des zugriffsberechtigten Personals in den Krankenhäusern zu stellen.“ Das Organspende-Register, in dessen Konzeption und Entwicklung bislang mehr als sieben Millionen Euro investiert wurden, soll nun voraussichtlich im ersten Quartal 2024 nutzbar sein.

Kirche ausgebrannt

Eine ehemalige katholische Kirche am Tagebau Hambach in Nordrhein-Westfalen ist ausgebrannt. Die Kirche Sankt Lambertus in Merzenich ist laut Polizei komplett zerstört, es stehen nur noch die Außenmauern. Die Brandursache war bei Redaktionsschluss noch unklar. Die Kirche war im Juni 2019 entweiht worden. Ursprünglich sollte sie wie der gesamte Stadtteil Morschenich dem Tagebau weichen. Durch die Einigung von Bund und RWE zum Erhalt des Hambacher Forsts, an den Morschenich grenzt, wird das Dorf aber nun nicht abgebagert.

TROTZ „NEIN“ AUS DEM VATIKAN

Nach Paderborner Beispiel

Auch Bistum Osnabrück will Bischofswahl mit Laien beraten

OSNABRÜCK/PADERBORN (KNA) – Vor der Wahl eines neuen Osnabrücker Bischofs will das Domkapitel auch Nichtkleriker an der Findung geeigneter Kandidaten beteiligen. Dazu habe das Gremium ein entsprechendes Verfahren festgelegt, teilte die Diözese mit. Dieses orientiert sich an jenem, das bereits das Paderborner Domkapitel im vergangenen Herbst angewendet hatte.

Wie schon bei Bischofswahlen zuvor sollen Personen und Gremien befragt werden. Zudem wolle das Domkapitel den Katholikenrat im Bistum Osnabrück einladen, neun Vertreter zu benennen, die gemeinsam mit den neun Mitgliedern des Domkapitels eine Kandidatenliste für die Bischofswahl beraten. Seit dem Rücktritt von Bischof Franz Josef Bode Ende März ist der Osnabrücker Bischofssitz unbesetzt.

Weihbischof Johannes Wübbe versicherte als Diözesanadministrator, dass dieses Vorgehen den Bestimmungen des Staatskirchenvertrags zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Niedersachsen entspreche: „Wir als Domkapitel werden zur Berufung des neuen Bischofs selbstverständlich für ein ordnungsgemäßes und gültiges Wahlverfahren sorgen.“

Aus den Kandidatenvorschlägen, die das Domkapitel über den päpstlichen Botschafter in Berlin nach Rom schickt, sowie weiteren Listen

erstellt der Vatikan eine Dreierliste. Aus dieser wählt das Domkapitel den neuen Bischof. Die Diskussion dieser Dreierliste und die Wahl des Bischofs sind allerdings ausschließlich dem Domkapitel vorbehalten. Diese Entscheidung hatte der Vatikan dem Paderborner Domkapitel mitgeteilt, bevor Osnabrück nachzog.

Ursprünglich hatte man in Paderborn geplant, die Vertreter der Gläubigen zumindest an der Aussprache über die Dreierliste zu beteiligen, eventuell auch an der Wahl. Laut Vatikan-Entscheidung ist dies nicht möglich. Das so genannte Päpstliche Geheimnis zur Wahrung von Vertraulichkeit könne nicht über das Domkapitel hinaus ausgedehnt werden, hieß es in einem Schreiben des Nuntius an den Paderborner Dompropst Joachim Göbel.



▲ Der Vatikan hat einer Laienbeteiligung an Bischofswahlen eine Absage erteilt. Symbolfoto: KNA

Keine Rechtskraft

Voderholzer bekräftigt Vorbehalte gegen Leitungsorgane

REGENSBURG (KNA) – Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat seine Vorbehalte gegen neue kirchliche Leitungsorgane in Deutschland bekräftigt.

Die dazu im Reformprojekt Synodaler Weg gefassten Beschlüsse hätten keine Rechtskraft, heißt es in einem Brief des Bischofs an die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, und den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing. Das Schreiben, das auch allen anderen Bischöfen in Deutschland zugeht, ist auf den 5. April datiert.

Voderholzer reagierte damit auf die Ankündigung, dass sich am 10. November ein von der Synodalversammlung beschlossener Synodaler Ausschuss konstituieren wird. Damit

würden öffentlich Tatsachen geschaffen, die er nicht gutheißen könne, erklärte der Regensburger Bischof.

Voderholzer pocht darauf, dass sich zuvor die nächste Vollversammlung der deutschen Bischöfe mit dem Vorhaben befassen und darüber gesondert abstimmen müsse. Dass es während der Synodalversammlung für den entsprechenden Handlungstext bereits eine Zustimmung einer Zwei-Drittel-Mehrheit der anwesenden Bischöfe gegeben habe, könne dafür nicht als Ersatz gewertet werden. Auch sei noch nicht geklärt, wie die Arbeit des neuen Gremiums finanziert werde.

Dem Brief zufolge ist vorgesehen, dass die deutschen Diözesanbischöfe bei ihrem nächsten Ständigen Rat am 24. April Haushaltsmittel aus ihrem Gemeinschaftsfonds VDD dazu freigeben.

Neuer Gedenktag

Nahost-Kirchen erinnern an entführte syrische Bischöfe

BEIRUT (KNA) – Die Kirchen im Nahen Osten wollen künftig den 22. April als Gedenktag für die Opfer von Entführung und Vertreibung begehen.

Hintergrund ist laut ökumenischem Kirchenrat des Nahen Ostens der zehnte Jahrestag der Entführung zweier Erzbischöfe. Zur Erinnerung an den syrisch-orthodoxen Metropolitan Mar Gregorios Yohanna Ibra-

him und den griechisch-orthodoxen Erzbischof Boulos Yazigi veranstaltet der Rat am 24. April eine Online-Tagung. Im Anschluss soll das Gedenktag-Projekt vorgestellt werden.

Ibrahim und Yazigi waren am 22. April 2013 von Unbekannten entführt worden, als sie auf dem Weg von einem Dorf nahe der türkischen Grenze zurück zu ihren Amtssitzen in Aleppo waren. Seither gibt es keinen Hinweis auf ihren Verbleib.

GLOBALER SÜDEN

„Können voneinander lernen“

Weltkirche-Bischof Meier nach Indonesien-Reise: Land verdient mehr Beachtung

JAKARTA (dbk/red) – Weltkirche-Bischof Bertram Meier (Augsburg) ist am Sonntag von seiner sechstägigen Reise nach Indonesien zurückgekehrt. „Indonesien wird in der deutschen Öffentlichkeit, vielleicht auch in der hiesigen Kirche, wenig beachtet. Das ist überraschend, ja unverständlich“, sagte der Augsburger Oberhirte.

„Indonesien ist ein Land mit einer Bevölkerung von fast 280 Millionen Einwohnern, eine aufstrebende Wirtschaftsnation und der Staat mit der größten muslimischen Bevölkerung weltweit. Es ist ein Schwergewicht in der geopolitisch unruhigen Großregion Ostasien und damit eines der wichtigsten Länder für die globale Entwicklung“, erklärte Bischof Meier nach seiner Rückkehr. „Deshalb war es mir ein Anliegen, dass mich als Vorsitzender der Kommission Weltkirche eine meiner ersten Reisen in den Globalen Süden dorthin führt.“

Die Reise war zum einen als Freundschaftsbesuch bei der katholischen Kirche in Indonesien angelegt und hatte in diesem Zusammenhang die Rolle der Kirche im gesellschaftlichen Gefüge des Landes, den interreligiösen Dialog und die Religionsfreiheit zum Thema. Zum anderen wollte Bischof Meier die dortigen sozial-karitativen und sozial-pastoralen Aktivitäten der Kirche kennenlernen.

Harmonie der Religionen

Das indonesische Gesellschaftsmodell zielt auf eine möglichst umfassende Harmonie der gesellschaftlichen Gruppen und Religionen ab. Die Staatsideologie Pancasila verlangt den Respekt vor den Religionen und der Religionen untereinander. Obwohl auch Indonesien in den zurückliegenden Jahrzehnten wiederholt terroristische Anschläge vonseiten islamistischer Extremisten erlebt hat und in Teilen der muslimischen Gemeinschaft, die 87 Prozent der Bevölkerung umfasst, Radikalisierungen wahrnehmbar sind, trägt das Konzept der Pancasila nach wie vor. Es bildet weiterhin den Rahmen für das Zusammenwirken der Menschen und für die Entwicklung des ganzen Landes.

Dies verdeutlichten die Begegnungen von Bischof Meier mit dem Erzbischof von Jakarta, Kardinal



▲ Auf der Insel Flores informierte sich Bischof Bertram Meier über die Aktivitäten der Caritas in der Diözese Maumere. Besondere Aufmerksamkeit galt der Integration behinderter Menschen und der Stärkung einer ökologisch-nachhaltigen Kakao-Produktion. Mit der Dorfgemeinschaft von Kloangpopot feierte der Weltkirche-Bischof die Heilige Messe. Foto: DBK/Daniel Legutke

Ignatius Suharyo Hardjoatmodjo, mit dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Piero Pioppo, und Bischof Christophorus Tri Harsono, Vorsitzender der Kommission für Ökumene und Interreligiösen Dialog der Indonesischen Bischofskonferenz. Die Bischöfe setzten sich nachdrücklich für eine Fortführung und Vertiefung des Dialogs, vor allem mit dem Islam, ein.

„Meine Gesprächspartner haben übereinstimmend dargelegt, dass eine verantwortliche Staatsführung und das Konzept der Pancasila, aber eben auch der interreligiöse Dialog dazu beigetragen haben, dass sich Indonesien in den zurückliegenden Jahren stabilisiert hat und gut entwickeln konnte“, sagte Bischof Meier. „Für die Menschen hier besteht kein Zweifel: Religion ist ein zentraler Bestandteil des Menschseins. Deswegen haben in diesem Land alle Fragen, die mit Religion zu tun haben, eine nicht zu überschätzende Bedeutung.“

Der Bischof gewann einen vertieften Einblick in verschiedene Aktivitäten des interreligiösen Dialogs: in Gesprächen mit der zuständigen Kommission der Indonesischen Bischofskonferenz und bei einem Austausch mit dem Komitee für Interreligiösen Dialog der Provinz Jakarta. Bei aller Wertschätzung für das Erreichte und die positiven Entwicklungen in der indonesischen Gesellschaft wiesen die im interre-

ligiösen Dialog Engagierten aber auch auf Defizite und Gefahren hin. So gibt es Bestrebungen, die Muslime Indonesiens durch das Propagieren konservativer islamischer Werte und Haltungen insgesamt stärker zusammenzuführen und von anderen Gruppen der Gesellschaft abzugrenzen. Gezielt wird darauf hingearbeitet, auch den Staat für diese Absichten in Anspruch zu nehmen.

Auf verschiedene subtile Formen gesellschaftlicher Diskriminierung von Christen wurde nachdrücklich auch in einer Begegnung mit den Alumni des Katholischen Akademischen Ausländerdiensts (KAAD), die ihre Studienzeit in Deutschland verbracht haben, hingewiesen.

Dorfgemeinschaft stärken

Trotz ihrer Minderheitensituation – nur 3,5 Prozent der Indonesier sind katholisch – arbeitet die Kirche engagiert an der gesellschaftlichen Entwicklung mit. Davon konnte sich Bischof Meier insbesondere bei einem Besuch in der Diözese Maumere auf der Insel Flores ein Bild machen. Sozialökologische Projekte unterstützen die lokale Bevölkerung dieser Pazifikinsel beim Schutz der Küste vor Erosion, fördern eine nachhaltige Landwirtschaft, die die Einkommenschancen verbessert, und stärken die Dorfgemeinschaften dabei, ihre Rechte gegenüber den staatlichen Behörden wahrzunehmen.

Aufmerksamkeit richtet die Kirche auch auf die gesellschaftlich wenig beachtete Gruppe behinderter Menschen. „Besonders beeindruckt hat mich aber eine Initiative, die sich für Frauen einsetzt, die Opfer häuslicher Gewalt und von Menschenhandel geworden sind. Zu diesem Projekt, das aus Deutschland auch von Caritas international, mehreren Ordensgemeinschaften und dem Entwicklungsministerium unterstützt wird, gehört auch ein Frauenhaus, das ich in Augenschein nehmen konnte: eine Zufluchtsstätte für Mädchen und junge Frauen und ihre Kinder, die dort einen neuen Start ins Leben finden können“, berichtete Bischof Meier.

Er hob den ganzheitlichen Ansatz der kirchlichen Arbeit hervor: „Glaube und Leben, soziale Praxis und Pastoral denkt und lebt die Kirche in Indonesien als Einheit. Diese Elemente gehören untrennbar zusammen, um der Glaubwürdigkeit des Evangeliums zu dienen.“

Bei der Feier von Gottesdiensten, zuletzt am Weißen Sonntag in der Kathedrale von Jakarta, dankte Bischof Meier für das Glaubenszeugnis der indonesischen Katholiken. „Sie zeigen uns: Man kann als zahlenmäßig kleine Kirche ein großes und großartiges Zeugnis geben, das in die ganze Weltkirche hineinstrahlt. Wir brauchen uns und können voneinander lernen!“



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... dass sich Frieden und Gewaltlosigkeit dadurch ausbreiten, dass sowohl Staaten als auch die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft den Gebrauch von Waffen einschränken.



MARIANISCHE PHÄNOMENE

Vatikan beobachtet Erscheinungen

ROM (KNA) – Der Vatikan hat eine neue Beobachtungsstelle für Marienerscheinungen eingerichtet. Wie Vatican News berichtet, soll die Stelle Phänomene rund um mögliche Erscheinungen der Gottesmutter analysieren und interpretieren. Zudem sollen die Experten Untersuchungen zu diesen Ereignissen nach wissenschaftlichen Kriterien anstellen und weltweit koordinieren.

Die Zuständigkeit liegt bei der Päpstlichen Marianischen Akademie. Die „Beobachtungsstelle für Erscheinungen und Mystische Phänomene in Zusammenhang mit der Gestalt der Jungfrau Maria“ sollte ihre Arbeit offiziell am 15. April aufnehmen.

Die Kirche hält Marienerscheinungen prinzipiell für möglich, unterzieht entsprechende Vorkommnisse jedoch einer strengen Prüfung, die Jahrzehnte dauern kann. In Deutschland gibt es etliche Marienwallfahrtsorte, aber bislang keinen kirchlich anerkannten Erscheinungsort wie etwa Lourdes in Frankreich oder Fátima in Portugal.

Ein Amerikaner wird Präfekt

Der Augustinerpater Robert Prevost leitet ab sofort das Bischofsdikasterium

ROM – An der Spitze des Bischofsdikasteriums hat es einen Wechsel gegeben. Auf den vor Kurzem als Leiter der Behörde ausgeschiedenen kanadischen Kardinal Marc Ouellet folgt der aus Chicago stammende Augustinerpater Robert Francis Prevost Martínez (kleines Foto). Der 68-jährige Ordensmann war seit 2015 Bischof von Chiclayo in Peru.

Nachdem Papst Franziskus im Januar den Rücktritt Ouellets, der demnächst 79 Jahre alt wird, angenommen hat, gab der Vatikan den Namen des Nachfolgers bekannt. Die italienische Zeitung „Domani“ versah diese Nachricht mit der Schlagzeile: „Der Papst holt sich das Dikasterium der Bischöfe zurück. Die Ära von Ratzingers Marc Ouellet geht zu Ende.“

Vieles in der Biografie des neuen Kurienbischofs erinnert an den Stil von Franziskus. Dennoch staunen etliche, dass der Lateinamerikaner einen US-Amerikaner berief. Geistliche aus dieser Region waren zuletzt kaum noch mit vatikanischen Leitungsgremien betraut worden. Der wohl ranghöchste US-Kardinal ist der Erzbischof von Boston, Seán Patrick O'Malley, den Franziskus zum Leiter der Kinderschutzkommission sowie Mitglied des K9-Rats ernannt hat.

Prevost war bisher Bischof von Chiclayo im Nordwesten Perus. Von Ouellet, der fast 13 Jahre lang an der Spitze der Bischofsbehörde stand, übernimmt er auch das Amt des Präsidenten der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika. Beide Aufgaben trat er am 12. April an.

Geboren wurde Prevost am 14. September 1955 im US-amerikanischen Chicago als Sohn einer Fa-



◀ Zu ihren Insignien gehört die Mitra: Bischof Robert Prevost leitet seit Kurzem das Dikasterium für die Bischöfe. Das Foto zeigt Amtsbrüder beim Palmsonntagsgottesdienst im Vatikan mit Palmzweigen.

Foto: KNA

milie mit französisch-italienischen und spanischen Wurzeln. Nach dem Abitur am Seminar der Augustiner erwarb er einen Bachelor-Abschluss in Mathematik und Philosophie an der Villanova University in Pennsylvania. Seine feierliche Profess legte er am 29. August 1981 ab.

Im Jahr darauf folgte das Lizenziat der Theologie an der Katholisch-Theologischen Hochschule in Chicago. Kurienerzbischof Jean Jadot weihte Prevost am 19. Juni 1982 im Collegio Santa Monica in Rom zum Priester. Drei Jahre später schloss er sein Studium des Kirchenrechts am römischen Angelicum ab.

Missionen des Ordens

Sein Orden sandte ihn nach Peru, wo er in der Leitung der Diözese Chulucanas mitarbeitete. Ab 1987 war er als Leiter der Berufungspastoral und der Missionen seines Ordens in der Provinz Chicago tätig.

Wieder nach Peru zurückgekehrt, leitete er das Priesterseminar seines Ordens in Trujillo und unterrichtete Kirchenrecht im diözesanen Priesterseminar. Bis er 1998 zum Provinzial der Augustiner in Chicago gewählt wurde, war er Studienpräfekt, Richter des regionalen Kirchengerichts und Seelsorger in einer Pfarrei in den armen Außenbezirken von Trujillo.

2001 machte ihn sein Orden zum Generalprior – ein Amt, das er bis 2013 innehatte. Während dieser Zeit war er für die Planungs- und Führungsprozesse der Augustiner weltweit verantwortlich und reiste in viele Länder, um an den Provinzkapiteln teilzunehmen. Außerdem war er Moderator des Instituts Augustinianum und verantwortlich für die Beziehungen des Ordens zu den vatikanischen Dikasterien.

Im November 2014 ernannte der Papst den damaligen Ausbildungsleiter im St. Augustine's Convent in Chicago zum Apostolischen Administrator der Diözese Chiclayo in Peru. Bei seiner Bischofsweihe war Nuntius James Patrick Green der Hauptkonsekrator. Am 26. September 2015 erfolgte seine Ernennung zum Bischof jener Diözese.

In der Zwischenzeit von Franziskus zum Mitglied der Kongregationen für den Klerus und für die Bischöfe berufen, übernahm der Geistliche im April 2020 außerdem das Amt des apostolischen Administrators der Diözese Callao. Der Ordensmann spricht neben Englisch und Spanisch auch Französisch, Italienisch und Portugiesisch. Im Vatikan wird damit gerechnet, dass ihn der Papst auch bald zum Kardinal erheben wird, so wie es bei geweihten Kurienleitern üblich ist.

Mario Galgano

DIE WELT



GEBURTSTAGSFEIER IM VATIKAN

Ein Ständchen von Franziskus

Zwei Ordensfrauen leben unter Schaustellern und halten Verbindung mit dem Papst

LIDO DI OSTIA (KNA) – In einem römischen Freizeitpark leben zwei Ordensschwestern und betreiben zwei Spielbuden. Nebenbei kümmern sie sich um arme Menschen in der Umgebung und unterstützen Prostituierte – mit dem Segen von Papst Franziskus.

Die Viale Papa Francesco beginnt zwischen zwei Blechschuppen. Hinter einem Eisentor führt der „päpstliche“ Kiesweg vorbei an alten Bauwagen, die mit den Jahren immer mehr zu kleinen Wohnhäusern ausgebaut wurden. Hier leben die zwölf Schausteller-Familien eines kleinen Freizeitparks in Lido di Ostia, einem Vorort von Rom direkt am Mittelmeer.

Und hier wohnen auch die Ordensschwestern Geneviève und Anna Amelia in zwei alten Wohnwagen – seit etwa 13 Jahren. Sie und die Schausteller seien hier eine große Familie, erzählen die Frauen, die schon seit Jahrzehnten auf Kirmesplätzen wohnen. 2015 besuchte der Papst überraschend den Freizeitpark und das ungewöhnliche Zuhause der Schwestern. Daher hat der Weg seinen Namen.

Von Heiligem inspiriert

Die Französin Geneviève und die Italienerin Anna Amelia gehören zu den Kleinen Schwestern Jesu. Der Orden ist von dem französischen Eremiten und Heiligen Charles de Foucauld (1858 bis 1916) inspiriert. Anders als andere Gemeinschaften leben die Ordensschwestern nicht in Klostergebäuden, sondern oft in einem nichtreligiösen Umfeld. Ihren Lebensunterhalt erwirtschaften sie meist als einfache Arbeiterinnen, etwa in Fabriken oder Dienstleistungsbetrieben.

In Deutschland lebten bis vergangenes Jahr Schwestern in einem

Wohnwagen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin und suchten Kontakt zu Obdachlosen. In Halle an der Saale wohnen Ordensfrauen in einem Plattenbau am Stadtrand. In Rom leben sie eben in einem Freizeitpark unter den Schaustellern und sind sogar selbst welche.

Zwei Buden betreiben Geneviève und Anna Amelia: Die Mäuler des großen Clowns und der japanischen Mangafigur sollen mit einem Ball getroffen werden, acht Würfe kosten zwei Euro. An ihrer blau-grünen Lostrommel aus Stahl gewinnt jeder einen Preis. Neben der bunten Wurfbude hängen Krippenbilder, eine Friedenstaube fliegt durch einen Regenbogen, auf der Theke stehen Körbchen mit Terrakotta-Figuren. Die Schwestern verkaufen sie zu kleinen Preisen. Das Geld, das sie einnehmen, ist ihr Lebensunterhalt.

An den meisten Tagen schieben die Schwestern die Rollläden ihrer Buden nach oben – im Rhythmus des Jahrmarkts am Nachmittag. Am Morgen gehen sie ihren alltäglichen Aufgaben nach, beten, gehen in die Messe, machen Besorgungen oder putzen ihre Bauwagen. Gut 50 Jahre



▲ Im Bauwagen hängt ein Foto, das die Schwestern mit Papst Franziskus zeigt.

haben die beiden etwa acht Meter langen und zweieinhalb Meter breiten Gefährte bereits auf dem Buckel. Anna Amelias Wagen ist zugleich ihr Lager. Geneviève hat in dem anderen Wagen ein schmales Bett – es wird tagsüber als Ablagefläche genutzt. Der Platz ist begrenzt, auch weil die Schwestern etwa ein Drittel ihrer Wohnfläche für eine kleine Ka-

pelle abgezwickelt haben. Hier betete damals der Papst.

Fotos von Franziskus finden sich an einigen Stellen der Unterkunft. Schwester Geneviève und der Papst kennen sich noch aus Argentinien, wo der Pontifex früher Erzbischof von Buenos Aires war. In Rom trafen sich die beiden wieder und blieben in Verbindung. So stellte die französische Ordensschwester gemeinsam mit einem Pfarrer aus der Umgebung Kontakt zum Vatikan her, als die Corona-Pandemie vielen Menschen in der Nachbarschaft die Lebensgrundlage entzog, nicht nur den Schaustellern.

Prostituierte unterstützt

Ebenfalls betroffen waren transsexuelle Prostituierte, die kein Geld mehr verdienten und Unterstützung benötigten. Der Vatikan half damals aus, und die Menschen wollten dem Papst danken. Seitdem treffen regelmäßig Gruppen von Transfrauen den Pontifex am Rande der wöchentlichen Generalaudienz im Vatikan.

Kürzlich ist Schwester Geneviève 80 Jahre alt geworden. Bei einem Treffen im Vatikan stimmte Franziskus ein Ständchen für sie an und gab einen Kuchen aus. Richtig gefeiert haben die Ordensschwestern dann aber im Freizeitpark mit gut 100 Gästen: mit einer Messe zwischen Kindergeburtstagen, Autoscootern und Karussells.

Das Wichtigste im Leben sei, Freude zu haben und diese zu teilen, meint Geneviève. Und auch nach den vielen Jahrzehnten auf Rummelplätzen liebe sie ihre Arbeit und ihr Leben. „Das hier ist mein Zuhause, hier möchte ich sterben. Aber da hat der da oben auch immer noch ein Wörtchen mitzureden“, sagt die kleine Ordensfrau, lächelt und zeigt mit einem Finger gen Himmel.

Severina Bartonitschek



▲ Die Ordensfrauen Geneviève (links) und Anna Amelia in ihrer Spielbude.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Gottsuche ganz praktisch

Kardinal Dominik Duka, Erzbischof von Prag, vollendet dieser Tage sein 80. Lebensjahr (siehe Seite 9): eine gute Gelegenheit, einen Blick auf die katholische Kirche im Nachbarland Tschechien zu werfen. In vielen Punkten kann sie der Kirche in Deutschland Vorbild sein. Praktisch und suchend – das sind Kennzeichen, die den Katholizismus dort auszeichnen. Dabei zeigt die Erfahrung, dass der Status des Minderheitenkatholizismus nicht immer das Schlechteste für die Substanz der Kirche ist.

Im Gegenteil: Als der Katholizismus in Frankreich lange die politisch gestützte Mehrheit und leicht ermüdete Staatsreligion war, blühte er als aktiv missionarisch

wirkende Minderheit in England auf. Dort war die katholische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert eine hochattraktive Alternative. Wie an Frankreich ersichtlich, kann der Glaube buchstäblich verdunsten. Jenseits des Rheins ist der Glaubensschwund heute derart sichtbar, dass die religiöse Minderheit von Katholiken im Lande bereits beginnt, sich gesellschaftlich wieder bemerkbar zu machen.

Der Pariser Kardinal Jean-Marie Lustiger (1926 bis 2007) hat Frankreich mittelfristig geistlich gestärkt. Das war die Absicht Johannes Pauls II., der diesen hochgeschätzte und ins Kardinalskollegium berief. Auch war es die Intention des polnischen Papstes, die

damals vom Sowjetimperium befreiten Glaubensgebiete Mittel- und Osteuropas für die Zukunft fit zu machen. Deshalb wirkt Kardinal Duka, der dem Orden der Dominikaner angehört und ebenfalls einst von Johannes Paul II. ernannt wurde, als ein Kirchenmann, der die religiöse Frage in dem entchristlichten Land weiter offen hält. In Tschechien gilt es, darauf aufzubauen.

Auch in Deutschland sollte die Kirche die Frage nach Gott praktisch und suchend offen halten, wie es Johannes Paul II. und Kardinal Duka ein Anliegen war. Auch wenn dies mitunter eine kritische Einstellung erfordert, vielleicht sogar gegenüber manchen kirchlichen Institutionen in Deutschland.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Später Teilsieg für „Pro Reli“?

An diesem Sonntag soll das Ergebnis des Mitgliedervotums der Berliner SPD zum Koalitionsvertrag mit der CDU bekanntgegeben werden. Die CDU entscheidet danach bei einem Parteitag über den Vertrag. Stimmen beide Seiten zu, nimmt die neue schwarz-rote Regierung ihre Arbeit auf. Der Vertrag enthält einige Überraschungen. Ein Sondervermögen Klima hätte man wohl ebenso wenig erwartet wie ein klares Bekenntnis zur Verbesserung der Situation von Schulen in freier Trägerschaft.

Zu den Überraschungen gehört auch ein altes Thema: der Religionsunterricht. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist „Religion“ in Berlin kein staatliches Lehrfach. Die Grundgesetz-Bestimmung, die das eigentlich verpflichtend

vorschreibt, gilt in Berlin nicht. Daher hat der Religionsunterricht immer ein Schattendasein gefristet: Meist wird er in den Randstunden gegeben, die Verantwortung für seine Organisation und die Inhalte haben die Glaubensgemeinschaften. Der staatliche Einfluss ist gering. Neuere Entwicklungen wie die eines fundierten islamischen Religionsunterrichts sind an Berlin weitestgehend vorübergegangen.

Immer wieder war der Religionsunterricht Gegenstand hitziger politischer Diskussionen. Nachdem der damalige Berliner Senat ein Pflichtfach Ethik in den Klassen 7 bis 10 eingeführt hatte, war er im Jahr 2009 sogar Gegenstand eines Volksentscheids. „Pro Reli“ scheiterte damals knapp.

Jetzt soll der Ethikunterricht in Sekundarstufe I erhalten bleiben, allerdings soll es daneben ein Wahlpflichtfach „Religionen/Weltanschauungen“ in staatlicher Verantwortung geben. Dies wäre ein deutlicher Schritt zur Modernisierung der Berliner Religionspolitik hin zu einem kooperativeren Miteinander.

Religiöse Bildung, sagt der evangelische Landesbischof von Berlin, Christian Stäblein, sei in einer multireligiösen Gesellschaft von großer Bedeutung und trage wesentlich zur Toleranz in der Stadt bei. Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen. Es bleibt zu hoffen, dass die Politik in Zusammenarbeit mit den Trägern von „Reli“ etwas aus der Chance macht, die der Koalitionsvertrag bietet.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Der Wald macht gesund

Einerseits ist der Wald ein Patient. Er leidet, mancherorts schwer, unter Trockenheit und Schädlingsbefall. Andererseits ist der Wald ein heilender Ort. Waldsanatorien haben Tradition. Pfarrer Sebastian Kneipp verschrieb seinen Kurgästen schon vor 150 Jahren einen Aufenthalt im Bad Wörishofer Eichwald.

Dass Wald Wohlbefinden bewirken kann, rückt verstärkt ins Bewusstsein. Aus Japan und Südkorea kam der Trend nach Europa. Was in Asien „in den Wald Eintauchen mit allen Sinnen“ heißt, nennt man hier „Waldbaden“. Das ist etwas anderes als den Wald als Trainingsgelände für Joggen oder Mountainbiken zu nutzen. Es geht darum, die

Stille, die Luft, den Boden, das Licht bewusst wahrzunehmen – ohne sportlichen Ehrgeiz und Leistungsdruck, natürlich mit ausgeschaltetem Mobiltelefon. 2017 wurde der erste „Kur- und Heilwald“ in Deutschland eröffnet: in Heringsdorf auf Usedom.

Seitdem hat sich einiges getan. In Bayern wurden im vergangenen Jahr 15 Kur- und Heilwälder ausgewiesen, jeder mindestens sechs Hektar groß. Vor kurzem stellte sich in München das junge „Kompetenzzentrum für Waldmedizin und Naturtherapie“ vor, das in Bad Wörishofen angesiedelt ist und intensiv das Thema „Wald und Gesundheit“ bearbeitet. Durch die Ausbildung von Waldgesundheitstrainern und Waldtherapeuten werden

Forschungsergebnisse für Prävention und Rehabilitation nutzbar gemacht.

Der „Bayerische Kriterienkatalog für Kurwald und Heilwald“ beschreibt die Areale überaus attraktiv: Mischwald mit unterschiedlich hohen Bäumen, vielerlei Baum- und Pflanzenarten, abwechslungsreiche Szenarien, weicher Waldboden, Stille, frische Luft, Düfte. Was für ein Kontrast zum Waldschadensbericht! Nur 21 Prozent der untersuchten Bäume sind gesund. Der Patient Wald braucht schonende Bewirtschaftung, klimagerechte Mischbepflanzung und Pflege. Seine verstärkte Würdigung für die Gesundheit der Menschen sollte ein kräftiger Ansporn sein, die Gesundheit des Waldes zu fördern.

80. GEBURTSTAG

Schlüsselfigur der Restitution

Prager Kardinal Duka verhandelte bei Rückgabe von Kirchengütern mit dem Staat

PRAG (KNA) – Tschechiens einziger Kardinal, der Prager Alt-Erzbischof Dominik Duka, wird am 26. April 80 Jahre alt und scheidet damit aus dem Kreis der Papstwähler aus. Somit wäre Deutschlands südöstliches Nachbarland derzeit in einem möglichen Konklave ohne Stimmrecht.

Tschechien reiht sich damit in viele Länder des früheren Ostblocks ein, die Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) einst mit seinen Kardinalsberufungen für ihren Mut und ihr Durchhaltevermögen in kommunistischer Zeit belohnt hatte, die aber mittlerweile keinen Papstwähler mehr stellen: Slowakei, Ukraine, Weißrussland, Rumänien, Lettland und Litauen.

Dominik Duka, obwohl ein Ordensmann (der Dominikaner), war im Amt nicht unbedingt ein „Franziskus-Mann“. So räumte er selbst verschiedentlich ein, dass er in der Flüchtlingsfrage eine andere Haltung als der aktuelle Papst einnehme. Zwar erhielt er zu Jubiläen und auch sonst viele warme Worte aus der politischen Szene in Prag für seinen Einsatz beim Zusammenhalt der tschechischen Gesellschaft. Doch an der Basis blieb der Hauptstadt-Erzbischof nicht unumstritten.

Kompromissbereit

Dort maß man Duka an seinem Vorgänger, Kardinal Miloslav Vlk (1932 bis 2017). Der hatte sich bis zum letzten Atemzug mit den Mächtigen in der Prager Politik angelegt, um für die Kirche die bestmögliche Lösung im über Jahrzehnte dauernden Entschädigungsstreit mit dem Staat herauszuholen. Duka war da für die staatliche Seite vergleichsweise ein Leichtgewicht. In der guten Absicht, den erbitert geführten Streit um das in den 1950er Jahren von den damals herrschenden Kommunisten konfiszierte Eigentum der Kirchen und Religionsgemeinschaften endlich zu beenden, war er zu vielen Kompromissen bereit.

Als der Prager Erzbischof 2018 die bischöfliche Altersgrenze von 75 Jahren erreichte, forderten etwa 100 katholische Laien den Papst per Brief auf, ihn nicht länger im Amt zu belassen. Sie beklagten eine Neigung „zu Nationalismus und zu Rechtsextremen“, eine „unkritische



▲ Kardinal Dominik Duka während einer Generalaudienz auf dem Petersplatz im Vatikan im Mai 2017.

Foto: KNA

Unterstützung des islamophoben Präsidenten Miloš Zeman“ sowie eine zu große Nähe von Kirche und Staat. Doch Franziskus lässt sich ungern treiben; er beließ den so Gescholtenen noch bis Mitte 2022 im Amt.

Menschen, die ihn näher kennen, verorten den Grund für Dukas Nähe zur Politik auch in seiner gemeinsamen Gefängnis-Zeit als Dissident mit dem späteren Nachwendestaatspräsidenten Václav Havel. Duka erinnerte in Medienauftritten wiederholt an diese Zeit als Häftling.

Geheimer Eintritt

Am 26. April 1943 in Hradec Králové (Königgrätz) geboren, trat Duka 1968 geheim in den Dominikanerorden ein und wurde 1970 zum Priester geweiht. Nachdem ihm die Kommunisten die Erlaubnis zum Dienst als Priester entzogen hatten, arbeitete er 15 Jahre als Zeichner in der Fabrik des Autobauers Škoda in Plzeň (Pilsen). Heimlich blieb er weiter für seinen Orden tätig.

Von 1986 bis 1998 leitete Duka dann als Provinzial den Dominikanerorden in Böhmen und Mähren, bis ihn Papst Johannes Paul II. zum

Bischof seiner Heimatstadt Hradec Králové und Papst Benedikt XVI. ihn zum Prager Erzbischof ernannte. Damit wurde er auch Primas von Böhmen – und 2012 Kardinal.

Als „wirkliche Erfolge“ seiner Amtszeit verbucht Duka selbst die Lösung der über zwei Jahrzehnte schwelenden Frage der Eigentumsrechte am Prager Veitsdom und die Rückführung der Gebeine des von den Kommunisten ins Exil vertriebenen „Bekennerkardinals“ Josef Beran (1888 bis 1969) aus Rom. Beim Gedenkgottesdienst für Beran 2018 im Veitsdom distanzierte sich Duka übrigens ausdrücklich von Präsident Zeman, der der Feier demonstrativ ferngeblieben war und stattdessen eine Veranstaltung der Nachfolgepartei der Kommunisten besuchte.

Unsicher zeigte sich der Kardinal hingegen in der Bewertung seiner politischen Verhandlungen um die Rückgabe der von den Kommunisten enteigneten Kirchengüter. Manch einer denke, „dass die Restitution ein großer Erfolg“ gewesen sei, sagte Duka. Sie sei aber „um den Preis großer persönlicher Kontroversen und manchmal auch Enttäuschungen“ geschehen. Und: Mit den rückerstatteten Gütern zu

wirtschaften, sei „eine sehr schwere Aufgabe“.

Ob das Ergebnis tragen wird, kann erst nach 2030 abschließend beurteilt werden. Dann soll die Trennung von Staat und Kirche in Tschechien endgültig vollzogen sein. Die Kirche muss dann mit ihrem Eigentum allein wirtschaften und damit auch ihre Priester selbst entlohnen.

Schweres Erbe

Dukas Nachfolger als Prager Erzbischof, Jan Graubner, hat nach allgemeiner Einschätzung kein leichtes Erbe übernommen. Der bereits 74-jährige vormalige Erzbischof von Olomouc (Olmütz) und Metropolit von Mähren muss sich vor allem der Realität stellen, dass die Zahl der Gläubigen stark rückläufig ist – und das in einem Land, das ohnehin schon als reichlich säkularisiert gilt. Ein möglicher Kardinalshut wäre da wohl nur ein schwacher, persönlicher Trost.

Alexander Brüggemann
und Hans-Jörg Schmidt

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 2,14.22–33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

Jesus, den Nazoräer, einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht.

Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn:

Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen; denn du gibst meine Seele nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen.

Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.

Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gab ihm nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaute die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Zur Rechten Gottes erhöht, hat er vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen und ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung

1 Petr 1,17–21

Schwestern und Brüder! Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht!

Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium

Joh 21,1–14

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen ge-

Gedanken zum Sonntag

Es funktioniert, nur anders

Zum Evangelium – von Schwester M. Anna Schenck CJ



Ich mag diese Ostererzählung. Sieben von den Jüngern Jesu sind zusammen. Nach allem, was war, nach

all dem schier Unbegreiflichen und Aufwühlenden, was sie noch nicht in ihr Leben integrieren konnten, beschließt ihr Sprecher Petrus, fischen zu gehen – das zu tun, was er immer getan hat, bevor Jesus in sein Leben trat. Was er kann und ihm vertraut ist, was seinen Lebensunterhalt gesichert hat, das sollte ihm doch auch heute Halt geben können. Und seine Freunde fahren mit ihm hinaus auf den See. Aber sie müssen die Erfahrung machen, dass es nicht mehr so funktio-

niert wie früher. Die Freunde fangen einfach gar nichts, die ganze Nacht lang. Das ist schlicht frustrierend.

Wir sind schnell dabei zu sagen, dass der Fischfang erst wieder funktioniert, dass unser Dienst erst wieder Früchte trägt, wenn wir Jesus Christus mit hineinnehmen in unser alltägliches Tun. So einfach ist das jedoch nicht. Denn als Jesus ihnen aufträgt, das Netz noch einmal auszuwerfen, konkret auf der rechten Seite des Bootes, wissen die Jünger noch nicht, dass er es ist. Sie hören auf einen wildfremden Menschen und lassen sich etwas von ihm sagen. Erst durch den Reichtum des Fischfangs wird klar, dass es der HERR selbst ist, der da am Ufer steht. Jetzt kommt Bewegung in die Sache: Petrus springt in den See und schwimmt an Land, die anderen folgen.

Noch einmal zurück zur ersten Interaktion zwischen den Jüngern und Jesus. Wie hätten wir reagiert? In der Regel, so glaube ich, reagieren wir eher ablehnend, wenn uns jemand anderes erklärt, wie wir unsere alltäglichen Verrichtungen zu machen haben. Schließlich haben wir doch reichlich Erfahrung und wissen, was sich bewährt hat und was nicht. Soll der andere es doch selber machen!

Um dem auferstandenen Herrn in unserem Alltag begegnen zu können, gehört also immer auch eine gewisse Offenheit dazu, die Bereitschaft, Neues auszuprobieren und Fremde wahrzunehmen und zu hören.

Ein Weiteres erscheint mir wichtig: Es braucht eine gewisse Aufmerksamkeit, um erkennen zu

können, wo und wie uns der Herr begegnet. Es kann die Fülle an Gaben sein, die Tatsache, dass uns etwas besonders gut von der Hand geht oder ein Einfall geschenkt wird, ein tiefes Gespräch, in dem ich das Gefühl habe, die Seele des anderen in seinem Urgrund berühren zu dürfen ... ja, auch die schöne Blume am Wegesrand, als sei sie für mich dorthin gestellt.

Immer wieder aufs Neue sind wir gerufen, wachsam zu sein und uns darin einzüben, die besonderen Momente im Tag auch sehen zu können und dann zu bekennen: Ich bin dem lebendigen HERRN begegnet. Mir persönlich hilft dazu, mich am Ende eines Tages bewusst in die Gegenwart Gottes zu stellen und noch einmal auf das Erlebte zurückzublicken.



▲ „Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.“ Buchmalerei des sogenannten Egbert-Kodex, entstanden zwischen 980 und 993 im Skriptorium des Klosters Reichenau.

Foto: gem

füllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esset! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr

war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Gebet der Woche

Behüte mich, Gott, denn bei dir habe ich mich geborgen!
Ich sagte zum HERRN: Mein Herr bist du,
mein ganzes Glück bist du allein.
Der HERR ist mein Erbteil, er reicht mir den Becher,
du bist es, der mein Los hält.

Ich preise den HERRN, der mir Rat gibt,
auch in Nächten hat mich mein Innerstes gemahnt.
Ich habe mir den HERRN beständig vor Augen gestellt,
weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre,
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt;
du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

Antwortpsalm 16 zum dritten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Eigentlich hatten es die Jünger leicht. Die Ungewissheit, ob an der Schwelle des Todes tatsächlich ein rettender Gott auf uns wartet, mussten sie nur drei Tage ertragen. Mit dem Erscheinen Jesu am Ostertag wurden frühe Zweifel in die Überzeugung verwandelt, auf der bis heute unser Auferstehungsglaube fußt.

So einfach haben wir es nicht. Wenn ein geliebter Mensch verstirbt, dann ist in drei Tagen allenfalls sein Leichnam beerdigt. Gewissheit über das Fortleben des Toten haben wir nicht. Ob sein Leib das Paradies schaut, bleibt im Bereich der Hoffnung. Ob am Ende tatsächlich ein neues Leben auf uns wartet, lässt sich nicht beweisen, und so wurden selbst große Frauen und Männer der Kirche von Glaubenszweifeln geplagt. Was uns im Jenseits erwartet, bleibt ein Fragezeichen. Kein Wunder, dass auch die Bilder und Vorstellungen über das Jenseits so variieren.

Lebhaft erinnere ich mich noch an eine Diskussion, die wir vor einigen Jahren im Bekanntenkreis darüber geführt haben. Über die recht naiven Züge der von einigen Moslems verbreiteten Vorstellung, Gotteskrieger würden im Jenseits von Jungfrauen für ihren Glaubenskampf belohnt, war man sich schnell einig. Bei der Diskussion wurde jedoch bald klar, dass auch manche unserer Vorstellungen recht folkloristische Züge tragen. Auch wenn keiner das Bild vom „Brandner Kaspar“ aufgegriffen hat – so

ähnelte bei manchen die Vorstellung vom Leben nach dem Tod doch dem Entwurf von Franz von Kobell, der sein Jenseits in eine bayrische Idylle komponiert. Die Vorstellung vom ewigen Fest im Kreis der Lieben ist das beherrschende Bild des Jenseits, dass sich bei vielen tief verankert hat.

Auch Jesus beschreibt das Leben bei Gott als Festmahl. An anderer Stelle spricht er von einem Haus mit vielen Wohnungen. Versteht man dieses Bild nicht nur örtlich, mag es auch andeuten, wie vielschichtig und unvorstellbar divers das Leben nach dem Tod sein könnte. Ist es ein Erkennen, ein Verstehen, eine überwältigende Schau in das Wesen von allem? Oder ist es, wie wir oft bei Begräbnissen beten, ein Zustand, der alles Fragen zum Stillstand kommen lässt: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe“?

Ewiger Friede, das Eingehen in die Fraglosigkeit Gottes, wäre für mich durchaus ein begehrenswerter Zustand, der zumindest den Zweifel nicht aufkommen lässt, ob das stete Hosianasingen bei Weißwurst und Bier uns nicht doch am Ende langweilig wird.

Wie es nun am Ende aussieht, das Paradies, das dürfen wir ruhig dem überlassen, der einzig uns diesen Zustand bereiten kann. Eines freilich scheint sicher: Es wird ganz anders.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, dritte Osterwoche

Sonntag – 23. April

Dritter Sonntag der Osterzeit

M. v. Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, feierl. Schlusssegen, Entlassungsruf (weiß); 1. Les: Apg 2,14.22b–33, APs: Ps 16,1–2 u. 5.7–8.9–10, 2. Les: 1 Petr 1,17–21, Ev: Lk 24,13–35 o. Joh 21,1–14

Montag – 24. April

Hl. Fidelis von Sigmaringen, Ordenspriester, Märtyrer

M. vom Tag (weiß); Les: Apg 6,8–15, Ev: Joh 6,22–29; **M. vom hl. Fidelis** (rot); Les u. Ev v. Tag o. aus den AuswL

Dienstag – 25. April

Hl. Markus, Evangelist

Messe vom Fest, Gl, Prf Ap II, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: 1 Petr 5,5b–14, APs: Ps 89,2–3.6–7.16–17, Ev: Mk 16,15–20

Wettersegen vom heutigen Tag an

Mittwoch – 26. April

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 8,1b–8, Ev: Joh 6,35–40

Donnerstag – 27. April

Hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Petrus Kanisius (weiß); Les: Apg 8,26–40, Ev: Joh 6,44–51 oder aus den AuswL

Freitag – 28. April

Hl. Peter Chanel, Priester, erster Märtyrer in Ozeanien

Hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Priester

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 9,1–20, Ev: Joh 6,52–59; **Messe vom hl. Peter Chanel** (rot)/**vom hl. Ludwig** (weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 29. April

Hl. Katharina von Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Patronin Europas

Messe vom Fest, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Joh 1,5–2,2, APs: Ps 103,1–2.3–4.8–9.13–14.17–18a, Ev: Mt 11,25–30

Johannes Markus, der Evangelist

Gedenktag

25.
April

Von Johannes mit dem lateinischen Beinamen Markus erfahren wir vor allem in der **Apostelgeschichte**. Einmal nennt ihn Paulus in einem Brief, ansonsten taucht sein Name vereinzelt in der späteren Briefliteratur des Neuen Testaments auf.

Als Petrus wunderbar aus dem Gefängnis in Jerusalem befreit wird, begibt er sich in das „Haus der Maria, der Mutter des Johannes, mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige versammelt waren und beteten“ (Apg 12,12). Weiter wird berichtet, wie Barnabas und Paulus, die ein Jahr lang im syrischen Antiochia gewirkt hatten (Apg 11,26), nach Jerusalem zogen, um dort Spenden für die dortigen Christen abzugeben, bei der Rückreise nach Antiochia auch „Johannes mit dem Beinamen Markus“ mitnahmen (Apg 12,25). Von dort aus startete Paulus zusammen mit Barnabas und dessen Cousin (Kol 4,10) Markus als „Helfer“ (Apg 13,5) seine erste Missionsreise nach Zypern, der Heimat des Barnabas (Apg 4,36). Sie durchzogen, das Evangelium verkündend, die ganze Insel von Salamis bis Paphos.

„Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben. Barnabas wollte auch den Johannes, genannt Markus, mitnehmen; doch Paulus bestand darauf, ihn nicht mitzunehmen, weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten; Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Zypern. Paulus aber wählte sich Silas und reiste ab, nachdem die Brüder ihn der Gnade des Herrn empfohlen hatten. Er zog durch Syrien und Kilikien und stärkte die Gemeinden“ (Apg 15,36–41).

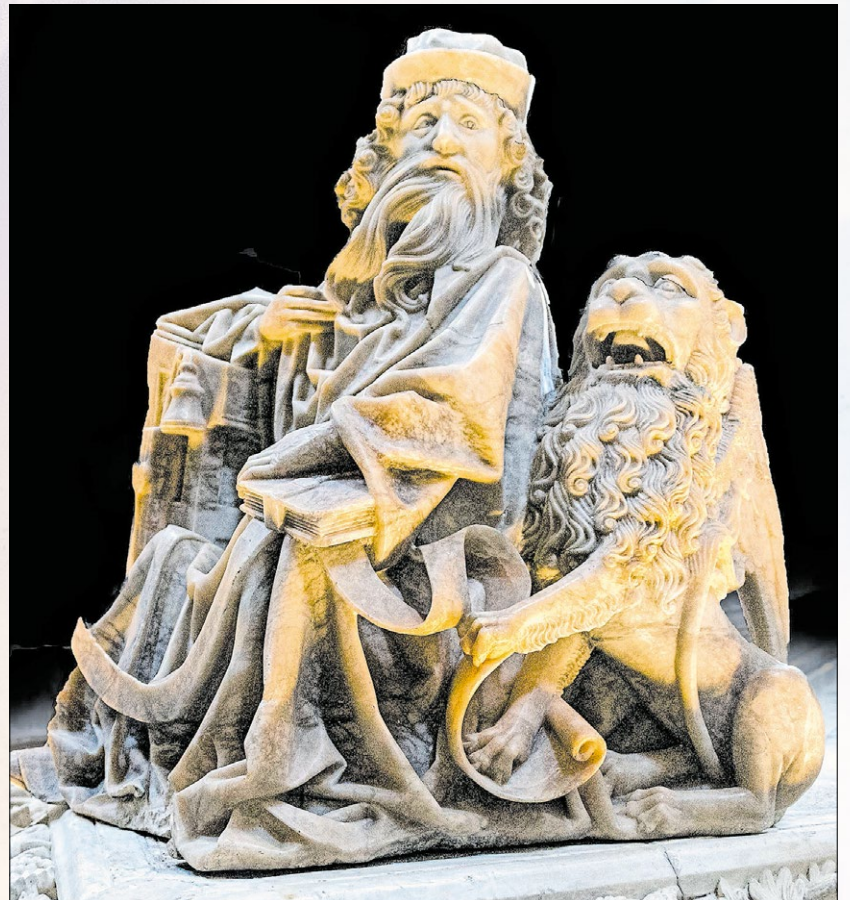
Als Paulus mit seinen Begleitern nach Perge in Pamphylien (Kleinasien) aufbrach, trennte sich Johannes [Markus] von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück. Den Grund dafür nennt der Verfasser der Apostelgeschichte nicht. Es wird vermutet, dass der Judenchrist Johannes mit der gesetzefreien Verkündigung des Paulus nicht einverstanden war. Jedenfalls nahm ihm dies Paulus sehr übel. Daher lehnte er es ab, ihn auf seiner zweiten Missionsreise mitzunehmen, „weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte“. Diese Weigerung führte zum Zerwürfnis mit Barnabas, der auf der Mitnahme seines Cousins beharrte. Barnabas reiste mit Markus nochmals in seine Heimat Zypern, während Paulus mit Silas Syrien und Kilikien (in Kleinasien) durchzog.

Da Paulus selbst im **Philemonbrief** Markus als einen seiner „Mitarbeiter“ bezeichnet (24), scheint es aber zu einer Versöhnung zwischen beiden gekommen zu sein. Der **Zweite Timotheusbrief**, im Namen des Paulus um die Wende zum zweiten Jahrhundert verfasst, setzt die Gefangenschaft des Paulus in Rom voraus (2Tim 1,16f.). Dieser bittet Timotheus, Markus mit nach Rom zu bringen (2Tim 4,11). Der Gruß des fiktiven Petrus – der **Petrusbrief** wurde erst Anfang der 90er Jahre geschrieben – an Markus (1 Petr 5,13), den Petrus hier „mein Sohn“ nennt, geht bereits von dessen Anwesenheit in Rom („Babylon“) aus.

Nach Papias, dem Bischof von Hierapolis († um 130), war Markus Dolmetscher (hermeneutés) des Petrus und schrieb dessen Erinnerungen, „sowohl Worte als Taten des Herrn“, in seinem **Evangelium** auf (so der Kirchenhistoriker Eusebius, † 339). Bei den Auslegern ist diese Aussage allerdings umstritten. Jedenfalls ordnete die christliche Tradition das zweite Evangelium Markus zu.

Das Evangelium, das erst später Markus zugeschrieben wurde, ist das älteste und kürzeste aller vier Evangelien. Der Verfasser ist der Schöpfer eines ersten Gesamtbilds der Geschichte Jesu. Sie reicht von seinem Auftreten unter Johannes dem Täufer bis zur Verkündigung der Auferstehung Jesu durch den Engel am Grab Jesu vor den Frauen, die am Tag nach dem Sabbat gekommen sind, den Leichnam Jesu zu salben.

Das Evangelium gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird dargestellt, wie Jesus als Sohn Gottes unerkannt unter den Menschen wirkt. Nur die Dämonen erkennen, wer Jesus ist. Ihnen gebietet Jesus aber das Schweigen (3,12). Er möchte sein Inkognito wahren („Messiasgeheimnis“). Denn die Menschen könnten ihn nur als machtvollen Messiaskönig missverstehen. Im zweiten Teil offenbart sich Jesus seinen Jüngern, aber auch ihnen gebietet er das



▲ Der Evangelist Markus mit seinem Symbol, dem geflügelten Löwen, auf dem Königsgrabmal der Kartause von Miraflores. Das Werk fertigte Gil de Siloé um 1490.

Schweigen (8,30). Das Geheimnis seiner Person enthüllt sich erst in seiner Auferstehung, die bei Markus aber nur verkündet, nicht mit Erscheinungsberichten bestätigt wird.

Nach Eusebius brachte Markus das Evangelium nach Alexandria (in Ägypten), wo er laut den apokryphen Markus-Akten im Jahr 68 das Martyrium erlitten habe. Nach koptischer Tradition war Markus Sohn eines Aristobulos in Zyrene. Seine Familie sei dann mit ihm nach Jerusalem umgezogen.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet die Gestalt des Markus für uns heute?

Selbst der ansonsten eher harmonisierende Verfasser der Apostelgeschichte konnte nicht umhin, im Zusammenhang mit Markus einen tiefen Konflikt zwischen den damals bedeutendsten christlichen Missionaren, Paulus und Barnabas, zu konstatieren. Konflikte gehören also von Anfang an bis heute zum Leben der Kirche dazu. Sie dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden und fordern uns heraus, sie konstruktiv zu lösen.



DAS ULRICHSBISTUM

Grabmäler auf italienischen Friedhöfen

AUGSBURG – Ein Vortrag zum Thema „Vertreibung aus dem Paradies – Im Spiegel von Thanatos und Eros auf italienischen Friedhöfen“ ist am Donnerstag, 27. April, um 19.30 Uhr im Rokokosaal der Regierung von Schwaben in Augsburg zu hören. Referent ist Professor Andreas Bosse.

Kleintiersegnung in Maria Vesperbild

MARIA VESPERBILD – Auf dem Kirchenplatz vor dem Pilgerhaus in Maria Vesperbild findet am Sonntag, 23. April, um 11.15 Uhr eine Kleintiersegnung statt. Zuvor sind alle um 10.15 Uhr zum Pilgeramt eingeladen. Der Liederkranz Fischach umrahmt den Gottesdienst musikalisch.

Pilgern auf dem Martinusweg

LANDSBERG – Die Diözesanpilgerstelle lädt am Samstag, 29. April, von 9 bis 15 Uhr zum Pilgern auf dem Martinusweg von Landsberg nach Thaining ein. Treffpunkt ist der Parkplatz Teufelsküche in der Pössinger Au. Für den Rücktransfer ist gesorgt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

BUTTENWIESEN – Die Geschichte zweier Brüder, die die Sicht auf die Welt, das Leben und den „richtigen“ Umgang miteinander entzweit – was auch heute passiert und immer wieder passieren kann, findet sich schon in der Geschichte um Moses und seinen Bruder Ramses im Alten Testament wieder.

Die Theater-Gruppe „Musicalprojekt86“ führte in der Osterwoche in Buttenwiesen (Kreis Dillingen) mit dem Musical „Die zwei Brüder“ die jahrtausendealte Geschichte um Moses' Auseinandersetzung mit seinem Bruder, seinem eigenen Volk und mit Gott auf. Der Zwist mit Ramses mündet in den Auszug aus Ägypten. Die Aktualität des Themas wurde nicht nur durch die Kostümwahl der Schauspieler deutlich, die im Jetzt angesiedelt war.

Um die 100 Personen verwirklichten das Stück: 24 Schauspieler, ein 28-köpfiger Chor um Chorleiterin Johanna Wech, die Band um Gerald Bschorr und weitere Aktive, die sich um das Bühnenbild, um Maske, Kostüme, Technik, Licht und Ton kümmerten.



BIBLISCHE GESCHICHTE

Zwei Brüder im Zwist

Gruppe „Musicalprojekt86“ führte Singspiel um Moses und Ramses auf

Regisseur und Spielleiter Johannes Baur hat das Musical selbst geschrieben, auf biblischen Texten aufgebaut und mit 20 Songs des Liedermachers Siegfried Fietz bereichert. Auf der langen Laufsteg-Bühne inmitten der Zuschauer wurde, einstudiert von Franziska Meilinger, gespielt und getanzt.

Biblische Stücke haben bei der Gruppe „Musicalprojekt86“ Tradition. Das erste Stück der Projektgruppe, die sich 2011 formierte, war „Jesus in Jerusalem“. Der Name der Projektgruppe geht zurück auf die Herkunft der Mitwirkenden, die alle aus dem Norden von Augsburg kommen. Damit verbinden sie die ersten beiden Ziffern der Postleitzahl, nämlich 86. „Wir hatten schon mal Überlegungen, andere Musicals zu inszenieren, aber generell machen wir religiöse, christliche Musicals. Wir haben gespürt, dass es für uns das Richtige ist“, sagt Johanna Wech.

Christliche Botschaft

„Wir glauben, dass es eine gute Möglichkeit ist, heute die christliche Botschaft auch an Menschen zu bringen, die vielleicht nicht so viel mit Kirche am Hut haben“, sagt Regisseur Baur. Auseinandersetzungen, wie Moses sie hatte, habe jeder Mensch. Fragen wie „Was ist mein Weg? Wohin gehe ich?“ und Entscheidungen, die ab und an sogar engste Vertraute enttäuschen – im

◀ Gott ruft Moses aus dem brennenden Dornbusch zu sich heran.



▲ Die Bühne als Laufsteg: Beim Musical „Die zwei Brüder“ waren rasante Tanzeinlagen zu sehen. Fotos: Buk-Kluger

Fall von Moses dessen Bruder Ramses –, seien allgegenwärtig. „Wir versuchen, immer den Bezug zum Heute herzustellen.“

Die Reaktionen der Besucher und der Mitwirkenden zeige, dass das Musical alle berühre, erklärt Baur. Es gehe letztendlich auch um einen Impuls, der „beim Besucher irgendetwas bewegt. Ob es unsere Gemeinschaft ist oder die Musik, die Lieder von Siegfried Fietz“.

Baur arbeitete intensiv an der Musik- und Liedauswahl, suchte Stücke zu den Themen Aufbruch und Untergang. So entdeckte er ein Lied „Für die Kinder“, das gut zu einer Szene passte. „Zwei Lieder haben wir selbst geschrieben, da wir nichts Passendes fanden.“

Da heuer die Juden ihr Pesach-Fest zur Befreiung der Israeliten

aus der Versklavung in Ägypten zur selben Zeit feierten wie die Christen ihr Osterfest, passte für die Musicalmacher aus Buttenwiesen die Inszenierung von Moses' Geschichte, der die Israeliten aus Ägypten führte, zu Ostern ganz besonders.

Fürs Leben lernen

Die Musicals aus Buttenwiesen sind Unikate, die nur dort in dieser Kombination aus Geschichte und Musikauswahl entstehen. Das Team besteht aus vielen langjährigen Mitgliedern, die teilweise schon als Kinder dabei waren. „Wir können den Menschen und speziell den Jugendlichen die Gelegenheit geben, über das Mitwirken an unseren Inszenierungen fürs Leben zu lernen“, sagt Baur. Marion Buk-Kluger

ZIELE FÜR WALLFAHRER

„Nicht in weite Ferne schweifen“

Die diözesane Pilgerstelle bricht anlässlich des Ulrichsjubiläums an die Nordsee auf

AUGSBURG – Vor Kurzem kamen in Augsburg die Leiter der Pilgerstellen aus verschiedenen Diözesen zu ihrer Tagung zusammen. Neben einem Rückblick auf vergangene Fahrten wurde etwa das Pilger-Programm zum Augsburger Ulrichsjubiläum vorgestellt. Diakon Andreas Martin leitet die Pilgerstelle im Bistum. Im Interview berichtet er über bevorstehende Höhepunkte und Erfahrungen bei den Pilgerstellen.

Herr Diakon Martin, wie ist unter den Organisatoren von Pilgerreisen die Stimmung? Sind die Pilger nach der Corona-Pause zurückgekehrt?

Die Zusammenkunft der Pilgerstellen aus ganz unterschiedlichen Diözesen war gut und fruchtbringend. Das Stimmungsbild ist, dass wir generell der Zukunft positiv entgegensehen. Dabei möchte ich nicht verschweigen, dass die coronabedingte Pause bei Pilger- und Wallfahrten für viele Mitarbeiter zunächst eine Herausforderung war. Auch diejenigen, die sich als Pilger oder Wallfahrer auf den Weg machen wollten, mussten den generellen Stopp erst einmal verkraften.

Eines ist jedoch sehr deutlich geworden: Die Motivation vieler Menschen, die sich im guten Sinne auf einen Pilgerweg begeben wollen, ist nie versiegt. Es war mir auch für unsere Pilgerstelle in der Diözese wichtig, die Pause gut zu nutzen, um kreativ und auch positiv in die Zukunft zu blicken. Wir werden schließlich auch von Gott geführt.

Die Corona-Pause wurde so zu einer



▲ Lourdes gehört unter den Pilgerzielen zu den Trends, sagt Andreas Martin. Auch die diözesane Pilgerstelle bietet Wallfahrten dorthin an. Im Bild die Maria-Empfängnis-Basilika und die darunter liegende Grotte von Massabielle. Foto: Imago/Panthermedia

geschenkt, intensiven Arbeitszeit. Viele Ideen sind gewachsen und werden von den Menschen dankbar angenommen.

Welche Pilgerziele sind generell beliebt?

Wie bei allem gibt es auch im Pilgerwesen Trends. Erstaunlicherweise halten meist die Trends von Pilgerzielen ewig lange. Und das ist auch gut so. Es wäre kaum auszudenken, was geschehen würde, wenn plötzlich die Pilgerströme zu den bekannten Wallfahrts- und Pilgerzielen abreißen würden. Lourdes oder Rom, um nur zwei Trends zu nennen, wären ohne pilgernde Menschen spirituell kaum denkbar und sind alternativlos.

Darüber hinaus gilt es, neben den traditionellen Orten weitere Wallfahrts- und Pilgerziele in den Blick zu nehmen, die das Angebot

bereichern und ausweiten. Dazu muss man auch gar nicht in weite Ferne schweifen.

Beispielsweise greifen wir die Thematik des Friedens auf und fahren nach Hamburg; eine Stadt, in der sich durch den internationalen Handel der Weltfrieden als sehr interessantes Thema bietet. Wir verbinden das mit Wilhelmshaven, dem Besuch im Deutschen Marine-museum sowie auf der Hochseeinsel Helgoland. Wie wurde und wird „Frieden“ verstanden, gelebt und welche Rolle spielt die Kirche an solchen Orten? Diese Fragen werden uns begleiten.

Zum Ulrichsjubiläum haben Sie besondere Angebote in Ihr Programm aufgenommen (wir berichteten). Welche dieser Reisen wird in Ihren Augen das Highlight?

Der heilige Ulrich bietet eine Fülle von Möglichkeiten, ihn in besonderer Weise näher kennenzulernen. Es ist schön, ihn spirituell und informativ zu erfahren. Ebenso auch ganz unkonventionell bei einer Fahrradwallfahrt durch unsere Diözese.

Auch Tageswallfahrten mit dem Bus sind vorgesehen: Sie führen nach Wittislingen, den Geburtsort Ulrichs, und St. Gallen, den Ort seiner Studien. Im Oktober findet eine

Bahnpilgerfahrt von München nach Augsburg statt. Im nächsten Jahr werden wir uns dann in Südtirol auf die Spuren des heiligen Ulrich begeben, und noch vieles Weitere ist geplant.

Eine der Reisen führt bis nach Nordfriesland zur nördlichsten Ulrichskirche. Was macht diese Fahrt für die Teilnehmer reizvoll?

Es ist erstaunlich, dass eine der nördlichsten Kirchen Deutschlands dem heiligen Ulrich geweiht ist. Und das ist kein Zufall. Der damalige Augsburger Bischof Josef Stimpfle hat 1977 die Weihe dieser Kirche in St. Peter-Ording vorgenommen. Im Eingangsbereich dieser wunderschönen Kirche steht eine Replik der Ulrichsfigur aus dem Augsburger Dom. Es hat großen Reiz, ein Stückchen Augsburger Diözesanheimat an einem ganz anderen Ort zu erfahren, ebenso das Weltkulturerbe Wattenmeer und die Region mit einer sehr hohen Kirchendichte nach Einwohnern anzuschauen.

Sie wollen mit den Pilgerreisen Kirche erfahrbar machen. Wie geschieht das konkret?

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, sagt der Dichter Matthias Claudius, und ich glaube, er hat recht. Der Mensch will sich in aller Regel mitteilen und austauschen. Von Mensch zu Mensch aber auch von Mensch zu Gott und umgekehrt. „Pilger sein heißt sich in die Welt hineingeben, sich inkarnieren, solidarisch mit allen Menschen sein und den Weg mit den Menschen gemeinsam gehen“ (Gaudium et Spes, Zweites Vatikanum). Damit dies geschehen kann, braucht es die Kirche, die sich dann ganz menschennah zeigt.

Haben Sie von Teilnehmern schon die Rückmeldung bekommen, dass sie sich durch das Erlebte im Glauben gestärkt gefühlt haben?

Es erstaunt mich immer wieder, wenn mir berichtet wird, was die Menschen bei ihrer Wallfahrt oder Pilgerreise erfahren haben. Neben vielen anderen Dingen ist es dies: Viele sind in der Tat im Glauben gestärkt worden oder gar wieder zum Glauben gekommen. Kurz gesagt: Pilgern und Wallfahren tut gut!

Interview: Barbara Lang, Ulrich Schwab



◀ Diakon Andreas Martin leitet die Augsburger diözesane Pilgerstelle.

Foto: pba

75 JAHRE PUPPENKISTE

Marionetten für fromme Stücke

Augsburger Museum „Die Kiste“ präsentiert Jubiläumsausstellung

AUGSBURG – Am 26. Februar 1948 begrüßte der „Kaschperl“ die Besucher des ersten Bühnenstücks in der Augsburger Puppenkiste im Heilig-Geist-Spital. Gespielt wurde „Der gestiefelte Kater“. Seitdem sind 75 Jahre vergangen. Der Kasperl ist immer noch dabei und das Marionettentheater beliebt wie eh und je. Die Jubiläumsausstellung „Ein Hoch auf ... 75 Jahre Augsburger Puppenkiste“ im Puppentheatermuseum „Die Kiste“ blickt zurück und zeigt Szenen aus vielen Inszenierungen.

Als Erstes treffen die Besucher auf eine dunkle Kiste. In ihr stehen die beiden ältesten Figuren aus dem Stück „Der gestiefelte Kater“. Nur der Zauberer und der Kopf des Katers sind erhalten geblieben. Klaus Marschall, Inhaber der Puppenkiste und Enkel des Gründers Walter Oehmichen, vermutet, dass seine Mutter Hannelore Marschall einen neuen Kopf geschnitzt hat und der alte in einer Kiste gelandet ist. Das Märchen der Gebrüder Grimm wird auch heute noch gespielt. „Wir interpretieren die Stücke allerdings neu und passen sie der Zeit an“, erklärt Marschall.

In den Vitrinen treten die Figuren auf, die Generationen von Kindern bezaubert haben. Bei einigen sind die alten Marionetten den gleichen Figuren aus neueren Vorstellungen gegenübergestellt. Beispielsweise beim „Zauberer von Oz“ und bei „Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

Beim Rundgang durch das Museum zeigt sich die große Bandbreite der Puppenkiste. Neben Märchen wurde mit den Puppen an Fäden



▲ Pepino und Eselin Violetta sprechen beim Papst vor.

Fotos: Mitulla

schon immer auch klassische Literatur auf die Bühne gebracht. Erwachsene sahen 1948 „D. Johannes Fausti“. Später öffneten sich die Türen der Kiste für Opern von Mozart, Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, Shakespeares „Sommernachtstraum“ und griechische Komödien.

Bis heute eine feste Einrichtung ist das Kabarett. Es entwickelte sich

aus dem „Ka-Ba-Reh“, das 1950 von Manfred Jenning als Politsatire begann. Der Kasperl durfte als bissiger Conférencier im Augsburger Dialekt durch die Schau führen. Kinder freuten sich, Figuren aus Kinderbüchern wie „Die Opodeldoks“, „Kater Mikesch“, „Räuber Hotzenplotz“ oder „Das Urmel“ in Bewegung zu erleben.

Eine Vitrine erinnert daran, dass Walter Oehmichen 1958, um die Puppenkiste zu einem Gruppenausflugziel für Kirchenvertreter und

ihre Firmlinge zu machen, das fromme Stück „Pepino oder das kleine Wunder“ inszenierte. Der Waisenjunge Pepino lebt in Assisi und hat nur noch die Eselin Violetta. Als sie schwer krank wird, bittet der Junge Pater Damico, das Tier in die Kapelle des heiligen Franziskus führen zu dürfen, um den Heiligen um Gesundheit zu bitten. Der Wunsch wird ihm verwehrt. Nur der Papst kann das Verbot aufheben. Deshalb macht sich Pepino auf den Weg in den Vatikan. Die Szene zeigt ihn mit Violetta vor zwei Männern der Schweizer Garde.

Noch älter ist die Figur des heiligen Christophorus, die im Mai 1949 zum ersten Mal im Mittelpunkt des Legendenspiels stand. Die große Marionette trägt das Jesuskind auf den Schultern und damit die Last der Welt. Als der mächtige und gefürchtete Mann Jesus erkennt, bekommt er von ihm den Namen Christophorus. Damit verändert sich sein Gesicht: Es ist nicht mehr angsteinflößend, sondern freundlich.

Beim Jubiläumrückblick werden auch die Auszeichnungen und Preise gezeigt, die das Marionettentheater erhalten hat, die Gründer und Mitarbeiter der ersten Stunde vorgestellt und Erinnerungen an die Fernsehsendungen geweckt, die die Puppenkiste deutschlandweit bekannt machten. Dazu gibt es während der gesamten Laufzeit Veranstaltungen und ein Begleitprogramm für Kinder.

Roswitha Mitulla

Information

Die Sonderausstellung „Ein Hoch auf ... 75 Jahre Augsburger Puppenkiste“ ist bis 5. November im Museum „Die Kiste“ an der Spitalgasse 15 in Augsburg zu sehen. Das Museum ist Mittwoch bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet.



◀ Der heilige Christophorus spielte in einem Stück der Puppenkiste die Hauptrolle.

Beilagenhinweis:

Einem Teil dieser Ausgabe liegt die Beilage **Region Augsburg** oder **Unser Allgäu** bei.

Immobilien

Christlich orientiertes Ehepaar su. für eine gem. Zukunft ein Haus o. eine alte Hofstelle im ländl. Raum in gemeins. Einvernehmen zum Übernehmen. Rückmeldung unter Tel: 0151/67590062.

Verschiedenes

Feuchte Häuser? Nasse Keller? Modergeruch?

Kellerabdichtung · Sperr- u. Sanierputze · schnell · dauerhaft · preiswert
Wohnklimaplaten gegen Schimmel und Kondensfeuchte
VEINAL®-Kundenservice · E-Mail: BAUCHEMIE@veinal.de
kostenloses Info-Telefon 0800/8346250
Fordern Sie unsere kostenlose Info-Mappe an! www.veinal.de



INTERVIEW MIT REGISSEUR

„Das Zentrale in meinem Leben“

Für Manfred Dempf spielt Jesus nicht nur in der Waaler Passion eine Schlüsselrolle



▲ Manfred Dempf (61) ist Spielleiter der Jubiläumspassion. Der studierte Religionspädagoge war Regisseur und Intendant der Kolpingbühne Buchloe und auch als Kabarettist bekannt. Er schreibt seit 25 Jahren Theaterstücke für Amateurbühnen sowie Romane.

Fotos: Alfred Michel

WAAL – Wer war Jesus? Nur Erlöser? Oder auch ein ganz normaler Mensch mit Ecken und Kanten? Wie dachte man in seinem Umfeld über ihn und seine Botschaft? Die Waaler Jubiläumspassion nähert sich diesen Fragen eindringlich. Spielleiter Manfred Dempf hat seinen Text denn auch mit „Für wen haltet Ihr mich?“ überschrieben. In heutiger Sprache sollen die Zuschauer die Geschehnisse im Leben Jesu und die letzte Woche vor der Auferstehung miterleben. Unterdessen steigt bei den rund 190 Mitwirkenden die Aufregung: Am 6. Mai ist Premiere.

Herr Dempf, Sie sind Anfang Januar als Regisseur der Waaler Passion eingesprungen, weil Florian Werner krankheitsbedingt pausieren musste. Vieles, was sonst von langer Hand geplant wird, musste schneller entwickelt werden. Wie haben Sie die vergangenen Monate erlebt?

Es war schon ein Kraftakt für uns alle. Normalerweise hat man ja im Vorfeld mehr Zeit, etwa um den Text an die Bühne und die weiteren Gegebenheiten anzupassen oder Darsteller zu casten. Vieles musste also während der laufenden Probenarbeit passieren. Ich kannte ja auch

die meisten Darsteller nicht. Das war für mich am spannendsten und zugleich am schwierigsten: Herauszufinden, wer was wie spielen kann, wen man wie „anpacken“ muss.

Die Darsteller in Waal sind Laienschauspieler, die alle aus dem Ort oder der nahen Umgebung stammen. Bei vielen wirkten schon die Großeltern in der Passion mit. Hat Sie jemand besonders überrascht?

Es sind natürlich einige besonders Begabte dabei, allen voran Benedikt Hornung als Jesus – er ist einfach eine Wucht. Oder Julia Fischer, die erst 17 Jahre alt ist. Sie spielt die Maria aus Magdala und hat ihrer Rolle nochmal einen ganz neuen Dreh gegeben. Aber eigentlich möchte ich niemanden hervorheben, weil jeder etwas Besonderes hat.

Florian Werner verzichtete in seinem Textentwurf auf Dialektpassagen und wollte eine Passion, die sehr nah am modernen Menschen ist. Worauf legen Sie besonderen Wert?

In diesen Punkten treffen wir uns. Die Passion spielt in der damaligen Zeit, die Darsteller tragen zeittypische Kostüme, aber sie reden und verhalten sich wie Menschen heute. Das Passionsspiel gliedert sich in zwei Teile: Im ersten wird Jesus vorgestellt und es werden Szenen aus seinem Leben erzählt. Dieser Teil ist durchaus humorvoll – und auch Jesus ist humorvoll. Das ist der leichtere, unterhaltsamere Teil. Ab dem Abendmahl beginnt das Leiden. Da ist natürlich kein Platz mehr für humoristische Akzente.

Wie muss man sich den Jesus Ihrer Textfassung vorstellen?

Es heißt in den Evangelien, dass er Mensch und Gott ist – er ist also ein ganz normaler Mensch mit ganz normalen Gefühlsregungen, in der gesamten Bandbreite von lustig bis wutentbrannt. Von Angst bis Ärger ist alles dabei. Aber er ist bei allem eben auch Gott, was paradoxerweise gerade im Leiden immer mehr hervortritt. Und ab der Auferstehung überwiegt natürlich das Göttliche.

Im Stück kommen Freunde wie Widersacher Jesu zu Wort. Sie zeigen, was einfache Menschen aus dem Volk, die Jünger, der Hohe Rat oder die römischen Soldaten über ihn und sein Handeln dachten.

Spielt die Frage „Für wen haltet Ihr mich?“ auch für Sie persönlich eine Rolle?

Für mich ist Jesus der menschgewordene Gott, das Zentrale in meinem Leben. Mein Leben richtet sich danach aus. Aber mich überkommt auch ab und an meine „atheistische Viertelstunde“, wo mir bewusst wird, was ich da eigentlich glaube. Dass ich an jemanden glaube, der vor 2000 Jahren in einem fernen Winkel der Welt umhergezogen und der gescheitert ist – über den aber seine Anhänger sagen: Er ist nicht gescheitert, sondern auferstanden! Er ist Gott, und das ist eigentlich unglaublich im wahrsten Sinne des Wortes.

Aus diesen Gedanken ist die Frage entstanden. Ich stelle sie mir selbst immer wieder: „Für wen halte ich eigentlich diesen Jesus?“ – um stets darauf zurückzukommen: Er ist das Zentrale in meinem Leben.

Meiner Fassung liegt übrigens ausschließlich der Text des Matthäusevangeliums zugrunde, weil dort genau diese Frage immer wieder auftaucht. Ich denke, sie ist auch eine Aufforderung an die Zuschauer, ihren Glauben anzuschauen, ihn zu prüfen, nachzudenken, für wen sie Jesus halten. Oder, wenn jemand nicht glaubt, zu sagen: Seht Euch diesen Jesus doch einfach mal an!

Wie tragen Bühnenbild und Musik zum Gesamtwerk bei?

Das Bühnenbild ist relativ minimalistisch. Allerdings haben wir Projektionen eingebaut, die zeigen, wo wir uns gerade befinden: ob in der Wüste, in einer Stadt oder der freien Natur. Beim Einzug Jesu in Jerusalem darf natürlich ein Esel nicht fehlen. Wir haben zum Glück einen,

der sich bei den Proben sehr gut verhalten hat.

Was diesmal eine sehr große Rolle spielt, ist die Technik. Ich arbeite viel mit Licht und Ton. Ein essentieller Teil ist auch die Musik: Wir haben zusätzlich zum Chor, der so groß ist wie nie zuvor, zum ersten Mal ein Orchester dabei. Dietmar Ledel, der musikalische Leiter, hat die Stücke für meine Version angepasst und es passt alles hervorragend zusammen. Die Musik ist ein Traum. Sie ergänzt das Ganze und hebt es nochmal auf ein anderes Level.

Sie leben in Bronnen, einem Ortsteil von Waal. Spielte die Passion schon in Ihrer Kindheit eine Rolle?

Mein Vater ist in Waal geboren. Meine Großmutter lebte hier. Die Passion gehörte in meinem Leben immer dazu. Ich habe schon als Kind das Passionsspiel und die Heilenspiele gesehen und war jedes Mal schwer beeindruckt.

Interview: Susanne Loreck

Information

Die Waaler Passionsspielgemeinschaft präsentiert zwischen 6. Mai und 8. Oktober im Passionstheater in drei Spielblöcken 20 Aufführungen der Jubiläumspassion. Zur Premiere am 6. Mai um 18 Uhr (Einlass: 17 Uhr) wird auch Bischof Bertram Meier erwartet. Karten für alle Vorstellungen/Info unter www.passion-waal.de. Unter www.manfreddempf.de/theater ist der komplette Text des Passionsspiels nachzulesen.



▲ Seit 400 Jahren wird beim Passionsspiel in Waal an Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi erinnert. Ein Pestgelübde bildete den Ursprung. An der Jubiläumspassion sind auf der Bühne und hinter den Kulissen etwa 190 ehrenamtlich agierende Frauen und Männer beteiligt. Im Volk spielen auch Kinder mit.

AKTIONSABEND IN AUGSBURG

Kostbares Gut Wasser

Experten diskutieren Folgen von Mangelversorgung

AUGSBURG – Seit 2010 gibt es das international verbrieft Menschenrecht auf Wasser. Nicht alle Staaten haben es in Kraft gesetzt. Wie wichtig dieses Recht für die Menschen und auch für die Umwelt ist, konnte man am Aktionsabend zum Weltwassertag des Forums Eine Welt in Kooperation mit der AG Bildung und Nachhaltigkeit im Rahmen der Lokalen Agenda 21 in Augsburg erfahren.

Nach einem „Wasserrundgang“ mit der Wasserallianz Augsburg begrüßte Eva Bahner vom Forum Eine Welt im Oberen Fletz des Augsburger Rathauses die Zuhörer. Den Anfang der Referenten machte Professor Alexander Lohner von Misereor. Der promovierte Theologe und Philosoph lenkte den Blick auf die weltweiten Auswirkungen des Umgangs mit Wasser.

Wasser und Sanitärversorgung für alle, lautet eines der UN-Nachhaltigkeitsziele. Doch Wasser ist ein kostbares Gut: Der Klimawandel macht die Wasserkrise für viele Menschen schon jetzt zur Realität. Betroffen sind vor allem Länder des globalen Südens. Bis 2050 könnten über 40 Prozent der Weltbevölkerung – auch in Deutschland – unter schwerem Wassermangel leiden, wenn nicht entschieden gegengesteuert wird.

Wasserknappheit bewirke Konflikte und löse immer mehr Fluchtbewegungen aus, erklärte Lohner. Wasser sei vor allem ein soziales Thema. So sei es rein physisch nicht nachvollziehbar, warum in allen Kulturen der Welt die Frauen für die Versorgung mit Wasser zuständig sind.

Aus Augsburger Sicht antwortete Bernd Rode von der Wasserallianz

mit seinem Bericht vom Kampf gegen die Privatisierung des Wassers, die vor 20 Jahren mit dem Verkauf von Teilen des Stadtwaldes an die Stadtwerke begonnen habe. So sei in der Folge auch die Beteiligung an einer europaweiten Unterschriftenaktion gegen die Privatisierung von Wasser erfolgreich gewesen: Ein Faktor, warum Augsburg als „Blue City“ ausgezeichnet wurde. All das habe sicher auch zur Anerkennung der Augsburger Wasserversorgung als Weltkulturerbe geführt. Die Zivilgesellschaft müsse immer wieder wachsam sein und gegen jeden Versuch von Privatisierung von Wasser Protest erheben, forderte Rode.

Verträge mit Landwirten

Franz Otillinger von den Stadtwerken Augsburg berichtete, dass Augsburg schon seit Ende des 19. Jahrhunderts für einen guten Wasserhaushalt vorgesorgt habe. Gab es vorher immer wieder Probleme mit Seuchen, waren diese nach Inbetriebnahme des ersten Wasserkraftwerkes Geschichte. Die Stadtwerke Augsburg gehen den Weg der Kooperation. So werden Grundstücke aufgekauft, um sie vor schädlichen Einträgen zu schützen, oder Verträge mit Landwirten oder Industriebetrieben geschlossen, die das Ziel haben, das Grundwasser sauber zu halten.

Die Vorträge führten den Zuhörern vor Augen, wie wichtig es ist, das gemeinsame Gut Wasser zu schützen. Der Klimawandel verschärfe die Situation durch mehr Trockenheit oder durch übermäßige Regenereignisse, lautete ein Fazit: nicht nur in den Ländern des Südens, sondern immer mehr auch in Deutschland. *Anton Stegmair*



Bei den Vorträgen im Rahmen des Aktionsabends zum Weltwassertag ging es unter anderem um die Folgen des Klimawandels für die Wasserversorgung – auch in Deutschland.

Foto: privat



Im Kloster Plankstetten laufen die Vorbereitungen für das traditionelle Maibockfest auf Hochtouren. Foto: Klosterbetriebe Plankstetten GmbH

Maibockfest in Plankstetten

Vom 29. April bis 1. Mai dreht sich im Kloster Plankstetten zum 19. Mal alles um das dunkle und süffige Starkbier. Zünftige Blasmusik, kulinarische Klosterschmankerl in Bio-Qualität, Ochs vom Grill und ein buntes Programm für die ganze Familie – an den drei Tagen wird fröhlich gefeiert. Am Samstag eröffnet Abt Beda Maria Sonnenberg OSB das Fest mit dem Anstich des ersten 50-Liter-Fasses, das traditionell als Freibier ausgeschenkt wird.

An allen drei Tagen lädt der große Biergarten im barocken Klosterinnenhof bei bayerischer Blasmusik zum Verweilen und Genießen kulinarischer Klosterschmankerl ein. Die ökologisch wirtschaftenden Klosterbetriebe bieten Grillspezialitäten und auch vegetarische Gerichte an. Zusätzlich wird jeden Tag ein Ochse vom eigenen Klostergut Staudenhof am Spieß gegrillt. Dazu schmeckt der frisch vom Fass gezapfte Kloster-Maibock besonders gut. Kaffee und Kuchen sowie das leckere Maibock-Speiseeis, gebrannte Mandeln und Baumstriezel runden das kulinarische Angebot ab. Alle Speisen und Getränke sind wie gewohnt in bester Bio-Qualität.

Für die jungen Besucher ist auf dem Kirchplatz einiges geboten: von Tretbulldogs, Maipfeiferl schnitzen und Hüpfburg bis hin zu einem bunten Bastelprogramm.

An den drei Tagen finden Führungen durch die Klosterkirche und Krypta, die Klostergärtnerei und das Klostergut in Staudenhof statt. Geistlich stärken können sich Gäste und Besucher beim stillen Gebet in der Abteikirche oder bei der Teilnahme am Chorgebet der Mönche (Mittagshore 12 Uhr, Vesper 18 Uhr). Am Sonntag, 30. April, laden die Mönche um 10.15 Uhr zum Gottesdienst in die Abteikirche ein. Am Montag findet die erste und speziell gestaltete Maiandacht mit der bekannten bayerischen Musik-Kabarettistin Lizzy Aumeier statt. Gartenfreunde erwartet zudem wieder ein vielfältiges Angebot an Bio-Jungpflanzen aus der Klostergärtnerei. Mit den Gemüse- und Salatsetzlingen kann sich jeder ein Stück Klosterqualität nach Hause holen.

Information

www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen

MAIBOCKFEST

29. April bis 1. Mai 2023
11 bis 19 Uhr







Leben aus dem Ursprung



Klosterbetriebe
Plankstetten GmbH
Klosterplatz 1, 92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de

- ☛ Traditionelles Fest, rund um das süffige Kloster-Starkbier
- ☛ Kulinarische Schmankerl & Ochs vom Grill
- ☛ Jungpflanzenverkauf, Blasmusik, großes Kinderprogramm u.v.m.

AM RAND DES RIESKRATERS

Meteorit schuf Kalvarienberg

Kreuzweg bei Gosheim mit 14 Stationen führt durch einzigartiges Geotop

GOSHEIM – Um rund 90 Meter überragt der Flachsberg die an seinem Südwesthang in gut 400 Metern Höhe gelegene Gemeinde Gosheim (Kreis Donau-Ries). Vom östlichen Gosheimer Ortsrand her steigt ein Kreuzweg ein Stück weit den Flachsberg hinauf, anschließend den Kalvarienberg.

Bis zum hohen Kruzifix, das den Endpunkt bildet und damit zugleich den Gipfel des Kalvarienbergs markiert, geht der Beter 14 Stationen beständig bergan. Er bewegt sich ausschließlich im dichten Schatten uralter Linden, Eschen und Eichen, die den Pfad begleiten.

Gestiftet hat den 1890 angelegten Kreuzweg der Überlieferung zufolge der Gosheimer Pfarrer Peter Brand. Von ihm stammt allerdings nicht nur die Idee, einen solchen Gebetspfad vom unteren Flachsberghang anzulegen. Er übernahm auch die gesamten Kosten in Höhe von 2580 Mark, die nötig waren, um die 14 Stationshäuschen und die zugehörigen Bilderszenen herstellen zu lassen.

Vom Pfarrer gestiftet

Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war dies schon ein stattlicher Betrag, den der Pfarrer da stiftete. Zudem beließ er es nicht bei dem Kreuzweg. Zusätzlich gab Brand auch noch 1555 Mark für den Bau der Herz-Jesu-Kapelle am oberen Ende des Pfads. Den Gebetsweg einzurichten war dann die Aufgabe der Pfarrei Gosheim. Sie zählt heute rund 2200 Mitglieder und gehört dem Pfarreiverbund Wemding an. Als Spender nahm Pfarrer Brand Einfluss auf die Gestaltung der ge-



▲ Am Gipfel des Gosheimer Kalvarienbergs befinden sich ein Kruzifix und die Herz-Jesu-Kapelle.

Fotos: Ranft

samen Anlage. Als Standort für das Kruzifix am oberen Ende des Gebetspfads bestimmte er eine kleine Felsengruppe am Kalvarienberg. Das nackte Gestein, das aus dem Grün des umgebenden Wiesengeländes herauslugt, mag der Pfarrer mit dem historischen Platz Golgatha, der „Schädelstätte“ in Jerusalem, gleichgesetzt haben.

Auf der Anhöhe wurde Jesus Christus der Überlieferung zufolge gekreuzigt. Der Name „Schädelstätte“ wird in Jerusalem allerdings auch auf die eigenartige Form der Anhöhe zurückgeführt. Vermutet wurde auch schon, der Name rühre von den Schädeln der dort Verurteilten

und Hingerichteten her. Der christliche Gelehrte Origines, der um 200 nach Christus in Alexandria lebte, führte den Namen des Hügels auf den Schädel Adams zurück, der dort bestattet sei.

Die einzelnen Kreuzwegstationen von Gosheim bestehen aus recht hohen Gehäusen, die jeweils eine Sockelzone aufweisen. Große, rechteckige, vergitterte Nischen nehmen die einzelnen Stationsbilder auf. Die in klassizistische Rahmen eingesetzten Leidensszenen sind als Halbreiefs gestaltet und tragen im unteren Rand den erläutern-

den Text zum jeweiligen Geschehen im Bild. Den oberen Abschluss der Stationshäuschen bildet jeweils ein Kreuz.

Der Gosheimer Kalvarienberg wie auch der südlich sich anschließende Flachsberg zählen zum östlichen Kraterrand des Nördlinger Rieses, das sich mit dem Meteoriteneinschlag vor rund 15 Millionen Jahren in Sekundenbruchteilen bildete. Die Weißjurakalke stehen nicht mehr im Verband mit ihrem ursprünglichen Gesteinsuntergrund.

Beim Einschlag des Meteoriten wurden die oberen Partien aufgepflügt und aus dem entstandenen Krater geworfen. So findet sich heute ein Teil des einstigen Untergrunds eingesunken und von jüngeren Gesteinsmassen überlagert. Die am Kalvarienberg erschlossenen Felspartien weisen eine „überkippte“ Lagerung auf. Älteres Gestein liegt über jüngerem – ein tektonisches Phänomen.

Zahlreiche Schautafeln im „Geotop Kalvarienberg“ erläutern den Sachverhalt und weitere Erscheinungen. Ein gut einen Kilometer langer Lehrpfad erschließt den Geopark Kalvarienberg.



▲ Veronika reicht Jesus das Schweißstuch. Der Stationsweg führt unter alten Laubbäumen den Hang hinauf.



Gerrit-R. Ranft

Städte des Mittelalters



Sie liegen beide am Ufer der Wörnitz: Die Städte Harburg und Dinkelsbühl bezaubern durch ihr mittelalterliches Flair. Ihre Umgebung lädt aber auch zum Wandern oder Radeln ein.

Malerisches Tor zum Ries

HARBURG – Harburg (Schwaben), direkt an der Romantischen Straße und mitten in Bayerisch-Schwaben gelegen, ist aufgrund der mittelalterlichen Harburg und seiner malerischen Altstadt am Ufer der Wörnitz weithin bekannt. Schloss Harburg ist eine der größten, ältesten und besterhaltenen Burgen Süddeutschlands und wurde erstmals 1150 erwähnt. Egal ob Stadt- oder Schlossführung, Angeln, Wandern, Radeln oder ein Besuch auf dem Harburger „Märchenweg“ mit „Märchenwald“, an der Geopark Info-stelle in der Donauwörther Straße oder auf der „Harburg-hören-Tour“ – Harburg

(Schwaben) ist als das „Tor zum Ries“ immer einen Ausflug wert! Im Stadtteil Brünsee ist 2022 ein Kneippbecken neu entstanden. Dieses liegt direkt am Radweg Donauwörth – Brünsee – Harburg – Nördlingen.

Informationen

sind erhältlich bei: Amt für Tourismus, Schloßstraße 1, 86655 Harburg (Schwaben). Im Internet unter www.stadt-harburg-schwaben.de oder per E-Mail: tourismus@stadt-harburg-schwaben.de. Telefon: 09080/969924, Fax: 09080/969939.



▲ Über der Stadt an der Wörnitz thront Schloss Harburg.

Foto: Stadt Harburg



▲ Das Dinkelsbühler Münster St. Georg am Weinmarkt. Fotos: Stadt Dinkelsbühl (2)

In fränkischem Lebensgefühl

DINKELSBÜHL – Bereits von der Ferne zeichnet sich die Silhouette der Stadt mit dem mächtigen Münster St. Georg ab. Türme und Tore umgeben eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Städte Deutschlands, wie Kunsthistoriker sagen. Ein Wochenmagazin kürte die Altstadt sogar zur schönsten im Land. Andere finden hier ihren „Traumort“.

Heute zieht die Stadt an der Romantischen Straße Jahr für Jahr Gäste aus aller Welt an, die das pulsierende Flair genießen. Dinkelsbühl ist zu jeder Jahreszeit außergewöhnlich reizvoll: in Blütenwolken gehüllt im Frühjahr, sommerfarben-bunt zur Kinderzeche im Juli, nostalgisch schwelgend zum Tag des offenen Denkmals im September, leuchtend golden zur Fisch-Erntewoche im Herbst und lichterglänzend festlich zur Advents- und Weihnachtszeit.

Besonders schön ist Dinkelsbühl in den Abendstunden, wenn die Altstadt in ein romantisches, warmes Licht getaucht ist. Dann macht der Nachtwächter seine

Runde durch die Gassen, erzählt manche Anekdote und verkündet, was die Stunde geschlagen hat.

Entspanntes Gastsein: Cafés und Restaurants bieten für jeden Geschmack das Richtige. Dazu gibt es ein frisch gezapftes Bier aus einer der heimischen Brauereien oder ein Gläschen Frankenwein. Auch die Naschkatzen kommen auf ihre Kosten. Feine Schokolade, Pralinen und Kuchen verlocken zur kleinen Pause zwischendurch in einem der zahlreichen Straßencafés.

Den Charme des Städtchens macht auch der Spaziergang im Grünen aus – rund um die alten Befestigungsanlagen, auf der Suche nach dem „Mauergeist“. Rad- und Wanderwege führen rund um die Stadt durch typisch fränkische Dörfer und die sanft hügelige Landschaft, vorbei an zahlreichen Weihern. Wer hier zu Gast ist, ist mittendrin in schönstem fränkischem Lebensgefühl.

Weitere Informationen sind zu finden unter www.tourismus-dinkelsbuehl.de.

Harburg (Schwaben) an der malerischen Wörnitz – das Tor zum Ries –



- Stadtführungen nach Vereinbarung
- Führungen auf der Harburg
- Angeln und Bootsverleih an der Wörnitz
- Vielfalt an Rad- u. Wanderwegen
- Gastronomie für jeden Geschmack

Telefon: 090 80/96990

Telefax: 090 80/969939

Email: poststelle@stadt-harburg-schwaben.de

www.stadt-harburg-schwaben.de

Bei uns ist die Romantik zu Hause!

DINKELSBÜHL
Schönste Altstadt Deutschlands (FOCUS)

EIN MALERISCHES GESAMTKUNSTWERK

Bunte Fachwerkhäuser, enge Seitengassen umgeben von einer vollständig erhaltenen Stadtmauer und der nostalgische Charme des historischen Städtchens bieten das gewisse Etwas.

Ob Tagesausflug oder zu einer Veranstaltung, ob als Gruppe oder individuell, Dinkelsbühl ist immer eine Reise wert.

TOURISTIK SERVICE DINKELSBÜHL - täglich geöffnet
Telefon: 098 51/902 440 | www.tourismus-dinkelsbuehl.de





© victoria p. - Fotolia.com

Wir gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Johann Specker (Waltenhausen) am 28.4. zum 89.; es gratulieren die sechs Enkel und zwei Urenkel.

90.

Sebastian Aigner (Aresing) am 22.4.; herzliche Glück- und Segenswünsche, schön, dass es Dich gibt. Gesundheit und Gottes Segen wünscht von Herzen Deine Familie. Herzliches Vergelt's Gott für den langjährigen Dienst als Kirchenpfle-

ger. **Franziska Kneißl** (Osterham) am 27.4.; alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen Dir Deine Familie, Deine Bekannten, Nachbarn und Freunde.

85.

Paulina Stegmair (Ehekirchen) am 22.4.; alles Gute von der ganzen Familie, Gesundheit und Gottes Segen.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren:
Telefon 08 21/5 02 42 61,
E-Mail redaktion@suv.de.

Zur Wahl aufgerufen

Kirchliche Arbeitnehmer bestimmen bis 10. Mai Vertreter

AUGSBURG (pba) – Die katholische Kirche ist mit ihren unterschiedlichen Rechtsträgern der größte nichtstaatliche Arbeitgeber im Regierungsbezirk Schwaben. Im Rahmen der Regional-KODA-Wahl 2023 sind seit kurzem allein für den Bereich der Diözese Augsburg rund 17 100 Mitarbeiter aufgerufen, bis 10. Mai vier Vertreter der Arbeitnehmer für die Gestaltung und Koordination des kirchlichen Arbeitsvertragsrechts in Bayern zu bestimmen.

„Von der Entscheidung dieser Wahl wird abhängen, wie sich das Arbeitsvertragsrecht in der bayerischen Kirche zukünftig gestaltet und beispielsweise der aktuell anstehende Tarifabschluss im Öffentlichen Dienst übernommen wird“, erklärt der Augsburger Wahlvorstand der Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen (KODA), Kai Kaiser.

Vor diesem Hintergrund sei zu begrüßen, dass bereits jetzt mehr als 3500 ausgefüllte Wahlzettel an den Wahlvorstand zurückgeschickt worden seien. Für die Arbeit der Kommission sei eine starke Wahlbeteili-

gung von großer Bedeutung, betont Kaiser: „Nutzen Sie Ihr Wahlrecht und stellen Sie sicher, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich auch in Zukunft gut vertreten wissen können!“

Die bayerische Regional-KODA setzt sich aus Vertretern der kirchlichen Dienstgeber und Angestellten zusammen und gestaltet das Arbeitsvertragsrecht (ABD) der kirchlichen Rechtsträger im Freistaat aus. Dies beinhaltet zum Beispiel das Anstellungsverhältnis in der Kirchenmusik, von Mesnern, im kirchlichen Schul- und Kindergartendienst, im Pastoraldienst, in der Erwachsenenbildung oder in den diözesanen Verwaltungs- und Seelsorgestellen.

Ausgenommen sind jene Menschen, die im Rahmen des Deutschen Caritasverbandes und seiner Arbeitsvertragsrichtlinien für die Kirche arbeiten. Aufgrund seiner Größe kann das Bistum Augsburg dafür vier Mitarbeitervertreter in die Kommission entsenden.

Die Briefwahl läuft bis 10. Mai. Weitere Informationen gibt es unter E-Mail koda-wahlvorstand@bistum-augsburg.de oder Telefon 08 21/31 66 - 8 51 30.



▲ Ministrant Elias Lenz entzündet das Ewige Licht.

Fotos: Sitta

Steine ins Rollen bringen

Erster Gottesdienst an Ostern nach Renovierung der Burgkirche

OBERWITTELSBACH (si) – Das Ewige Licht brennt wieder: Ministrant Elias Lenz entzündete es am Ostersonntag in der Oberwittelsbacher Burgkirche. 2014 war es wegen der dringend nötigen Renovierung gelöscht worden.

Dass es so lange dauern würde, bis in dem rund 800 Jahre alten Baudenkmal wieder Gottesdienste gefeiert werden können, hätte wohl niemand gedacht. Umso mehr freuten sich die Gläubigen, als sie nun endlich wieder in „ihrer Kirche“ Platz nehmen konnten. „Das war wirklich etwas Besonderes“, fand Elias, der, wie die anderen 27 Ministranten aus Unter- und Oberwittelsbach, in den vergangenen Jahren seinen Dienst in Aichach verrichtet hatte.

Viele von ihnen kamen nach jahrelangem Engagement nun zum ersten Mal in ihrem Heimatort zum Einsatz, so wie Korbinian Schäffer, der kurz vor der Schließung der Burgkirche Erstkommunion gefeiert hatte und heute zu den großen „Minis“ gehört. Katharina Regau hingegen ist noch nicht lange im Team. Aber auch sie freute sich über die Premiere in der Burgkirche: „Das war schön!“, strahlte sie.

Ihren ersten Einsatz hatte auch Mesnerin Birgit Pollanka. Sie hatte sich schon zu Beginn der Renovierungsarbeiten bereit erklärt, die Nachfolge von Elisabeth Regau anzutreten, sobald wieder Gottesdienste möglich seien. Dass es bis dahin neun Jahre dauern würde, hätte sie allerdings nicht erwartet. Umso mehr freute sie sich jetzt über den erfolgreichen Start. „Es war schon aufregend“, sagte sie. „Aber es hat alles gut geklappt.“

In seiner Predigt bezeichnete Stadtpfarrer Herbert Gugler Ostern als Fest der „Rolling Stones“, der „rollenden Steine“. Wegen des vom Grab weggerollten Steins, aber auch im übertragenen Sinne: Jesus habe den Stein der Hoffnungslosigkeit weggerollt. Ostern sei auch eine Ermutigung, selbst Steine ins Rollen zu bringen. Die Burgkirche sei dafür ein gutes Beispiel: Durch das Engagement vieler Menschen sei hier etwas ins Rollen gebracht worden. Der Abschluss der Renovierungen wird am 23. September mit einem Festgottesdienst gefeiert, zu dem auch Bischof Bertram Meier erwartet wird.

Der Pfarrgemeinderat lud nach der Messe noch zu einem Umtrunk auf dem Burgplatz ein. Die Kinder hatten viel Spaß beim Ostereiersuchen.



▲ Birgit Pollanka hatte am Ostersonntag ihren ersten Einsatz als Mesnerin in Oberwittelsbach.

Senioren



Generationen zusammenbringen will das Projekt Wunschgroßeltern im Landkreis Günzburg. Kinder und Senioren profitieren gleichermaßen von gemeinsam verbrachter Zeit.

Seit mehreren Monaten engagiert sich Margareta Mendle beim Projekt „Wunschgroßeltern“, einer Gemeinschaftsaktion des Freiwilligenzentrums Stellwerk und der Seniorenfachstelle des Landratsamts Günzburg. „Meistens sitzen wir zusammen auf dem Boden und spielen oder gehen gemeinsam auf einen Spielplatz“, erklärt die 68-jährige und lächelt. Viele Omas und Opas verbringen so Zeit mit ihren Enkeln. Doch die Kinder, von denen Margareta Mendle spricht, sind nicht ihre leiblichen Enkel.

Viele Eltern kennen das Problem: Oft fehlt im stressigen Alltag die Zeit für den Nachwuchs. Glücklicherweise kann man sich schätzen, wer Großeltern in der Nähe hat, die sich gerne um die Enkel kümmern. Doch was ist mit jenen, denen diese Unterstützung fehlt? Der Landkreis Günzburg hat deshalb das Projekt Wunschgroßeltern gestartet. Ziel ist es, jungen Familien eine ehrenamtliche Unterstützung und Begleitung zur Seite zu stellen.

Kontakt hergestellt

Über einen Zeitungsbericht ist Margareta Mendle auf das Projekt aufmerksam geworden, Kolleginnen haben sie ebenfalls angesprochen, „ob das nicht etwas für mich wäre“, erzählt Margareta Mendle. Das Stellwerk hat den Kontakt zu einer Familie mit zwei kleinen Kindern hergestellt, die ganz in der Nähe der 68-jährigen leben.

„Natürlich müssen wir erstmal eine passende Familie finden“, erklärt Kati Huber von der Seniorenfachstelle am Landratsamt Günzburg. „Da haben wir einen genauen Blick darauf. Das muss schon passen.“ Bei Margareta Mendle und ihrer Wunschfamilie hat es gepasst. Und zwar von Anfang an.

Wunschgroßeltern gesucht

An das erste Kennenlernen erinnert sich die Wunschoma gut: „Das war schon ein Abenteuer.“ Doch „wir hatten sofort einen Draht zueinander“. Seitdem besucht die Wunschoma ihre Wunschenkel regelmäßig ein- bis zweimal in der Woche. Auch die Ansprache hat sich schnell geklärt: „Die Kinder haben eines Tages einfach Oma zu mir gesagt. Das hat sich so ergeben.“

Für Margareta Mendle ist das Projekt Wunschgroßeltern absolut unterstützenswert. Sie möchte den anderen Senioren mit ihrer Geschichte die Scheu nehmen, sich beim Freiwilligenzentrum Stellwerk zu melden. „Ich kann diese Erfahrungen jedem nur empfehlen. Das hält jung.“

Die Wunschgroßeltern sind nicht als kostenlose Babysitter oder Haushaltshilfen zu verstehen. Vielmehr geht es darum, Generationen zusammenzubringen und den Austausch zu fördern. Das sagt auch Margareta Mendle: „Für die Erziehung bin ich nicht zuständig.“ Sie genießt es einfach, Zeit mit ihren Wunschenkeln zu verbringen.

Die Leiterin des Freiwilligenzentrums Stellwerk Inge Schmidt erklärt: „Die Wunschgroßeltern bereichern mit ihrer Zeit und ihrer Hilfe im Alltag junge Familien.“



▲ Margareta Mendle (links) bespricht ihren Einsatz als Wunschoma mit Inge Schmidt vom Freiwilligenzentrum Stellwerk. Fotos: Freiwilligenzentrum Stellwerk

Durch den Umgang mit Kindern erfahren die Wunschomas und Wunschopas Wertschätzung und Lebensfreude. Sie können die Anbindung an die junge Familie genießen. „Die Wunschoma und der Wunschopa stellen wichtige Bezugspersonen dar, denn die Kinder schätzen die Geduld und Gelassenheit der älteren Generation und natürlich die größeren Freiheiten, die die Großeltern meist gewähren“, sagt Inge Schmidt.

Interessenten können sich per E-Mail an wunschgroßeltern@landkreis-guenzburg.de oder telefonisch unter 08221/9301010 an das Freiwilligenzentrum Stellwerk wenden. Sie bekommen dann einen Fragebogen zugesandt. Wichtig ist den Organisatoren, dass die Wunschgroßeltern und die Familie zusammenpassen. Deshalb gibt es erst ein Kennenlernen, um zu schauen, ob die „Chemie“ stimmt.

**Wir wollen 100 % zufriedene Kunden!
Nur dann wird man weiterempfohlen.**

Ankauf von Altgold, Bruchgold, Gold- und Silbermünzen, Silberbestecke, Zahngold, Uhren und Schmuck, NEU: versilberte Bestecke und Zinn. Ihr Goldhaus Augsburg Team freut sich auf Sie!

**GOLDHAUS
AUGSBURG GmbH**

Seriös – Diskret – Fair

**Fuggerstraße 4 – 6, 86150 Augsburg
(zwischen Hotel Ost und MC Donalds)**

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr, Samstag 10 – 13 Uhr

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt: 0821/50242-21/-24



**Sonnenbrillen mit Comfortfilter
Ihr idealer Begleiter bei Sonne**

Als Blendschutz und zur Kontrastverstärkung. Idealer Augenschutz nach Katarakt-Operationen und Netzhauterkrankungen. 100% UV-Schutz. Egal ob als Sonnenbrille, Überziehbrille oder Vorhänger.

www.optik-petrak.de

optik petrak KG

Augsburg • Ecke Herman-/Halderstr. • Tel 0821/512340

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

Art.-Nr. 100554



ADHOC Teekanne Orient + großer Edelstahlfilter

- Kanne aus hitzebeständigem, geschmacksneutralem Borosilikatglas
- Füllmenge: 1,5 Liter
- großer Edelstahlfilter für optimale Entfaltung des Tees

Art.-Nr. 100103

FEUERMEISTERIN Premium Grillhandschuhe

- Zertifizierter BBQ Handschuh
- Top-Rindsspaltleder, atmungsaktiv
- Sehr angenehmes Tragegefühl
- Hohe Fingerbeweglichkeit und gute Griffeigenschaften
- Länge: 29 cm

Art.-Nr. 100300



STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung

Art.-Nr. 100439



RITUALS Mehr - Energising Ritual

- Mehr Körperpeeling: 125 g
- Mehr Raumduft: 250 ml
- Mehr Duschgel: 200 ml
- Mehr Körpercreme: 100 ml

Art.-Nr. 100332



REISENTHEL Kühltasche Coolerbag Twist

- Sehr dicke Isolierung für hohe Kühlleistung
- Stabiler, widerstandsfähiger Boden
- Maße (B x H x T in cm): 44,5 x 24,5 x 25
- Volumen: 20 Liter

Art.-Nr. 100552

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Zur Abwicklung und zum Versand der Prämie werden die Adressdaten des Vermittlers an die Fa. ERAC Aktionsartikel Vertrieb GmbH, 86415 Mering, übermittelt. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

www.katholische-sonntagszeitung.de

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt

Als Dank erhalte ich das Geschenk mit der Artikel-Nr. Artikelbezeichnung: _____

Vorname _____ Name _____ Straße/Hausnummer _____ PLZ/Ort _____

Ich bin der neue Leser

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname _____

Name _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

E-Mail/Tel.-Nr. (für Rückfragen) _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung jährlich halbjährlich vierteljährlich

D | E | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 145,20.

X

Datum _____ Unterschrift _____

Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen!

Produkte für Leib und Seele



Selbstgemacht schmeckt am besten, sagt man. Aber auch wer Gemüse und Salat von landwirtschaftlichen Betrieben in der Region bezieht, wird sein Essen besonders genießen. Umso mehr, wenn man wieder länger draußen sein und im Freien schlemmen kann.

Proviand für Frühlingstouren

BERLIN/SINNTAL (dpa/tmn) – Endlich wieder länger draußen unterwegs sein. Darauf freut sich Anna Plumbaum im Frühling besonders. Die Autorin des Buches „Wanderproviand“ genießt das Grünen und Blüten und sammelt selbst gerne Wildkräuter. „Im Frühling findet man zum Beispiel Brennnesselblätter, Löwenzahn oder Bärlauch“, sagt die Rezeptentwicklerin. „Man kann auch ein paar ganz junge Blätter von Bäumen abzupfen.“

Als Wanderfreundin ist Plumbaum Expertin in Sachen Picknick-Proviand. Knurrt unterwegs der Magen, packt sie die selbst gemachten Snacks aus und genießt sie auf einer Bank am Wegesrand, vielleicht noch mit untergelegtem Sitzkissen.

„Man kann auch durchaus schon auf einer Decke sitzen und die ersten Sonnenstrahlen genießen“, erklärt Marc Steinhilb. Er betreibt den Blog [picknick-tipps.de](https://www.picknick-tipps.de) und rät dazu, im Frühling besser eine Decke mit isolierender, wasserdichter Unterbeschichtung fürs Picknick einzupacken.

Die restliche Ausrüstung fürs Frühlingpicknick ist überschaubar und simpel. Zum Verpacken des Essens reichen gut schließende Lunchboxen und Schraubgläser. Eine Thermoskanne samt Becher sorgt für ein warmes Getränk.

„Wenn ich Besteck brauche, nehme ich ganz normales Besteck mit“, sagt Plumbaum. „Das ist nicht zu schwer und ich wickle es ein in Servietten oder Küchenpapier.“ Je nachdem, wie weit der Picknickplatz ist, wird alles im Rucksack verstaut oder in Körben und Isoliertaschen transportiert.



▲ Im Freien schmeckt das Frühstück gleich viel besser.

Fotos: gem

Erlaubt ist, was schmeckt. Dem Blogger Steinhilb fällt zum Frühling vor allem saisonales Gemüse ein: „Zum Beispiel eine Quiche mit Mangold, Lauch, Spinat, Karotten – alles, was aktuell auf dem Markt zu finden ist.“

Oder ein Wrap mit frischem Salat, Gemüse, Kräutern und einem leichten Quark. „Am besten passt, was gut zu transportieren und direkt aus der Hand ohne weiteres Geschirr oder Besteck zu essen ist.“

Nach Geschmack befüllt

Eine seiner praktischen Ideen ist ein gefülltes Picknickbrot, das man gut am Vorabend vorbereiten kann. Dafür braucht man ein fertiges rundes Weißbrot. Der obere Teil wird als Deckel abgeschnitten

und beiseitegelegt. Aus dem Brotunterteil wird das weiche Brotinnere entfernt und die Innenseiten mit etwas Olivenöl bestrichen.

Nun das hohle Brot nach Geschmack befüllen, etwa mit Salami, Cheddar, Schinken, Salat, Tomaten und Basilikum. Immer gut andrücken, sodass eine kompakte Füllung entsteht. Am Ende wird der Brotdeckel wieder aufgesetzt, das Ganze mit Folie umwickelt und über Nacht in den Kühlschrank gestellt. Beim Picknick wird das runde Brot dann ausgewickelt und wie ein Kuchen in Stücke geschnitten.

Was laut Anna Plumbaum auch immer geht: in Schraubgläser gefüllte Dips und dazu geschnittene Gemüsesticks aus der Lunchbox, zum Beispiel Gurke, Karotte und Kohlrabi.

Regional genießen

AICHACH – Auf dem Aichacher Marktplatz kann man am 30. April „regional schlemmen“. Unter dem Motto „Schlemmermarkt – regional genießen“ präsentieren sich an dem verkaufsoffenen Sonntag vor allem landwirtschaftliche Direktvermarkter aus dem Wittelsbacher Land und der Öko-Modellregion Paartal. Von 11 bis 18 Uhr bieten sie ihre Erzeugnisse zum Verkauf an.

So kann man den Einkaufsbummel mit einer Runde über den Markt verbinden und heimische Produkte entdecken – zum Direktverzehr, zum Mitnehmen nachhause oder als Geschenk. Es lohnt sich, den Einkaufskorb mitzubringen. Neben landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist für das leibliche Wohl gesorgt.

Um 12 Uhr lädt der Verein Wittelsbacher Land mit der amtierenden Spargelkönigin dazu ein, den diesjährigen Spargelanstich zu feiern. Musikalische Begleitung und Mitmachaktionen für Kinder runden das Marktprogramm ab und bieten ein Erlebnis für die ganze Familie.

Regionale Produkte im Wittelsbacher Land fühlen.

Unsere Mitglieder stehen für hochwertige Produkte.

Entdecken Sie die Vielfalt und Frische!

www.wittelsbacherland-verein.de

Wittelsbacher Land.
So ist Bayern.

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)

52 x im Jahr Freude schenken mit einem Geschenkabon der Katholischen **SonntagsZeitung**



Ihr persönlicher Geschenk-Coupon

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich möchte die folgende Ausgabe schenken:

- Druck ePaper Bundle (Druck + ePaper)
- Kath. SonntagsZeitung für das Bistum Augsburg**
1/4-jährlich: Druck EUR 36,30, ePaper EUR 27,15, Bundle EUR 39,30

Senden Sie ein Geschenkabonnement der SonntagsZeitung:

- für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf
- für ein Jahr

Preis gültig 2023

An folgende Anschrift:

*Name, Vorname der/des Beschenkten

*Straße, Hausnummer

*PLZ, Ort

*Telefon für Rückfragen

Beginn der Lieferung zu Anfang des Monats:

Monat, Jahr

*Pflichtfelder

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:

- 1/2-jährlicher Abbuchung Jährlicher Abbuchung durch den Verlag

IBAN

- gegen Rechnung zum Jahrespreis

*Name, Vorname der/des Auftraggeberin/Auftraggebers

*Straße, Hausnummer

*PLZ, Ort

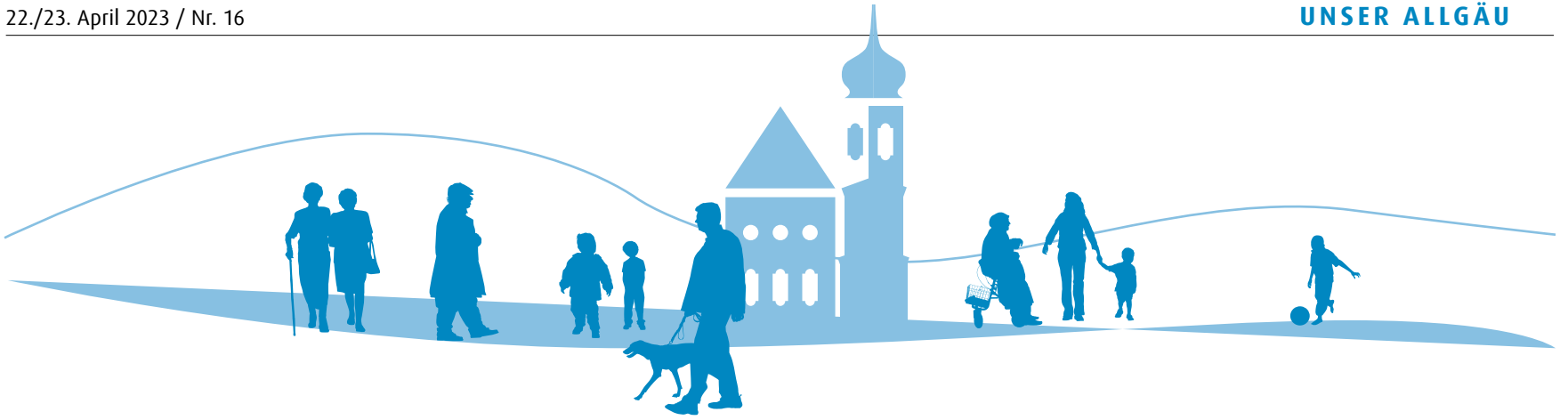
*Telefon für Rückfragen

Datum

Unterschrift

Den Geschenk-Gutschein senden Sie:

- in meinem Namen direkt an den Beschenkten.
- an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann.



▲ Schwester Mirjam Treffler (linkes Bild, links) erneuerte zwei Jahre nach ihrer Erstprofess ihr Versprechen. Oberin Schwester Johanna Maria Höldrich überreichte ihr als Zeichen eine Kerze. Das Bild rechts zeigt Schwester Clara Marie bei ihrer Erstprofess: Von der Oberin erhält sie den schwarzen Schleier und den franziskanischen Strick mit den drei Knoten, die die Gelübde symbolisieren. Beides, Schleier und franziskanischer Strick, wurden zuvor von Pfarrer Karl Rottach gesegnet (Mitte). Fotos: Crescentiakloster

Ein strahlendes „Ich bin bereit“

Im Crescentiakloster wurden eine Erstprofess und eine Professerneuerung gefeiert

KAUFBEUREN – Doppelten Anlass zur Freude hatten die Schwestern des Crescentiaklosters am Ostermontag: Schwester Clara Marie Beuth legte ihre erste Profess ab. Bei einem feierlichen Gottesdienst, zelebriert von Klosterseelsorger Pfarrer Karl Rottach, versprach die 26-jährige Ordensfrau, zunächst für die Dauer von zwei Jahren in Armut, Gehorsam und eheloser Keuschheit zu leben.

Für Schwester Mirjam Treffler (27) liegt dieses Versprechen bereits zwei Jahre zurück. Sie erneuerte ihr Versprechen für weitere drei Jahre. „Es ist sozusagen die Fortsetzung dessen, was sie bereits lebt“, erklärte Oberin Schwester Johanna Maria Höldrich in einer Einführung.

„Am Montag nach Ostern hören wir in der Liturgie eine der schönsten Weggeschichten der Bibel“, erläuterte Pfarrer Karl Rottach. Er ging zunächst auf das gemeinsame Unterwegssein in der Erzählung ein. Anhand des Gedichts „Em-

maus“ von Heinrich Bücker setzte er die Emmausgeschichte auch zum Ordensleben in Bezug. „Emmaus ist, wo Brot geteilt wird, wo einer spricht: Herr, bleibe bei uns, wo einer den Abend spürt, und uns nach Hause führt“, heißt es dort. Dieses gemeinsame Brot(aus)teilen und Einander-Rat-Geben sind alles Aspekte des klösterlichen Lebens.

Im Beisein von Eltern, Geschwistern, Freunden und allen Schwestern der Gemeinschaft fragte Oberin Schwester Johanna Maria zunächst Schwester Clara Marie: „Bist du bereit, aus freiem Entschluss Jesus in unserer Gemeinschaft nachzufolgen?“ Mit strahlendem Gesicht und sicherer Stimme gab sie die Antwort: „Ich bin bereit.“ Als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinschaft erhielt Schwester Clara Marie den schwarzen Schleier und den franziskanischen Strick, den jetzt die typischen drei Knoten zieren, die an die Gelübde Armut, Gehorsam und ehelose Keuschheit erinnern.

„Herr, wie du willst, soll mir geschehen“, diese Hymne nach einem Text von Pater Rupert Mayer und ei-



▲ Schwester Clara Marie Beuth (links) und Schwester Mirjam Treffler freuten sich gemeinsam über ihren Festtag.

ner Melodie von Alban Rüttenauer, erklang von der Klosterband, nachdem sich Schwester Clara Marie kurz in die Sakristei zurückgezogen hatte und dann mit neuem Schleier und dem Strick mit den drei Knoten in die Gemeinde zurückkehrte.

Nach der Professablegung von Schwester Clara Marie erneuerte Schwester Mirjam ihre Profess für weitere drei Jahre. Auch sie wurde zunächst von der Oberin gefragt, ob sie aus freiem Willen dazu bereit sei. Auch Schwester Mirjam sagte aus Überzeugung: „Ich bin bereit.“

Nach dem Gottesdienst wurde im Kloster fröhlich weitergefeiert: beim gemeinsamen Essen, einem Impuls zu den Gelübden bis hin zum gemütlichen Beisammensein am Abend im Kreis der Schwestern. Das gemeinsame Abendlob und ein festliches Abendessen rundeten die Feierlichkeiten ab. „Es war ein schöner Tag. Wir sind voller Dankbarkeit“, resümierten die beiden Junioratsschwestern glücklich.

Sr. Annika Wörle

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin



aus dem Bistum Augsburg

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang

*Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen
ein wichtiges Stück Heimat.*

Im Internet unter www.katholisch1.tv
oder www.youtube.com/user/katholisch1tv
können Sie uns sehen.

*„Unseres Teams sind immer nah dran: Wir berichten
über Nightfever, Kloster auf Zeit und die Eine Welt,
wir sind Jahr für Jahr bei der Ulrichswoche mit dabei
und geben Ausflugstipps für die Seele. Regelmäßig
sehen Sie bei uns Beiträge über religiöse Bräuche,
Kunst und soziales Engagement. Wir machen die
Vielfalt der Kirche sichtbar.*

*Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge im
Fernsehen, am PC oder Tablet oder direkt auf Ihrem
Smartphone.“*

Birgit Geiß, Redaktionsleiterin





Sonnenstrahlen treffen zum Ostermorgen auf das leere Grab: So gestaltete Schnitzer Adolf Huber aus Daxberg in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Erkheim den Tisch für die Opferkerzen. Überall schwingt die Freude über die Auferstehung mit. Selbst das Kreuz schwingt sich himmelwärts.

Text/Foto: Josef Diebold

STIMMUNGSVOLL BEI KERZENLICHT

Irseer Orgelvespern starten

Stefan Baier eröffnet die Konzertreihe am 22. April

IRSEE – Die Orgelvespern der Schwabenakademie und der katholischen Pfarrei Irsee erfreuen seit über drei Jahrzehnten die Liebhaber historischer Kirchenmusik. An fünf Wochenenden spielen Organisten in der ehemaligen Klosterkirche Irsee an dem von Balthasar Freiwiß Mitte des 18. Jahrhunderts gebauten und weitgehend original erhaltenen Instrument. Stefan Baier eröffnet die Konzertreihe am Samstag, 22. April.

Baier ist Professor für Orgel an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg, die er auch als Rektor leitet. 1967 in Passau geboren, wurde er nachhaltig geprägt durch den Orgelunterricht bei Toni Glas und Wolfgang Zerer. Er studierte Kirchenmusik, Orgel und Cembalo in Regensburg und Wien. Mit Konzerten und Gastdozenturen ist er in ganz Europa, in Nordafrika, Japan, Korea und Cuba unterwegs.

Am 22. April spielt Baier ab 21 Uhr bei Kerzenlicht Werke von Johann Pachelbel, Georg Muffat, Christian Erbach, Moritz Brosig, Georg Böhm und Anton Estendorfer.

MODERNES UND TRADITIONELLES

Jahreskonzert der Harmoniemusik

NESSELWANG – In der Alpshalle beginnt am Samstag, 22. April, um 20 Uhr das Jahreskonzert der Harmoniemusik Nesselwang. Den Besuchern werden traditionelle, konzertante und moderne Stücke geboten. Der Eintritt kostet acht Euro.

ZUM KLOSTER BONLANDEN

Friedenswallfahrt des Landvolks

UNTERALLGÄU (jd) – Unter dem Motto „Beten für die Ukraine“ veranstaltet die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Ottobeuren/Babenhausen am 22. April ab 8 Uhr eine Friedenswallfahrt. Sie führt von Kellmünz zum Kloster Bonlanden. Start ist am Park-and-Ride-Parkplatz des Bahnhofs Kellmünz, Kellmünz 6a. Die KLB empfiehlt, für die 14 Kilometer lange Strecke eine Brotzeit und Sitzpolster mitzunehmen. Rückfahrt möglich (fünf Euro).



▲ Die Kapelle von Stephansried war das Ziel des Emmausgangs. Die rund 80 Teilnehmer dankten dort für die österliche Freude. Fotos: Diebold

GEMEINSAM AUF DEM WEG

Leid in Gutes verwandeln

Emmausgang mit vielen bildlichen Elementen für Jung und Alt

EGGISRIED – „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hieß es im Liedtext zum Emmausgang des Katholischen Landvolks Ottobeuren-Babenhausen. Das Lied beschreibt entsprechend der Emmausgeschichte, wie zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus dem Auferstandenen begegnen. An der Kapelle in Eggisried stimmte Karina Till rund 80 Teilnehmer ein und nahm auf die Kreuzigung Jesu Bezug.

Auf einem Tuch zeigte sie ein Kreuz, Nägel und Würfel – Symbole für das Leid. Die Teilnehmer sollten sich in die Jünger hinein fühlen, denen im Glauben, dass Jesus tot ist, „das Herz schwer“ geworden sei. Till bat alle, auf dem Weg einen Stein aufzuheben und innezuhalten.

Viele Teilnehmer

Hinter Josef Utz mit dem Landvolk-Banner zogen Familien und Alleinstehende, Junge und Ältere, weiter zum „Lichtblau-Kreuz“. Dort wurde die Begegnung Jesu mit den Emmaus-Jüngern in den Mittelpunkt gerückt. Wieder verdeutlichte ein Stein, den die Teilnehmer auflösen, die Trauer der beiden Jünger. Als Jesus diese fragte, warum sie so traurig sind, schütteten sie ihm ihr Herz aus und es wurde ihnen leichter.

Schließlich versammelten sich die Teilnehmer des Emmausgangs in der Kapelle von Klosterwald. Mit einer Klangschale ermunterte Till, nachzuspüren, wie sich die beiden Jünger fühlten, als Jesus ihnen alles

erklärte: „Der Menschensohn musste sterben, um ein für allemal uns zu entschulden“, beschrieb sie. Dennoch sei es schwer für die Jünger geblieben, dies zu verstehen. Erst als Jesus am Tisch das Brot segnete und es für sie brach, sei „der Groschen gefallen“ und sie hätten ihn erkannt.

Bunt bemalte Steine

Reich mit Steinen ausgestattet, langte das Landvolk in Stephansried an. Dort warteten Stifte, um den Steinen Farbe zu geben. Kunterbunt wurden sie bemalt und mit Botschaften versehen. Steine, sagte Till, können Gutes bewirken und zu „Edelsteinen“ werden. Leid könne in etwas Positives umgewandelt werden. Die Liebestat Jesu ermutige, den Nächsten und sich selbst zu lieben. Gemeinsames Brechen und Teilen des Brotes verlieh der Osterfreude Ausdruck. Josef Diebold



▲ Der Emmausgang führte durch die frühlingshafte Natur. Ganz vorne trug Josef Utz das Landvolkbanner.



▲ Professor Stefan Baier gestaltet die Auftakt-Orgelvesper in der Irseer Klosterkirche. Foto: Moosburger

AUF DER „LITTLE LION“ DURCHS MITTELMEER

Segelschiff statt Wohnung

Kathrin, Simon und Luis May steigen für zwei Jahre aus und erkunden die Welt

NONNENHORN (sd) – Ein echtes Abenteuer wagen nach intensiver Vorbereitung Kathrin, Simon und Luis May aus Nonnenhorn: Sie tauschen ihre Zweiraumwohnung gegen ein Segelschiff, das sie „Little Lion“ getauft haben.

Kathrin May stammt aus Scheidegg. Mit ihrem Mann und Söhnchen Luis lebt sie in Nonnenhorn am Bodensee. Die Eltern sind 31 Jahre jung; Luis wird seinen zweiten Geburtstag im August irgendwo am Mittelmeer feiern. Kathrin segelte schon als Kind mit den Eltern, für Simon war das Segeln immer ein Traum. 2015 haben beide am Bodensee ihren Segelschein gemacht.

Im Mai 2022 hatte Simon Elternzeit. Mit Frau und Sohn fuhr er mit dem Wohnmobil durch Schweden. Als er danach wieder arbeiten musste, kam bei ihm der Wunsch auf, mehr Zeit mit Luis zu verbringen und als Familie für eine Weile auszustiegen, um segelnd die Welt zu erkunden.

Kathrin May zögerte. Ihr Mann blieb die treibende Kraft. Irgendwann im Spätsommer fand er im Internet ein Boot und war sich sicher: „Das ist es!“. Die Familie traf sich mit den damaligen Besitzern auf Elba: einem Paar, das zwei Jahre mit seinem Hund auf dem Boot unter-



▲ Kathrin, Simon und der kleine Luis May unter dem frisch gestrichenen Schiffskörper von „Little Lion“ in Follonica. Foto: Familie May

wegs gewesen war. Kathrin May war beeindruckt: Ein großes Schiff, zwei Kabinen, eine Wohnküche.

Am 1. Oktober heirateten die Mays kirchlich. Irgendwann danach war für Kathrin klar: „So, wir machen das jetzt.“ Sie unterschrieben den Kaufvertrag für circa 50 000 Euro und waren nun Bootsbesitzer. Kathrin und Luis informierten ihren Vermieter, denn ihre Wohnung

lösen sie auf, auch die Arbeitsverhältnisse. Kathrin May hat Messe-, Kongress- und Eventmanagement studiert, war im Marketing beschäftigt. Simon May ist Entwicklungsingenieur. Beide haben ihre Jobs gekündigt. Kathrin May wird als „Freelancer“ vom Schiff aus „im Homeoffice“ arbeiten. „Ich bin jetzt fürs Geld verdienen zuständig, Simon ist der Kapitän“, sagt sie lachend. Auf

dem Schiff sind sie autark. Strom erhalten sie über Solarmodule. An Bord ist eine Entsalzungsanlage. Sie können also Meerwasser entsalzen und filtern.

Ende Februar waren sie in Italien und haben den Schiffskörper gereinigt und teilweise gestrichen. Danach haben sie die „Little Lion“ im Hafen von Follonica gegenüber der Insel Elba zu Wasser gelassen. Am 7. April führte sie ihr Weg von Nonnenhorn aus wieder dorthin. Ziel des ersten Segeltörns: die Insel Elba. Danach geht es weiter nach Korsika und Sardinien. „Wir haben nicht den Ehrgeiz, die großen Strecken zu segeln, sondern wollen viel erkunden und jeden Spielplatz, den wir finden, mit Luis bespielen“, sagt Kathrin May. Dreimal am Tag wollen sie die Wetterapp aufrufen und immer auf Sicherheit fahren.

Die junge Familie plant, im Dezember und Januar für die „Little Lion“ ein Winterlager zu suchen und Weihnachten mit ihren Familien zu verbringen. Wenn alles gut gepasst hat, starten sie im nächsten Februar wieder.

Auf www.sailing-littlelion.com und Instagram ([sailinglittlelion](https://www.instagram.com/sailinglittlelion)) gibt es Segelblogs mit Tipps und Tricks für Anfänger und Fortgeschrittene – und die Abenteuer der Familie May auf See.

Sechs Stationen geben Impulse

Der Ge(h)zeiten-Weg lädt wieder zu Entschleunigung und innerer Einkehr ein

NESSELWANG – Der ökumenische „Ge(h)zeiten“-Besinnungsweg bei Nesselwang lädt nach dem „Frühjahrsputz“ durch die Bürgerwerkstatt Kultur wieder zu Entschleunigung und innerer Orientierung ein. Das Motto: „Mache dich zwei Stunden auf den Weg zu dir selbst und erfahre Ruhe, innere Kraft und Wert(e)volles.“

An den sechs Stationen regen Impulse zur Besinnung an. Die Bürgerwerkstatt, die sich um auch den laufenden Betrieb und Unterhalt des gut besuchten Wegs kümmert, bietet ab sofort Wegbegleitungen (Führungen) für Gruppen ab fünf Personen nach individueller Terminvereinbarungen an: Telefon 083 61/81 02 oder



◀ Die Bürgerwerkstatt Kultur bietet Führungen auf dem beliebten Ge(h)zeiten-Weg an. In der idyllischen Voralpenlandschaft lädt er zum Innehalten ein.

Foto: oh

083 61/15 23. Wegbegleitung ohne Anmeldung gibt es ab 31. Mai mittwochs um 9.30 Uhr.

In den Sommermonaten werden auf dem Weg an drei Sonntagen abendliche Stunden der Besinnung

gestaltet. Zum Auftakt ist am 2. Juli um 18 Uhr an Station 5 ein stimmungsvolles Abendlob des Schöpfers geplant.

Am 6. August um 20.15 Uhr lädt die Bürgerwerkstatt zu einer Sonnenuntergangs-Andacht am Attlesee (Station 3) ein. Und am 17. September ist um 19.15 Uhr ein Lichter-Labyrinth mit gemeinsamer Wanderung vom Parkplatz Rindegger Tanne zu Station 2 geplant.

Die Pfarrer Jörn Foth und Josef Hutzmann gestalten gemeinsam diese ökumenischen Angebote. Die „Regie“ bei der musikalischen Umrahmung haben Andrea und Gottfried Allgaier. Informationen unter www.nesselwang.de (Stichwort „Das Erlebnisreich“, „Sommer“).

GESPRÄCHE BEIM EINKAUFEN

„Ratschkasse“ setzt Zeichen

Bayern startet Aktion gegen Einsamkeit: Auftakt in Buxheim

MÜNCHEN/BUXHEIM (KNA) – Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) startet eine Aktion gegen Einsamkeit. Das Motto lautet „Licht an – damit Einsamkeit nicht krank macht“. Zum offiziellen Auftakt wird der Minister sich am Donnerstag, 27. April, in Buxheim bei Memmingen Zeit nehmen, an einer Supermarkt-„Ratschkasse“ mit Bürgern ins Gespräch zu kommen.

Mit der „Ratschkasse“ sei die Idee verbunden, dass sich dort Kunden beim Bezahlen der Ware in aller Ruhe mit den Angestellten unterhalten können, heißt es in der Mitteilung. „Es gibt viele Menschen, die

sich einsam fühlen, und die Supermarktkasse kann für sie eine gute Gelegenheit sein, ins Gespräch zu kommen“, zeigte sich Holetschek überzeugt.

„Einsamkeit kann krank machen“, betonte der Minister. Zahlreiche Studien hätten diese als Risikofaktor für körperliche und psychische Krankheiten identifiziert. Dazu gehörten Angstzustände, Depressionen sowie Bluthochdruck, Schlaganfall, Demenz oder Typ-2-Diabetes.

Wissenschaftliche Studien wie das „Sozio-oekonomische Panel“ oder der „Deutsche Alterssurvey“ zeigten zudem, dass jede Altersgruppe von Einsamkeit betroffen sein kann.



Kerzen für Indien-Projekt verziert

IMMENSTADT-BÜHL – Kerzen verziert und verkauft haben Frauen der Pfarrei St. Stephan in Immenstadt-Bühl für den Verein „Ausbildung und Frieden“ in Indien. Anlass war der 80. Geburtstag von Ruhestandspfarrer Anton Simon (*Zweiter von rechts*), der den Verein schon seit vielen Jahren unterstützt. Maria Walser und Rosi Dörr (*Zweite und Dritte von links*) sowie Marlis Mosmang verkauften 180 Kerzen mit österlichen Motiven sowie selbstgefertigte Palmboschen an die Besucher der Pfarrkirche St. Stephan. Dabei kamen 1600 Euro zusammen, die Pfarrer Thomas Kunnappallil (*Dritter von rechts*), der in Faistenau bei Salzburg wirkt, in Empfang nahm. Mit dem Geld werden unter anderem Kinder aus benachteiligten Familien und alleinerziehende Mütter unterstützt. Links ist Peter Walser, der Initiator der Aktion, zu sehen.

Text/Foto: Werner Kempf

ST. STEPHAN

Pärt und Bach zum Auftakt

Saison-Start der Konzertreihe „Orgel um 11“ in Mindelheim

MINDELHEIM – Am Samstag, 22. April, startet wieder die beliebte Konzertreihe „Orgel um 11“. Bis 20. Mai gibt es an fünf aufeinanderfolgenden Wochenenden kurzweilige Orgelmatineen in der Mindelheimer Stadtpfarrkirche. Der künstlerische Leiter Michael Lachenmayr konnte unter anderem international gefragte Organisten aus Landsberg, Magdeburg und München sowie aus Polen gewinnen.



▲ Julian Schad.

Foto: oh

Die etwa 45-minütigen Konzerte finden samstags um 11 Uhr an der großen Stephanus-Orgel statt. Der Eintritt ist frei. Ein spontaner Besuch vor oder nach dem Markteinkauf ist möglich.

Den Auftakt gestalten am 22. April Julian Schad und Michael Lachenmayr mit Werken für Violine und Orgel. Der in Mindelheim geborene Schad, der an der Royal Academy of Music in London studiert, gewann bereits mehrere Preise und ist als Konzertmeister verschiedener Orchester tätig. Sehr am Herzen liegt ihm das Jugendorchester „Frisch Gestrichen“, das seine Einnahmen für karitative Zwecke spendet. Seit Juni 2022 spielt er auch regelmäßig in Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra oder dem Kammerorchester der Münchner Philharmoniker.

Michael Lachenmayr ist Kirchenmusiker von St. Stephan, wo er im Jahr 2016 die „Mindelheimer Stephanuskonzerte“ ins Leben rief.

Auch geht er einer regen Konzerttätigkeit im In- und Ausland nach. Beim „Orgel um 11“-Konzert am 22. April spielen die beiden Musiker Werke für Violine und Orgel von Arvo Pärt, Johann Sebastian Bach, Claude Debussy und Tomaso Vitali.

Gast aus Polen

Die weiteren Termine: Samstag, 29. April: Mateusz Rzewuski (Polen); 6. Mai: Winfried Lichtscheidel (Landsberg am Lech); 13. Mai: Domorganist Professor Ruben Sturm (München) und 20. Mai: Matthias Mück (Magdeburg).

Ein Sonntagskonzert mit dem Titel „Surrexit Dominus“ gibt es am 14. Mai um 17 Uhr. Gestaltet wird es vom Vokalensemble Kempten unter der Leitung von Benedikt Bonelli sowie Michael Lachenmayr (Orgel). Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Weitere Informationen unter www.stephanuskonzerte.de.

MIT PFARRER RAUCH

Gottesdienst zur Vorbereitung

SEEG – In St. Ulrich in Seeg findet am Freitag, 28. April, der nächste Vorbereitungsgottesdienst zum Ulrichsjubiläumjahr statt. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Thomas Rauch aus Kempten. Der Rosenkranz um 18 Uhr und die Heilige Messe um 18.30 Uhr werden von K-TV live übertragen.

ERSTER TERMIN AM 29. APRIL

Brotbackkurse im Bauernhofmuseum

ILLERBEUREN – Ab 29. April finden im Schwäbischen Bauernhofmuseum wieder Brotback-Kurse statt. Eva Frener vermittelt alles rund um Holzofen und Hefeteig. Am Ende können die Teilnehmer ihr eigenes Brot mitnehmen. Der Kurs dauert von 9.30 bis circa 16 Uhr (mit Pause). Die Zutaten werden gestellt. Mitzubringen sind Getränke und Schürzen. Feste Schuhe und wetterfeste Kleidung werden empfohlen. Kosten: 69 Euro pro Person. Eine Voranmeldung ist nötig (E-Mail: museumspaedagogik@bauernhofmuseum.de). Weitere Termine unter www.bauernhofmuseum.de.

SECONDHAND-TRACHTENMARKT

Dirndl, Janker und Lederhosen

PFORZEN – Mehr als 2000 Dirndl, Blusen, Schürzen, Janker, Hemden und Lederhosen bietet der Secondhand-Trachtenmarkt, den die Aktion Hoffnung am Samstag, 22. April, mit der Pfarrei St. Valentin in Pforzen veranstaltet. Die Aktion Hoffnung fördert heuer schwerpunktmäßig die Arbeit von ‚Hosfa‘ in Mityana, Uganda. Die Organisation kümmere sich dort um Menschen, die sich in schwierigen Situationen befinden. Der Fokus liegt auf der Ausbildung junger Menschen und insbesondere der Hilfe für Mädchen und junge Frauen. Der Markt findet von 10 bis 13 Uhr in der Turnhalle der Grundschule, Schulstraße 4, statt.



▲ Elke Jaschek (links), Matthias Moll und Margot Megele mit einigen der Trachten. Foto: Stippler/Aktion Hoffnung



In den Blick fällt in der Buchloer Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt diese Figur des heiligen Georg. Sein Gedenktag wird am 23. April begangen. *Foto: A. Jeckle*

FRÖHLICH UND MEDITATIV

Kreistänze mit Ulrike Kaune

MEMMINGEN – Das Bischöfliche Seelsorgeamt, Außenstelle Memmingen, lädt am 6. Mai von 14 bis 16 Uhr zu fröhlichen und meditativen Kreistänzen in den Pfarrsaal Mariä Himmelfahrt, Augsburgstraße 12, ein. Die Leitung hat Ulrike Kaune. Kosten: zehn Euro. Anmeldung unter Telefon 083 31/98 43 40.

VORTRAG VON PATER KERN

Spirituelle Tiefe und universelle Weite

MINDELHEIM – Der Stefanuskreis lädt mit der Katholischen Erwachsenenbildung am Dienstag, 25. April, um 19 Uhr zu einem Vortrag von Pater Karl Kern (München) ins Caritas-Seniorenzentrum St. Georg, Bürgermeister-Krach-Straße 4, ein. Er referiert zum Thema „Wege aus der Kirchenkrise“. Der langjährige Nürnberger Cityseelsorger und spätere Rektor der Münchner Innenstadtkirche sieht die Krise als epochalen Transformationsprozess und stellt zukunftsfähige Konzepte von Kirche vor. Mit Blick auf den modernen Menschen und die globale Welt nimmt er Maß an den kreativen Anfängen des christlichen Glaubens. Laut Kern müsse das Christentum seine spirituelle Tiefe und universelle Weite neu entdecken und verstärkt auf den offenen, suchenden Dialog mit der kulturell-religiösen Vielfalt von heute setzen.

GEDENKGOTTESDIENST MIT MUSIKGENUSS

„Orgelhimmel“ entdecken

Reihe zum 250. Todesjahr des Füssener Andreas Jäger

FÜSSEN – Am 23. April wird zum Auftakt der Reihe „Im Orgelhimmel“ in die Stadtpfarrkirche St. Mang eingeladen. Mehrere Konzerte und Führungen erinnern im Laufe des Jahres an Orgelbauer Andreas Jäger.

„Im 250. Todesjahr des Füssener Orgelbaumeisters, dem wir nicht weniger als fünf prachtvoll gestaltete Barockorgeln verdanken, hat die Pfarreiengemeinschaft mit uns ein Jubiläumsprogramm zusammengestellt“, sagt Christian Schulte von der Katholischen Kurseelsorge.

Dass Jäger (1704 bis 1773) bis in den Herbst hinein gewürdigt wird, ist insbesondere Petra Jaumann-Bader zu danken. Die Chorleiterin und Instrumentalistin erklärt: „Was die Geburts- und die Todesjahre berühmt gewordener Menschen betrifft, hatte ich schon immer ein Faible für die genauen Zahlen. So bin ich auch darauf gestoßen, dass 2023 mit Blick auf Jäger ein Jubiläumsjahr ist.“ Für das Programm wurden professionelle Instrumentalisten und Referenten gewonnen.

Der feierliche Gedenkgottesdienst in St. Mang am 23. April um 10.30

Uhr wird von Organistin Helene von Rechenberg sowie den Flötenspielerinnen Petra Jaumann-Bader und Susanne Seitz musikalisch gestaltet.

Klangpracht erleben

Ebenfalls am 23. April können Interessierte an einem musikalischen Spaziergang teilnehmen: Das „Wandelkonzert“ beginnt um 15 Uhr in St. Sebastian am Alten Friedhof. Von dort geht es weiter zur Spitalkirche an der Lechhalde. Die abschließende Station ist die Kirche Frau am Berg in der Tiroler Straße. „Es ist genügend Zeit, um die sonst verschlossenen Nebenkirchen zu besichtigen“, erklärt Schulte. Von Rechenberg und Jaumann-Bader stellen jeweils die Jäger-Orgeln in ihrer individuellen Klangpracht vor.

Weitere Termine – auch im Rahmen der Festtage Alter Musik – gibt es ab Juni. Die Reihe klingt am 3. Oktober mit dem Workshop „Süddeutsche Orgelmusik des 17. und 18. Jahrhunderts“ mit Tobias Lindner aus. Veranstalter ist das Amt für Kirchenmusik. Infos: kirchenmusik@bistum-augsburg.de.



Organistin Petra Jaumann-Bader und Kurseelsorger Christian Schulte besprechen in St. Mang auf der Empore, wo eine große und – unten im Chorgestühl – eine kleine Orgel erklingen können.

Foto: Hacker/oh

MEHRERE TERMINE

Stadtrundgang zur NS-Zeit in Kempten

KEMPTEN – Anlässlich des 78. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau finden am 28. und 29. April jeweils um 14 Uhr und um 14.30 Uhr Stadtführungen zum Thema „Nationalsozialismus in Kempten“ statt. Treffpunkt ist der Brunnen auf dem August-Fischer-Platz beim Forum. Die Führung ist ab 14 Jahren geeignet und dauert circa zwei Stunden. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung erforderlich unter Telefon 08 31/25 25-77 77.

AB 25. MAI

Auszeit, inspiriert vom Heiligen Geist

MINDELHEIM – Die Gemeinschaft von der erlösenden Liebe Christi lädt von 25. Mai bis 4. Juni zu einer Auszeit unter dem Motto „Frischlufzufuhr des Heiligen Geistes“ im Kloster zum Heiligen Kreuz ein. Die Teilnehmer haben Gelegenheit, sich „mit dem Heiligen Geist auf den Weg zur Ganzheit unserer Person zu begeben, unter anderem mit kunsttherapeutischen Angeboten“. Anmeldungen und Informationen gibt es unter Telefon 082 61/73 11 20 oder unter www.erloest-leben.de.

BLÜTENPRACHT

Tulpentag mit Ball, Konzert und Führung

BAD WÖRISHOFEN – Die Kneippstadt steht am 22. April im Zeichen des „Tulpentags“. Ein Tulpenpfad erstreckt sich auf 1000 Meter Länge, verteilt auf 40 Beete. Führungen auf dem Blumenpfad gibt es um 14.30 und 16 Uhr mit Andreas Honner. Treffpunkt ist der Steinbrunnen am Kurhaus (Eintritt frei). Umrahmt wird der Tag durch „Tulpen-Kurkonzerte“ mit dem Kurorchester „Gentle Moods“ um 10 und 15 Uhr im Kurtheater. Den krönenden Abschluss bildet der „Tulpenball“ im Kursaal. Karten für den Ball sind im Kurhaus erhältlich.

FORTBILDUNG

Mit Kindern Pfingsten feiern

MINDELHEIM – Im Pfarrheim in Mindelheim, Pfarrstraße 14, findet am 8. Mai von 14 bis 17 Uhr ein Seminar für pädagogische Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen, Kleinkindergottesdienstteams und weitere Interessierte statt. Es steht unter dem Titel „Der Geistesfunke springt über – Trotzdem Pfingsten. Mit der Franz-Kett-Pädagogik GSEB die Geistesfunken und Lebensfarben sprühen lassen“. Unter anderem werden Lieder vorgestellt, die im pädagogischen Alltag zum Pfingstfest eingesetzt werden können. Kosten: 15 Euro. Anmeldeschluss ist der 28. April. Info/Anmeldung: Bischöfliches Seelsorgeamt Memmingen, Telefon 083 31/9 84 34-0.

HOFGARTENSAAL

Kunstgespräch zur Carl-Rabus-Schau

KEMPTEN – Noch bis zum 7. Mai gibt die Ausstellung „Carl Rabus – ein Künstler zwischen Hoffnung und Verzweiflung“ im Hofgartensaal der Residenz Einblick in das Werk des Künstlers. Rabus (1898 bis 1983) gehört zur „verschollenen Generation“ von Kunstschaffenden, die durch die Kriege aus dem Blick der Öffentlichkeit gerieten. Er schuf ausdrucksstarke Holz- und Linolschnitte, Aquarelle und Zeichnungen. Am 23. April findet um 15 Uhr ein Gespräch mit dem Initiator der Schau, Roland Krüppel, statt. Der Eintritt zum Kunstgespräch ist frei. Der Eintritt zur Ausstellung kostet vier Euro (ermäßigt zwei Euro). Für Jugendliche bis 17 Jahre sowie Schüler und Studenten ist der Eintritt frei.

MUSEUM ZUM BOCK

Schmerzensmann
in Leutkirch zu sehen

LEUTKIRCH (sl) – Ein Abguss des Schmerzensmanns – der berühmten Figur von Hans Multscher, die das Hauptportal des Ulmer Münsters ziert (Foto: sl) –, ist nun in Leutkirch zu sehen. Die örtliche Heimatpflege konnte die Figur, eine von nur vier seltenen Repliken, für das Museum im Bock erwerben. Die drei anderen Kopien befinden sich in Ulm; eine davon ist die Figur am Hauptportal (das Original befindet sich in der Kirche). Der gotische Bildhauer Multscher wurde 1470 in Reichenhofen bei Leutkirch geboren und starb 1467 in Ulm.



Information/Anmeldung

Das Museum im Bock, Gänsbühl 9, ist mittwochs von 14 bis 17 Uhr sowie sonntags und an Feiertagen von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Jeden ersten Samstag im Monat kann es ebenfalls von 13 bis 17 Uhr besucht werden.

ZUM ULRICHSJAHR

Großes
Jugendfestival

KAUFBEUREN – Im Ulrichsjahr veranstaltet die Katholische Jugendstelle Kaufbeuren für Kinder und Jugendliche ab neun Jahren das Festival „Minis & mOhr“. Es findet vom 23. bis 25. Juni auf dem Gelände der Marien-Schulen Kaufbeuren und der Zeltwiese statt. Anmeldeabschluss ist der 22. Mai. Die jungen Teilnehmer können aus einem vielfältigem Workshop-Programm wählen. Es gibt dabei Spiele, Kreatives und Wissenswertes. Auch ein Jugendgottesdienst mit Diözesanjugendpfarrer Tobias Wolf steht auf dem Programm. Abends spielt die Bands „The Racoons“. Auf einer offenen Bühne dürfen die Mädchen und Buben selbst auftreten. Übernachten kann man auf dem Festival-Zeltplatz. Jugendliche ab 15 Jahre sind schon am 23. Juni (ab circa 17 Uhr) zum Kennenlernen eingeladen.

Information/Anmeldung

www.bja-augsburg.de/Jugendstellen/Jugendstelle-Kaufbeuren/Minis-mOHR-Festival/Programm

GOTTESHAUS DURCHLEBTE WECHSELVOLLE ZEITEN

Der Heilige mit dem Fisch

Zu Besuch in der Pfarrkirche St. Ulrich und Josef in Wertach

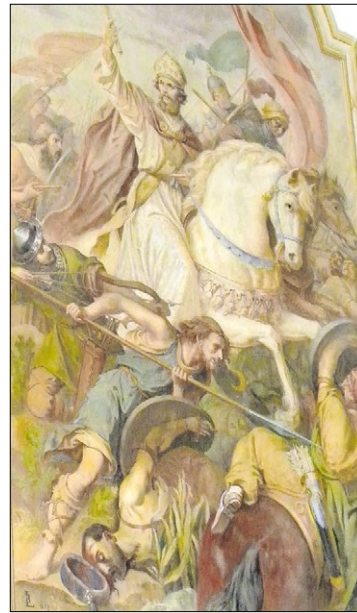
WERTACH – Er ist einer der beliebtesten Heiligen im Allgäu: Bistumspatron Ulrich. In vielen Kirchen und Kapellen finden sich Darstellungen des Bischofs, der meist mit einem Fisch versehen ist. In Wertach war eine erste Kirche Ulrich geweiht. Im ausgehenden 17. Jahrhundert blühte zudem eine Josefswallfahrt in Wertach auf. Ort und Kirche wurden durch zahlreiche tragische Ereignisse mehrmals zerstört.

Wertach soll bereits zur Keltenzeit zumindest zeitweise besiedelt gewesen sein. Der keltische Ortsname bedeutet „grüner Fluss“. Laut einer Legende soll Ulrich auf einer Reise ins Allgäu eine Kirche in Wertach geweiht haben, die zuvor von Bergknappen errichtet worden war.

Am 11. Juni 1331 findet sich dann auch eine erste schriftliche Erwähnung der Pfarrei. 1423 war Wertach schließlich Markt. Der wirtschaftliche Aufschwung wurde durch eine große Pestepidemie (1511) und zwei Feuersbrünste (1530 und 1559) immer wieder eingebremst. 1605 zerstörte ein weiterer Brand 140 der 147 Häuser einschließlich Kirche und Pfarrhof. In den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs plünderten letztlich die Schweden den Markt.

Zahlreiche Pilger kamen

1487 ist ein Marienaltar in Wertach dokumentiert. 1593 wird dann von drei Altären berichtet. Seit 1670 ist eine Josefswallfahrt nach Wertach erwähnt, die zahlreiche Pilger anlockte und 1671 den heiligen Josef zum zweiten Patron der Kirche werden ließ. Die Bruderschaft zählte



▲ Das Historienbild von Bonifaz Locher von 1895 (links) zeigt den heiligen Ulrich bei der Schlacht auf dem Lechfeld. Rechts ist zu sehen, wie ein kleiner Engel Ulrich einen Fisch reicht (Hochaltarauszug von Hermann Lang, 1895). Fotos: Wankmiller

1677 stolze 19 000 Mitglieder aus dem Allgäu, Tirol, Italien und der Schweiz.

So konnte im Jahr 1683 der Neubau der Kirche in Angriff genommen werden, die nicht mehr direkt im Ort, sondern nun auf einer kleinen Anhöhe entstand.

Eine Legende weiß zu berichten, dass das Baumaterial von Engeln über Nacht immer wieder auf den Hügel gebracht wurde, obwohl einige Bürger die Kirche lieber im Markt selbst bauen wollten. Baumeister war Kaspar Feichtmayr aus Bernried. Die Weihe fand am 24. Juli 1696 statt.

Leider ist von der Ausstattung der barocken Pfarrkirche nicht viel üb-

rig geblieben, da das Gotteshaus am 16. April 1893 komplett ausbrannte. Bonifaz Locher aus München malte die neuen Deckenfresken 1895 im Stil der Nazarener und das Wandgemälde mit der Schlacht des heiligen Ulrich gegen die Ungarn auf dem Lechfeld. Der Historienmaler Hermann Lang fertigte die Altarblätter ebenfalls 1895. Im Auszug ist Ulrich mit dem Fisch zu sehen.

Die Legende weiß zu berichten, dass der Bischof während der Fastenzeit an einem Donnerstag Besuch von einem Freund bekam. Sie ließen sich Fleisch reichen, vergaßen aber zu essen. Als es nach Mitternacht war, kam ein Bote und klagte den Bischof an, dass er am Freitag in der Fastenzeit Fleisch esse. Als dieser jedoch auf den Tisch sah, war auf wundersame Weise das Fleisch in Fisch verwandelt worden.

1979 verlängerte man die Kirche noch einmal. Vom alten Hochaltar blieb nur der Tabernakel vom Johann Richard Eberhard erhalten (1769/70). Kunsthistorische Besonderheiten sind die ausdrucksstarken Apostelfiguren des Ignaz Erdt aus Vorderreute (um 1700) und das Ulrichsreliquiar von 1765. Von der alten Kirche erhalten geblieben ist auch der untere Teil der Kanzel mit den vier goldenen Evangelistensymbolen am Kanzelkorb. Sie sind ein Werk von Johann Georg Hagenauer (um 1700). Klaus Wankmiller

2023/24
UlrichsJUBILÄUM
Mit dem Ohr
des Herzens



▲ Die vier Evangelistensymbole am Kanzelkorb von Johann Georg Hagenauer (um 1700) stammen noch aus der alten Wertacher Kirche.



▲ Die Angriffsziele der Ungarn reichten vom Norden Deutschlands bis nach Süditalien.



▲ Der Schatz von Sannicolau Mare kündigt vom Reichtum der Awaren.

DIE UNGARN: REITERNOMADEN AUS OSTEUROPA

Ulrichs Gegner auf dem Lechfeld

Sehenswerte Sonderschau in Halle macht Hunnen, Awaren und Magyaren lebendig

Es gibt welthistorische Ereignisse, die aus Sicht der Nachgeborenen den Lauf der Geschichte verändert haben. Die Lechfeldschlacht 955 war so ein Ereignis. Mit dem Sieg über die heidnischen Ungarn bei Augsburg endete eine lange Zeit der Angriffe und der Instabilität in den deutschen Ländern. Die Niederlage der Ungarn führte aber auch dazu, dass sie den christlichen Glauben annahmen und damit zu einem gleichberechtigten Glied des christlichen Abendlandes wurden.

Wie aber muss man sich jene Krieger des zehnten Jahrhunderts vorstellen, denen König (später Kaiser) Otto I. und Bischof Ulrich von Augsburg mit ihren Truppen gegenüberstanden: Krieger, die den mitteleuropäischen Raum über Jahrzehnte in Atem hielten?



Lebensnah rekonstruiert: der awarische Krieger von Derecske.

Wie lebten sie und ihre Sippen, bevor sie sich an Donau und Theiß niederließen? Woran glaubten sie? Eine Ausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) zeigt ihre Hinterlassenschaften.

„Reiternomaden in Europa – Hunnen, Awaren, Ungarn“ widmet sich gleich drei Nomaden-Völkern aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter. Dass Attilas Hunnen, die weithin unbekanntes Awaren und eben die Ungarn in der Sonderschau gemeinsam präsentiert werden, liegt nahe: Ihre materielle Kultur und Lebensweise ähnelt sich auf vielfältige Weise, sie lebten alle im heutigen Ungarn – und die Zeitgenossen verwechselten sie nicht selten.

Als sich am 10. August 955 auf dem Lechfeld, das meist irgendwo bei Augsburg verortet wird, mehrere Tausend deutsche Panzerreiter und Soldaten und Zehntausende ungarische Reiterkrieger gegenüberstanden, da lag der erste große Vorstoß nomadischer Völker nach Mitteleuropa bereits annähernd sechs Jahrhunderte zurück. Um 375 attackierten die Hunnen die germanischen Goten nördlich des Schwarzen Meeres – und lösten so die Völkerwanderung aus.

Die Hunnen sind untrennbar mit ihrem mächtigen Herrscher Attila verbunden, dem König Etzel des Nibelungenlieds. Sein Reich zeichnete sich durch eine bunte Vermischung der Kulturen aus: Die hunnische Führungsschicht

übernahm Schmuck und Tracht von Germanen und Römern – und reichte dafür die künstliche Schädeldeformation an die Europäer weiter. In der Ausstellung erzählen mehrere turmartig verformte Schädel von dieser Sitte der Nomaden.

Auf Attilas Hunnen folgten die Awaren. Die fränkischen Merowinger des sechsten Jahrhunderts führten genauso Krieg gegen sie wie die Byzantiner. Mit ihrer Unterwerfung durch Karl den Großen 796 und nach mehreren gescheiterten Aufständen traten die Awaren in eine Phase des schnellen Niedergangs ein. In ihre Siedlungsgebiete im antiken Pannonien wanderten wenige Generationen später die aus dem südlichen Ural stammenden Ungarn ein. Erst ihre Ansiedlung erwies sich als dauerhaft.

Im Fokus der Ausstellung stehen nicht die politischen oder militärischen Ereignisse, die Schlachten und Siege oder Niederlagen – sondern die Kultur der Reiternomaden. Modernere Beispiele für solch eine Lebensweise finden sich im Inneren Asiens. Großformatige Fotos kündigen im Museum davon. Sie zeigen eine steppenartige Landschaft, kleine Pferde und die charakteristischen Jurten, runde Zelte aus Filz und Holz. Einst brachten die Ungarn und ihre Vorgänger jene Lebensweise ins Herz Europas.

Und nicht nur das: Ohne die Awaren gäbe es für Reiter womöglich weder Sattel noch Steigbügel. Beides war im antiken Europa unbekannt. Auch mit ihren leichten Reflexbögen waren die Steppen-

2023/24
UlrichsJUBILÄUM
Mit dem Ohr
des Herzens



▲ Nicht nur für erwachsene Besucher ist die Ausstellung interessant, sondern auch für Kinder. Fotos: V. Fels (4), T. Fels (2)

krieger der Bewaffnung der Europäer, die mehr auf den Nah- als den Fernkampf setzten, überlegen. Eine Video-Installation zeigt die enorme Treffsicherheit eines geübten Schützen vom Pferderücken raus.

Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Gold wie der Schatz aus dem rumänischen Sănnicolau Mare aus dem achten Jahrhundert künden von Reichtum und Kunstfertigkeit der Nomaden. Die mit szenischen Motiven, Darstellungen von Fabelwesen und bis ins kleinste Detail verzierten Trinkgefäße, Schüsseln und Schalen gehörten einst einem hochrangigen Awaren, vielleicht sogar dem Khagan persönlich, dem höchsten Fürsten.

Spektakulärer Panzer

Im Mittelpunkt der ebenso gold- wie detailreichen Schau steht – zumindest optisch – ein ehrfurchtgebietender Reiterkrieger: Der Aware mit seiner Ausrüstung, darunter ein spektakulärer Lamellenpanzer, wurde lebensecht rekonstruiert. Das Grab des Kriegers hatten Archäologen erst 2017 bei Derecske im Osten Ungarns entdeckt. Auffallend sind die mongolisch anmutenden Gesichtszüge des Kriegers. Untersuchungen zeigen, dass der einst 1,72 Meter große Mann von Europäern und Asiaten abstammte.

Zwar würde er mit seiner Panzerung kaum als ungarischer Krieger des neunten Jahrhunderts durchgehen. Aber so ähnlich könnten auch die Fürsten und Anführer der Magyaren ausgesehen haben, die ihr Volk ab etwa 800 vom Ural über die Wolga bis zu den Karpaten führten. Sie hatten nämlich durchaus asiatisches Blut in ihren Adern. Womöglich also auch Bulcsú und Lehel, die beiden Führer der Ungarn auf dem Lechfeld.

„Neuere anthropologische und archäologische Forschungen belegen“, schreibt Archäologe László Révész von der Universität Szeged im

Begleitband zur Ausstellung, „eine Bevölkerung mit vielfältigen Wurzeln: Neben dem einfachen Volk, das hauptsächlich europäischen Ursprungs war, ließen sich in gesellschaftlichen Eliten signifikante mittel- und innerasiatische Merkmale nachweisen.“

Das Landesmuseum für Vorgeschichte hat sich in den vergangenen Jahren den Ruf eines Ausstellungsorts ersten Ranges erarbeitet. Wesentlich dazu beigetragen hat die 4000 Jahre alte Himmelscheibe von Nebra: die älteste konkrete Darstellung des Himmels in Europa – ein Jahrhundertfund.

In der Dauerausstellung in Halle ist die Bronze-Scheibe ebenso zu sehen wie ein Elefantenknochen aus dem thüringischen Bilzingsleben. Die darauf vor rund 370 000 Jahren angebrachten Ritzungen zählen zu den ersten abstrakten Zeichen der Menschheitsgeschichte.

Die Nomadenvölker der Spätantike und des frühen Mittelalters scheinen nicht so recht zu dieser

prähistorischen Vielfalt aus Hunderttausenden von Jahren zu passen. Ohnehin lag Mitteldeutschland, schreibt Arnold Muhl im Begleitband der Sonderschau, „abseits der Einfallsrouten“ von Hunnen, Awaren und Ungarn. Und doch spielte die Region eine nicht unbedeutende Rolle beim Abwehrkampf gegen die nomadischen Reiterkrieger.

933 besiegte nämlich der deutsche König Heinrich I. nahe einem Ort „Riade“ die Ungarn – gewissermaßen in einer nördlichen kleinen Lechfeldschlacht. Der Ort konnte bis heute nicht lokalisiert werden, dürfte aber im nördlichen Thüringen oder südlichen Sachsen-Anhalt zu verorten sein. Die Schlacht könnte also durchaus unweit von Halle geschlagen worden sein.

Die „Reiternomaden in Europa“ sind eine Kooperation des Landesmuseums für Vorgeschichte mit dem österreichischen Ausstellungszentrum Schallaburg. Dort war die Sonderschau bereits im vorigen Jahr



▲ Farblich abgegrenzt: Der Säbel vorne ist ein Werk der Ungarn, das Prunkstück auf blauem Grund stammt aus awarischer, das Schwert auf rotem Grund aus hunnischer Zeit. Der kunstvolle Vogel oben steht für die ungarische Kunst.

mit etwas anderem Schwerpunkt zu sehen. Farblich abgesetzt sind in der Ausstellung die drei Völkerschaften: Hinterlassenschaften der Hunnen sind auf rotem Grund zu sehen, die der Awaren auf blauem und die der Ungarn auf grünem.

Bei ihren Raubzügen stießen jene Magyaren gegen 860 erstmals ins Karpatenbecken vor. In Besitz nahmen sie das Land rund 40 Jahre später. Anfangs unterschied sich ihre Siedlungsweise kaum von der anderer Steppenvölker Osteuropas. Mit der Zeit glichen sie sich ihren Nachbarn immer mehr an – und griffen zusehends in deren politische Händel ein. Auch die Lechfeldschlacht steht in diesem Kontext: Dem Vorstoß auf Augsburg ging ein Aufstand gegen Otto I. voraus.

Angst vor Untoten

Über die Religion der heidnischen Ungarn ist nicht viel bekannt. Ihren Zeitgenossen galten sie schlicht als „Feueranbeter und Heiden“. Fundstücke deuten an, dass Bulcsú, Lehel und Co. einen „Lebensbaum“ verehrten. Auch Fabelwesen dürften in der Glaubenswelt eine Rolle gespielt haben. Grabsitten lassen darauf schließen, dass die Magyaren Untote fürchteten und ihre Verstorbenen bannen wollten – etwa, indem sie sie mit dem Gesicht nach unten begruben.

Ein wenig versteckt, am Rand der reichhaltigen Schau, verbirgt sich im Hintergrund eines kleinen, in die Wand eingelassenen Schaukastens das vielleicht bedeutendste Ausstellungsstück: die Stephanskronen. Zwar ist das ab dem elften Jahrhundert geschaffene Kunstwerk nicht das Original, mit dem Fürst Stephan (969 bis 1038) zum ersten christlichen König des Landes gekrönt wurde.

Doch haftet die Erinnerung an die Geburtsstunde des christlichen Ungarn an eben jener „Szent Korona“. Sie ist damit das sichtbare Zeichen dafür, dass die Ungarn im christlichen Abendland angekommen sind. Dass Bischof Ulrich und die Seinen nicht nur auf dem Schlachtfeld gesiegt haben. Dass aus heidnischen Nomaden Katholiken wurden, die im Frieden mit ihren Nachbarn leben. Sie tun es auch heute noch – allen politischen Querelen mit der Regierung von Viktor Orbán zum Trotz.

Thorsten Fels

Information

Die Sonderschau läuft noch bis 25. Juni. Im Internet: www.landesmuseum-vorgeschichte.de. Der Begleitband zur Ausstellung ist beim Verlag Beier & Beran erschienen und im Museumsladen sowie im Buchhandel für 35,90 Euro erhältlich (ISBN: 978-3-948618-45-2).



▲ Im Schatten des Liebfrauenmünsters: Das Wolfram von Eschenbach gewidmete Museum ist im Alten Rathaus aus dem 15. Jahrhundert untergebracht.

Fotos: Traub

AM 23. APRIL IST TAG DES BUCHES

Seiner Zeit Jahrhunderte voraus

Die Heimat des „Parzival“-Dichters: Ein Besuch in Wolframs-Eschenbach

Man muss lange überlegen, wenn man Orte finden will, die sich nach einem Dichter oder Künstler benannt haben. Nicht wenige werden sogar fragen: Gibt es solche Orte überhaupt? Die Antwort lautet: ja. Die Spur, die zu der gesuchten Berühmtheit führt, reicht allerdings weit zurück – bis in die Zeit der Ritter und der Kreuzzüge.

Auch in jener fernen Epoche, vor 800 Jahren, wurde schon Literatur in deutscher Sprache verfasst. Man spricht von „höfischer Dichtung“. Eines ihrer Hauptwerke ist

der „Parzival“, dessen 25 000 Verse von den Abenteuern des Titelhelden erzählen. Parzival wird trotz anfangs großer Schwierigkeiten in die Tafelrunde der Artusritter aufgenommen und macht sich dann auf die Suche nach dem Heiligen Gral.

1917 umbenannt

Der Autor des „Parzival“ heißt Wolfram von Eschenbach. Geboren wurde er in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts im fränkischen Eschenbach südlich von Ansbach. 1917 hat es sich nach dem Dichter in Wolframs-Eschenbach umbenannt. Heute lädt das alte Örtchen hinter einem Mauerring mit zwei Stadttoren zu einer Reise ins Mittelalter ein.

Dem berühmten Sohn begegnet man zunächst auf dem Marktplatz. Ausgestattet mit einem Schwert

und einem Saiteninstrument in der Hand steht der Dichter auf einem Sockel, der aus einem Brunnen aufragt. Der bayerische König Maximilian II. stiftete das Standbild im 19. Jahrhundert. Stolz blickt Wolfram in Richtung des Alten Rathauses – als würde er ahnen, dass dort ein Museum an ihn erinnert.

Kann man Literatur ausstellen – zumal wenn nichts aus der Zeit des Autors erhalten ist? Diese Frage stellt das Museum selbst – und beantwortet sie in zehn abwechslungsreichen Themenräumen. Zunächst macht die Schau mit der Welt vertraut, in der Wolfram gelebt hat. An einer Pinnwand kann der Besucher sich über die Rolle der Kirche informieren, erfahren, wie ein Turnier abließ oder wie im Mittelalter eine Falkenjagd aussah.

Weiter geht es über die knarrenden Dielen des Gebäudes aus dem

15. Jahrhundert in den Raum, der Biografisches verrät. Säulen mit einem möglichen Antlitz Wolframs gliedern den Raum. An ihrer Basis spielen Mäuse auf eine Aussage an, mit der der Dichter seine (angebliche) Armut betonte. Tatsächlich war er gebildet. Das drücken Verse aus, in denen er Begriffe aus Astronomie, Medizin, Mineralogie und Theologie verwendete. Erstaunt liest man, dass es der Häute von etwa 36 Lämmern bedurfte, um das Pergament herzustellen, auf dem der „Parzival“ geschrieben wurde.

Die folgenden Kabinette setzen Wolframs Werk in Szene. Ein runder Tisch symbolisiert den Ort, an dem die Ritter der Tafelrunde Platz



▲ Der Dichter blickt auf seinen Geburtsort: Die Statue Wolframs von Eschenbach auf dem Markt der fränkischen Stadt stammt aus dem 19. Jahrhundert.



▲ „Herr, wie geht es dir?": Die Bedeutung dieses zentralen Verses aus „Parzival“ bleibt den Museumsgästen nicht verborgen.

◀ Aus geheimnisvollem Dunkel tritt Wolfram den Museumsbesuchern entgegen. Vorlage ist die Darstellung des Dichters in der Manessischen Liederhandschrift (um 1300).



▲ Bunt und informativ: Ein Mobile mit Bildern und Texten macht in der Ausstellung mit den weitverzweigten Verwandtschaftsverhältnissen im „Parzival“ vertraut.

nahmen. Ein Mobile illustriert die weitverzweigten Verwandtschaftsverhältnisse im „Parzival“. Ein paar Schritte weiter steht man vor einer Burgmauer mit einem Zitat in Graffiti-Schrift: „Hêrre, wie stêt iwer nôt“ (Herr, wie geht es dir?). Es spielt auf eine Schlüsselszene an, in der es Parzival zunächst nicht gelingt, die erlösende Frage an den leidenden Gralkönig zu richten.

Die Textauszüge werden übersetzt, eine Hörstation macht mit dem recht unverständlich klingenden Mittelhochdeutsch vertraut. An Klangstäben darf der Besucher musikalisch tätig werden. Denn Wolfram hat mit seinem Liebesepos „Titarel“ auch Verse zum Singen gedichtet. Im „Willehalm“, dessen historischen Hintergrund der Einfall der Sarazenen in Europa bildet, erweist sich der Dichter als seiner Zeit voraus: Er stellt fest, dass das Leben eines Heiden genauso wertvoll sei wie das eines Christen.

Von „Parzival“ inspiriert

Zum Abschluss des Rundgangs, der die „Dichtung als begehbares Werk“ inszeniert, wie es eine Broschüre formuliert, erfährt der Besucher von der Wirkung des „Parzival“. Komponisten wie Richard Wagner, Maler wie Moritz von Schwind und Dichter wie Adolf Muschg haben sich von dem Werk inspirieren lassen. Übersetzt wurde es in fast jede Sprache. Wer danach Lese-Interesse verspürt, wird im Museumsladen fündig.

Gegenüber liegt leicht erhöht das Liebfrauenmünster, ein gewaltiges Gotteshaus – gemessen an dem kleinen Ort. Hier fand der Dichter seine letzte Ruhestätte. Das ist durch schriftliche Zeugnisse belegt. Allerdings ist das Grab einer Umgestaltung der Kirche zum Opfer gefallen. Wolfram war der Spross einer in Eschenbach ansässigen Dienstman-

nenfamilie, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nachweisbar ist.

Das wehrhafte Stadtbild verdankt Eschenbach vor allem dem Deutschen Orden. 600 Jahre lenkte er die Geschicke des Orts. Nicht nur der Bau des Münsters geht auf den Orden zurück, sondern auch das Deutschordensschloss, die Fürstenherberge mit der markanten Sgraffito-Fassade und der Sitz des Stadtvogts. Aus diesem denkmalgeschützten Gebäude wurde kürzlich mit kommunalen Mitteln und großem bürgerschaftlichen Engagement ein schmuckes Hotel mit Wirtshaus als Mittelpunkt des Ortslebens.

Die Wiederbelebung des Altstadtkerns sei das Hauptanliegen der Politik, erfährt man. Auch die Bäckerei mit einem Café ist in kommunaler Hand. Zudem hat sich jüngst eine Spezialbrauerei als Ein-Mann-Be-

trieb inklusive Probiertube angesiedelt. Ihr Name: Wolframs-Bräu. Das Weinlokal im Schatten des Westtors hört übrigens auf den Namen „Parzivino“.

Mit Tradition hat man es eben in diesem fränkischen Örtchen. Und weil man sich ja in einer Dichter-Heimat befindet, kann

man auf dem „Literaturweg Franken“ – begleitet von 15 Informationstafeln – einmal um das alte Wolframs-Eschenbach spazieren.

Ulrich Traub

Informationen

finden Sie im Internet:
www.wolframs-eschenbach.de.



Stadthinter Mauern: In Wolframs-Eschenbach erinnert viel an alte Zeiten. Die Wehrhaftigkeit verdankt das Städtchen vor allem dem Deutschen Orden.

14 Jakob erschrak, als Rosls dunkle Stimme die Stille unterbrach.

Sie wandte sich aber an den Bauern: „Der Obermeier lässt dir sagen, solltest ein wenig zu ihm in die Stube kommen – und auch der Anton – ist der Sonntag net gar so langweilig, meint er. Ein wenig Unterhaltung tut euch auch not.“

Der Jakob horchte auf. Der Vater und der Anton! Von ihm war wohl nicht die Rede? Er sollte wohl daheimbleiben? Heute sollte er ihr nicht mehr ausweichen können, damit sie ihm wieder drohen und sich mit ihm streiten konnte.

„Frag nix danach und mag gern ein wenig den Tag verplauschen“, willigte Anton ein, und mit einem unverständlichen, zustimmenden Brummen erhob sich der alte Mitterer und griff nach dem Gehstock.

Der Jakob sah die Befriedigung auf Rosls Gesicht. Glaubte sie nun, dass sie es damit erreicht hatte, mit ihm allein zu sein? Da sollte sie sich aber getäuscht haben! Während sich der Vater und der Anton zum Gehen anschickten, zog auch er umständlich die Schuhe an. Sie wurde blass und biss sich auf die Lippen. Plötzlich platzte sie heraus: „Wo gehst du hin?“

„Ich werd dich wohl net fragen müssen“, biss er grob zurück und verließ die Stube. Es freute ihn grimmig, dass er ihr mit dieser Antwort hatte zeigen können, dass sie ihn nicht völlig in ihrem Bann hatte und er auch aufbegehren konnte, ungeachtet ihrer Drohung.

Warum zeigte sie ihn nicht an? War halt doch nicht so einfach, einen Meineid zu riskieren. Als er durch den Schnee zum Dorf hinunterstapfte, war ihm, als hätte er in dieser Stunde neuen Mut gewonnen. Die sollte nur nicht meinen, dass er sich fürchte!

Wo wollte er eigentlich hin? Im Schnee umhergehen? Jetzt war er gerade dazu in Stimmung. Warum sollte er nicht auch wieder einmal zum Wirt gehen? Wenn er sich noch ein wenig Mut antrank, dann würde er es auch fertig bringen, am Abend mit dem Vater zu reden, ihn erst einmal im Guten zu fragen, was er denn gegen ihn habe. Ein Waschlappen war er gewesen in den letzten Wochen, zu feige, um es auf eine Aussprache ankommen zu lassen! Brauchte er denn etwas zu fürchten? Gar nichts! Wer nichts getan hat, braucht doch nichts zu fürchten!

Diese Gedanken beruhigten ihn, und nun freute er sich darauf, wieder einmal unter die Leute zu kommen. Er hatte ihnen ja selbst Grund zum Reden gegeben, weil er ihnen ausgewichen war. Er war doch immer ein geselliger Mensch gewesen,



Die Spannung in der Familie ist schier unerträglich. Zwischen Jakob und seinem Vater herrscht nach wie vor düsteres Schweigen und auch zu Rosl ist Jakobs Verhältnis feindselig. Noch hat sie ihre Drohung nicht wahrgemacht. Aber er rechnet jederzeit damit, dass die Hauserin ihr Schweigen bricht und ihn als Brandstifter bezichtigt.

dachte er, als er den Schnee von den Füßen stampfte und die Türe zur Gaststube beim Hagerwirt auftrat.

Der Raum war, so früh nach dem Mittag, noch leer, aber man hatte schon eine warme Stube gemacht. Er setzte sich an den Ofentisch und brannte bedächtig die Pfeife an.

„Ach, der Jakl!“, begrüßte ihn die Wirtsmarie, aus der Küche kommend, und beeilte sich, ihm einzuschicken. Als sie ihm den Krug hinstellte, meinte sie entschuldigend: „Der Vater schläft noch, seinen Mittagsschlaf hat er halt gar so gern.“ „Bin halt ein bisserl früh dran“, sagte er, „kannst mir ja ein wenig Gesellschaft leisten. Haben uns eh lange net gesehen.“

„Wenn du meinst.“ Sie setzte sich zu ihm, und er sah sie jetzt erst überrascht an. Wie hatte sie sich doch verändert! Ihre lustigen blauen Augen und die gesunden roten Wangen gaben ihr ein völlig anderes Aussehen, als er sie in Erinnerung hatte. Die blonden Haare waren gelockt und bauschten sich zu einem Wuschelkopf.

„Was schaust mich denn so an?“, lachte sie. „Bist völlig eine andere geworden“, antwortete er bewundernd. Etwas verlegen sah sie vor sich hin. „Hast dich lange nimmer sehen lassen bei uns. Hab schon gemeint, du bist mir böse wegen damals – da hast du mich net richtig verstanden. Ich war so erschrocken, als ich gehört hab, was der Vater dem Kriminaler erzählt hat, dass ich gleich zu dir gelaufen bin.“

„Wie sollt’ ich dir das nachtragen?“ „Hast mich aber net richtig

verstanden. Ich hab alleweil gemeint, deswegen bleibst du weg.“

„Nein, aber...“, er sah sie unvermittelt an, „hast du gemeint, ich wär es gewesen?“ „Um Gottes willen, nein!“ Und doch wurde sie rot dabei und wich seinem Blick aus. „Wie wird es nun bei euch“, sprach sie weiter, „hab gehört, dass dein Vater übergeben will?“

Er seufzte: „Kann schon sein! Ist alles auseinandergegangen bei uns seit dem Brand. Eins redet das andere nimmer an, grad als täten wir einander nimmer recht trauen. Da ist was, und niemand will davon reden. Meinetwegen kann er den Hof geben, wem er will. In der heutigen Zeit kommt so eine Bauernsach nimmer mit. Maschinen kannst auf unseren Hügeln net brauchen – und was wachst denn? Mit uns Waldbauern wird es gar. Net einmal die Viehzucht rentiert sich.“

Er sah auf ihre Hände. Sie waren klein und gepflegt. Darauf anspielend lächelte er: „Mit der Stallarbeit hast du net viel zu tun.“ „Meinst, ich tät sie fürchten? Wenn es sein müsste, dann tät ich sie genauso.“ Sie wollte sich vom begonnenen Gespräch nicht so leicht abbringen lassen, und fuhr fort: „Wenn du also übernehmen musst, dann – weißt dir vielleicht schon eine Bäuerin. Hat mir ja erst der Dangl Fritz gesagt, dass sich zwischen dir und eurer Hauserin etwas angespannen hat.“

„Ich hab nix mit der Rosl“, wehrte er sich. Doch sie ließ nicht locker. „Ist doch ein bildsauberes Weibsbild, die Rosl, und arbeiten kann sie auch. Aber Herz hat die keines, das sag ich

dir!“ „Ich möcht sie net, und recht hast du: Herz hat die keins.“ „Hast eine andere in Aussicht?“

Er lenkte wieder ab und drückte sich wohligh gegen den warmen Ofen: „Bei euch ist es so gemütlich, und bei uns net zum Aushalten.“ „Musst halt öfter kommen. Ich hab alleweil geglaubt, du wärst so stolz, dass du dich net mit jedem abgeben willst“, neckte sie ihn. „Wenn sonst niemand da wär, als du und ich, dann tät ich freilich öfter kommen“, gab er den Scherz zurück.

Sie sah auf ihre Hände nieder, und langsam sagte sie: „Dann kommst halt. Wenn du net bei der Gesellschaft sein willst, können wir zwei uns ja in die Küche setzen.“ „Gilt das?“ „Freilich gilt das – und zu jedem tät ich es net sagen. Net dass du meinst, bei mir sitzt öfter einer in der Küche.“ Sie lächelte ihn verlegen an.

„Sind fast miteinander aufgewachsen und sind uns aber trotzdem fast fremd“, überlegte er. „Ich hab gearbeitet und bin net fortgekommen, und du bist in der Landwirtschaftsschul’ gewesen. Man hat sich selten gesehen, und wenn man sich nachher wieder einmal trifft, redet man sich nimmer so leicht.“ „Geh, das ist doch net wahr! Ich komm halt auch net viel aus dem Haus, und in die Gaststube geh ich net gern, weil ich das net mag, wenn mich jeder anredet.“

Hinter ihrem Rücken summt der Ofen leise, und sie sahen auf den Platz hinaus, über den schräg die Schneeflocken trieben. „Wenn heute keiner mehr käm, das wär schön“, begann er nach einer Weile wieder. „Wird aber nimmer lang dauern. Ein paar Leute kommen immer.“

Wieder horchten sie auf das flüsternde Feuer im Ofen. „Und wie ist es bei dir“, setzte Jakob seine Gedanken laut fort, „wirst wohl auch bald heiraten?“ „Kann schon sein.“ „Kenn ich ihn?“ Da lachte sie hell auf: „Den kenn ich selbst noch net.“ „Dass sich bei der Wirtstochter von Haberzell noch keiner angemeldet hätte, glaub ich net“, zweifelte er. „O ja, freilich – aber –“, sie brach ab und errötete.

Draußen vor den Fenstern ging ein Schatten vorbei, und schnelle Schritte kamen durch den Hausflur. Die Türe wurde aufgestoßen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Weniger gießen – mehr genießen

Tipps für einen insektenfreundlichen, bunten und dennoch pflegeleichten Balkon

Der Frühling ist da – beste Zeit zum Gärtnern also. Dabei reicht schon ein kleiner Freiplatz, um es sich nicht nur grün-gemütlich zu machen, sondern um obendrein die Umwelt zu schützen. Der Clou: Wenig Einsatz hilft viel.

Viele Menschen hätten gerne einen bunten und bienenfreundlichen Balkon, scheuen sich aber vor allzu viel Arbeit. Da gibt es dann Bedenken wie diese: „Ich fahre doch öfter weg – wer soll dann meine Blumen gießen?“ Oder: „Mein Balkon ist ganz klein – was soll da schon wachsen?“ Dabei sind solche Sorgen unbegründet. Denn es gibt Gewächse, die kaum Raum und Pflege brauchen.

Alle Arten, die wir an dieser Stelle vorstellen, kommen in Deutschland wild vor. Also sind sie optimal an das Klima hierzulande angepasst und dadurch winterhart. Außerdem bieten sie zahlreichen Tieren Nahrung – anders als viele Zuchtblumen. Diese dienen oft nur der Zierde. Daher tragen sie häufig gefüllte Blüten. Das heißt: Es gibt prächtige Blütenblätter, aber im Zentrum keine Staubgefäße, die Pollen und Nektar bieten. Ein weiterer Aspekt, der für heimische Arten spricht: Viele von ihnen sind mehrjährig und zudem an karge Lebensräume angepasst, brauchen also wenig Platz, kaum Wasser und fast gar keinen Dünger.

Überlebenskünstler

Eine der Top-Topfpflanzen für den Naturbalkon ist der **Mauerpfeffer**. Von ihm gibt es mehrere Arten, den Weißen und den Milden Mauerpfeffer zum Beispiel. Diese kleinen Blumen sind wahre



Der Blutweiderich sorgt für Farbe auf dem Balkon und lockt Hummeln an.

Überlebenskünstler: „Als Schutz vor Verdunstung tragen die Blätter eine Wachsschicht“, informiert der Kosmos-Naturführer „Was blüht denn da?“. Daher macht der Mauerpfeffer auch bei längerer Trockenheit nicht schlapp. Die weißen oder gelben Blüten locken viele Insekten an. Der Weiße Mauerpfeffer ist zudem eine wichtige Futterpflanze für die Raupen des bedrohten Apollofalters.

Auch der **Wiesensalbei** kommt gut mit Trockenheit zurecht. Seine blau-violetten Blüten ziehen hauptsächlich Hummeln an. Der Wiesensalbei ist zwar nicht ganz so aromatisch wie sein Verwandter aus dem Mittelmeerraum, der Echte Salbei, aber man kann ihn trotzdem in der Küche verwenden, etwa für Tees und als Fischgewürz.

Ebenfalls blau-violett blüht die **Rundblättrige Glockenblume**. Wie

alle Glockenblumen zieht diese Art kleine Wildbienen geradezu magisch an. Sie finden in den Blütenkelchen nicht nur Nahrung, sondern auch Unterschlupf bei Regen oder zum Schlafen. Die Rundblättrige Glockenblume ist so genügsam, dass sie selbst in Mauerritzen gedeiht.

Getümmel garantiert

Ähnlich anspruchslos ist die **Taubenskabiöse**. Der Name stammt dem Kosmos-Naturführer zufolge zum einen von der taubenblauen Blütenfarbe, zum anderen vom lateinischen Wort „scabies“ ab. Das bedeutet Krätze, Räude, Schorf „und hängt mit der früheren Verwendung der Pflanze gegen Hautkrankheiten“ zusammen. Wer die Taubenskabiöse pflanzt, sorgt für Getümmel – die von Juli bis November erscheinen-

den Blüten sind stets voll von Bienen, Käfern und Schmetterlingen.

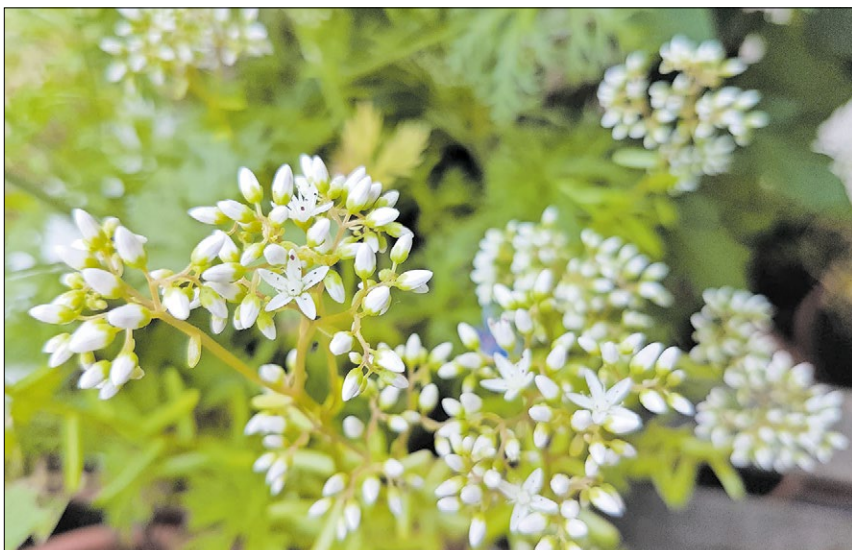
Der **Blutweiderich** braucht in dessen reichlich Wasser. Aber kein Problem: Man kann ihn einfach in ein nach unten hin geschlossenes Gefäß pflanzen und dieses alle paar Tage oder Wochen komplett mit Wasser auffüllen. Der Blutweiderich liebt nasse Füße. Und wenn sich am oberen Topfrand eine kleine freie Wasseroberfläche bildet, freuen sich darüber auch Amseln und Bienen. Sie kommen zum Trinken und Baden. Der Blutweiderich selbst ist ein wahrer Hummelmagnet. Seine ährenförmigen Blütenstände sehen aus wie pinke Fackeln – ein wahrer Augenschmaus, der auch noch monatelang anhält.

Aktiver Umweltschutz

Wer solche Arten auf seinem Balkon ansiedelt, und sei dieser auch noch so winzig, der praktiziert aktiven Umweltschutz. Denn kleine Grünflächen hätten eine besondere Bedeutung für die Artenvielfalt und das Klima in der Stadt, erklärt der Naturschutzbund (Nabu). „Sie bilden ökologische Trittsteine für Pflanzenarten, Insekten und Vögel, die auf der Suche nach Nahrung und Nistplätzen von Trittstein zu Trittstein wandern.“

Nicht nur, aber gerade Christen sollten sich das zu Herzen nehmen. Papst Franziskus jedenfalls hat sie erst kürzlich dazu aufgerufen, „als vertrauenswürdige Verwalter die Schöpfung zu schützen“. Wie schön, dass das auf dem Naturbalkon sogar ohne großen Arbeitseinsatz geht. Ganz nach dem Motto: weniger gießen, lieber genießen.

Christopher Beschnitt/KNA



▲ Weißer Mauerpfeffer macht auch bei längerer Trockenheit nicht schlapp. Foto: KNA



▲ Der seltene Apollofalter besucht auch gerne die Taubenskabiöse. Fotos (2): gem

Warum wir Trost brauchen

Philosoph Jean-Pierre Wils über das menschliche Bedürfnis nach Zuspruch

Eine schlechte Note, Liebeskummer, Krankheit, Krieg: Die Suche nach Aufmunterung ist keine Nebensächlichkeit des Lebens. Davon ist der Philosoph Jean-Pierre Wils überzeugt. Er hat ein Buch über den Trost geschrieben.

Ein kleines Kind, das hinfällt und sich das Knie aufschürft, wird die Mutter trösten. Sie würde es in den Arm nehmen, ihm gut zureden, vielleicht etwas vorsingen: „Heile, heile Segen“. Trost ist in der Kindheit etwas Selbstverständliches.

In einem Erwachsenenleben, in dem Menschen selbstbestimmt nach Optimierung streben, sieht das anders aus: Der Wunsch nach Trost in unumkehrbaren Situationen „passt nicht in das Zeitalter selbstbewusster und aktivistischer Selbst- und Weltumgestaltung“, erklärt der niederländische Philosoph Jean-Pierre Wils, der über das Phänomen jetzt ein Buch geschrieben hat. „Handeln und helfen statt trösten“ laute stattdessen die Devise, sobald Menschen nicht mehr vorankommen.



▲ Tiere können gute Tröster sein – und sie erwarten dafür keine Gegenleistung.

Foto: KNA

Gleichnamige Ausstellung

Unter dem Titel „Warum wir Trost brauchen. Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ geht Wils der Ideengeschichte rund um dieses schwer zu fassende Gefühl nach. Das Buch flankiert die gleichnamige Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur in Kassel, die am 1. April eröffnet wurde. Ärzte, Bestatter, Hospizmitarbeiter, Hebammen, Pfarrer, Rabbiner kommen hier zu Wort: Sie alle erleben Situationen in ihrem Leben, in denen von ihnen Trost verlangt wird – etwa, wenn eine unheilbare Krankheit diagnos-

tiziert wird, eine Fehlgeburt ausgehalten werden muss oder ein geliebter Angehöriger stirbt.

Auch angesichts von Kriegen und Klimawandel haben die Menschen des 21. Jahrhunderts Trost nötig. Hier lässt sich durch das eigene Verhalten nur langfristig etwas bewirken, die sofortige Änderung der bedrohlich wirkenden Verhältnisse jedoch funktioniert nicht. Die Situation muss ausgehalten werden. Das Trostbedürfnis sei deshalb im Wachsen begriffen, sagt Wils.

„Der Mensch ist ein trostsuchendes Wesen“, stellte schon der Philo-

soph Georg Simmel fest. Das Wort Trost, das im Althochdeutschen im achten Jahrhundert entstand und etymologisch mit dem Wort „treu“ verwandt ist, bedeutet Festigkeit, auch seelischer Halt, Zuversicht und Ermutigung im Leid. Das griechische Wort für Trost, „paregoria“, beinhaltet auch den Zuspruch, die Ermahnung.

Kein guter Ruf

Dass der Trost an sich keinen besonders guten Ruf genießt, wird in verschiedenen Redewendungen

deutlich – er ist stets zweite Wahl: Wer ein „Trostpflaster“ benötigt, gibt sich mit einem weniger guten Ersatz für etwas Angestrebtes zufrieden. Auch wer sich „vertrösten“ lässt, bekommt nicht das, was er eigentlich wollte.

Dennoch bricht Wils eine Lanze für den Trost – und gibt in seinem rund 170 Seiten umfassenden Buch konkrete Tipps zum Trostfinden. Traditionell gelten etwa Religionen als Fundus des Trostes. Religiöse Rituale und Konzepte geben sowohl Sterbenden als auch Hinterbliebenen Hoffnung und Halt – was etwa in zahlreichen Psalmen zur Sprache kommt.

Aber auch wer nicht gläubig ist, kann Trost finden, betont Wils: Immer suchten und fanden Menschen auch Trost in der Literatur, in der Poesie der Sprache. Gleichmaßen gilt das auch für die Musik, die die Menschen in andere Dimensionen versetzen kann. Ein menschliches Miteinander, Trostgespräche, Nähe und Gemeinschaft tragen vielfach dazu bei, dass Leid gelindert werden kann.

Wils empfiehlt dem Menschen auch, nicht alles kaputt zu machen, was er für seinen Trost eigentlich benötigt. Die Natur zum Beispiel, allen voran Bäume, die mit ihrer Größe, Standfestigkeit und majes-

Ausstellung

Die Sonderausstellung „Warum wir Trost brauchen – Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ im Museum für Sepulkralkultur in Kassel beleuchtet das Phänomen Trost aus verschiedenen kulturellen, religiösen und künstlerischen Perspektiven und reflektiert, wie Menschen Verluste erleben und den damit verbundenen Schmerzen begegnen können. Die Ausstellung ist bis zum 17. September zu sehen. Mehr dazu im Internet unter: www.sepulkralmuseum.de.



▲ Das Weltpressefoto des Jahres 2020 zeigt Trauernde an der Absturzstelle des Ethiopian-Airlines-Fluges ET302 südlich von Addis Abeba, Äthiopien, am 13. März 2019. Es ist Teil der Ausstellung (siehe Kasten links). Foto: © Mulugeta Ayene



▲ Viele Menschen finden Trost und Hoffnung im Glauben. Auch religiöse Traditionen und Rituale können Trauernden helfen und Halt geben. Foto: gem

tätischen Art faszinieren. „Nichts ist trostloser als die vertrockneten Wälder, die uns nur noch über ihr eigenes Ableben berichten. Ein gültiges Trostbecken droht uns abhandenzukommen“, mahnt der Philosoph.

Ebenso könnten Tiere Trost geben – etwa der Hautkontakt zu ihnen und die Gewissheit, dass der

Trost ohne Hintergedanken erfolgt. Nicht zuletzt in Kriegssituationen zeigten sich Tiere als Lebewesen mit großem Trostvermögen. „Auch während des Krieges haben Vögel gesungen. Darin liegt das ganze Entsetzen ... und ein Trost“, schrieb etwa einmal der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodinov.

Nina Schmedding/KNA

Hoffnung für alte Menschen

Lange Zeit galt der Libanon als „Schweiz des Nahen Ostens“. Das liberale Land war in der Region ein beliebtes Urlaubsziel. Seit 2019 steckt das Land jedoch in einer schweren Wirtschaftskrise. 82 Prozent der Bevölkerung leben in Armut, jeder Dritte ist arbeitslos. Wer kann, sucht sich Arbeit im Ausland. Zurück bleiben alte und geflohene Menschen.

Caritas international hilft gemeinsam mit der libanesischen Organisation „Amel Association international“ sowohl geflüchteten als auch einheimischen alten Menschen. Die Krankenpflegekräfte Leila Karkouz und Mohammad Al Husseini sind unermüdlich im Einsatz. Sie fahren selbst in entlegene Dörfer und Zeltlager. Dort helfen sie bettlägerigen Patienten, führen Bluttests durch oder bringen lebenswichtige Medikamente für chronisch Erkrankte, zum Beispiel bei Diabetes oder Bluthochdruck. Begleitet werden sie von ihren Kolleginnen Lamis El-Ammar und Therese Tabari, die regelmäßige psychosoziale Gruppentreffen für Seniorinnen anbieten.

Die Gruppen treffen sich einmal in der Woche, damit die Frauen einen sicheren Ort haben, um frei über ihre Sorgen zu sprechen. Manchmal steht aber auch der Spaß im Vordergrund. Die Frauen singen und tanzen gemeinsam, sie spielen Spiele und tauschen Rezepte aus. Oft



▲ Nadimeh (li.) freut sich auf das Gruppentreffen. Foto: Caritas international

braucht es nur kleine Impulse, damit sich die Seniorinnen weniger einsam fühlen. Das Nadelöhr des Projekts ist der Transport. Die Kollegen und Kolleginnen der mobilen Krankenstation und die Sozialarbeiterinnen teilen sich einen einzigen Kleinbus, um die abgelegenen Zeltlager und Dörfer der Bekaa-Ebene zu erreichen. Der Organisationsaufwand ist enorm: Alle Routen müssen miteinander koordiniert werden, die Gruppentreffen auf die Patientenbesuche abgestimmt sein. Mit einem zweiten Fahrzeug könnten die beiden Teams noch mehr Menschen erreichen. Wer dazu einen Beitrag leisten möchte, kann dies schnell und einfach über den untenstehenden QR-Code.

Was Trost spenden kann

Der niederländische Philosoph Jean-Pierre Wils gibt in seinem Buch „Warum wir Trost brauchen“ konkrete Tipps zum Trostfinden:

- Kontakt zu geliebten oder geschätzten Menschen suchen: Trostspenden können diese durch ihre Anwesenheit, Berührungen, Gespräche. Lediglich zwischen Menschen kann von einem Akt der Tröstung im strikten Sinne des Wortes die Rede sein. Weder die Natur noch die Tiere oder die Dinge trösten von sich aus.

- In die Natur gehen – gerade Bäume haben eine tröstende Wirkung in schwierigen Lebenssituationen: „Man kann sie umarmen, ohne dass sie, wie es bei Blumen passieren würde, wegknicken“, schreibt Wils. Sie spenden Schatten, halten Stürmen stand. An ihnen lassen sich die Jahreszeiten ablesen, die den Menschen für den immerwährenden Kreislauf der Natur sensibilisieren.

- Musik machen oder hören: Dabei kann man „der Rastlosigkeit unseres Daseins“ entkommen, eintauchen, sich trösten lassen. Die Zeit bleibt stehen.

- Tiere können trösten – etwa durch Körperkontakt mit ihnen. Ein Tier lässt mit sich sprechen und vermag den Eindruck zu erwecken, dass es das Gesagte versteht. Wichtig bei diesem Trost: Er ist mit Sicherheit ohne Kalkül – Tiere erwarten keine Gegenleistung.

- Persönliche Dinge können trösten: „Es müssen nicht immer Menschen sein, die trösten und nicht einmal Lebendiges“, so der Philosoph. Geliebte Gegenstände, eine häusliche Umgebung, eine Sammlung – sie alle sind geeignet, Trost zu spenden. Das tun sie, weil sie mit Erinnerungen verbunden sind, Spuren einer Vergangenheit enthalten, die einem lieb und teuer war und ist.

- Religion: der Gedanke, dass man Gott seine Sorgen anvertrauen kann. Das Beten von Psalmen kann dabei helfen. Wie etwa: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ (Psalm 130). KNA

Information

Das Buch „Warum wir Trost brauchen. Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ (ISBN: 978-3777633695) ist im Hirzel Verlag erschienen und kostet 22 Euro.

Sie können das Blatt wenden.

caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Einfach scannen und spenden.

#wendedasblatt
Spenden unter: [caritas-international.de](https://www.caritas-international.de)
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

DZI Spenden-Siegel



▲ Konrad Kujau, der 62-jährig im Jahr 2000 starb, lieferte dem „Stern“ ab 1981 die angeblichen Hitler-Tagebücher. Foto: Imago/teutopress

vor 40 Jahren

Fake-News vom „Führer“

Skandal um Hitler-Tagebücher ließ den „Stern“ stark absinken

Spätestens beim Monogramm hätten die Alarml Glocken schrillen müssen: Wer die Frakturschrift lesen kann, erkennt die Buchstaben „FH“. Und wenn etwas bei Hitler außer Zweifel stand, dann dass er nicht Fritz oder Ferdinand hieß, sondern Adolf mit den Initialen „AH“.

Doch ein solcher „Aha-Effekt“ wollte sich beim „Stern“ nicht einstellen. Zu verlockend erschien die Aussicht auf den journalistischen Coup des Jahrhunderts: Am 25. April 1983 ließ die Illustrierte die Bombe platzen. Reporter Gerd Heidemann sonnte sich im Blitzlichtgewitter, als er triumphierend und mit „Victory“-Zeichen verkündete, bei den schwarzen Notizbüchern in seinen Händen handle es sich um Hitlers Tagebücher: Nun müsse die Geschichte des Dritten Reichs umgeschrieben werden!

Was als journalistische Farce endete, begann mit der Besessenheit Heidemanns für NS-Historie und entsprechende Devotionalien. Er hatte, sich finanziell übernehmend, Görings Jacht gekauft. Beim Versuch, das Schiff wieder loszuwerden, machte er 1980 die Bekanntschaft eines Sammlers, der ihm Auszüge aus angeblichen Tagebüchern Hitlers zeigte. Der euphorische Heidemann gewann den Ressortleiter Zeitgeschichte des „Stern“, Thomas Walde, für den Coup. Unter Umgehung der Redaktion erhielten sie das Placet der Verlagsspitze.

Heidemann spürte die Quelle der Textproben auf: Konrad Kujau, Händler von Militaria und NS-Souvenirs, der Polizei als Urkundenfälscher bekannt. Heidemann erzählte er die Geschichte von einem Flugzeug, das 1945 mit Geheimmaterial aus Berlin

im Erzgebirge abgestürzt sei. Kujaus Bruder, ein NVA-General, könne 27 Bände in den Westen schaffen. In Wahrheit war Kujaus Bruder Gepäckträger bei der DDR-Reichsbahn. Der erste „Hitler-Band“ war bereits 1975 für einen anderen Interessierten gefälscht worden.

Heidemann bot Kujau spontan zwei Millionen Mark an; am Ende flossen sogar 9,34 Millionen. Im Februar 1981 lieferte Kujau die ersten drei Tagebuchkladden. Statt Sensationen fanden sich darin eher Banalitäten, gepaart mit der Tendenz Kujaus, „seinen“ Hitler weißzuwaschen. Doch bei den Initialen auf dem Einband hatte sich Kujau arg vertan und statt A das in der Fraktur ähnlich aussehende F eingepreßt. Kein Problem, meinte der „Stern“: „FH“ stehe für „Führer Hitler“ oder „Führerhauptquartier“.

Der „Stern“ hatte durchaus ein Gutachten in Auftrag gegeben. Allein, die „echten“ Schriftproben zum „Abgleich“ lieferte ebenfalls Kujau! Am 6. Mai 1983 entlarvten das Bundeskriminalamt, das Bundesarchiv und ein Schweizer Institut die Fälschungen: Unter UV-Licht lumineszierte das Papier dank optischer Aufheller, die erst seit den 1950ern in Verwendung waren. Die Farbe der Siegelkordeln gab es nicht vor 1956.

Heidemann erhielt wegen Betrugs vier Jahre und acht Monate Gefängnis. Kujau wurde zu viereinhalb Jahren verurteilt. Aufgrund einer Krebserkrankung vorzeitig entlassen, starb er 2000. 1992 wurde der Skandal in Helmut Dietls Kinokomödie „Shtonk!“ karikiert. Seit Februar 2023 sind die Kujau-Fälschungen als wissenschaftlich kommentierte NDR-Publikation online einsehbar. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. April

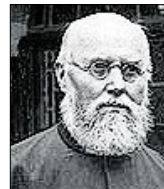
Maria Gabriella Sagheddu

Auf der Entdeckungsreise des spanischen Konquistadoren Juan Ponce de León in den Gewässern um Florida bemerkte sein Navigator Antón de Alaminos 1513 eine starke Meeresströmung. Jahrzehnte später erhielt diese den Namen Golfstrom.

23. April

Georg, Adalbert

Der Deutsche Bundestag stimmte 1998 mit großer Mehrheit für die Einführung des Euro (Foto unten). Angesichts jahrelanger Kontroversen überraschte es, dass nur 35 Abgeordnete – darunter 27 von der PDS – dagegen stimmten. Immer wieder gerät der Euro in die Schlagzeilen. Kritiker erklären, dass die Währung ohne milliardenschwere Rettungsaktionen der Europäischen Zentralbank (EZB) längst untergegangen wäre. Befürworter sehen den Euro als einigendes Band.



24. April

Fidelis v. Sigmaringen

1848 kam Pater Amandus Acker zur Welt. Der Elsässer Missions- und Kolonialpionier sowie Wiederbegründer der deutschen Spiritanerprovinz forderte die Abschaffung der Sklaverei und Polygamie sowie die Errichtung von Schulen und Krankenhäusern für die Kolonien. Sein Versuch, Papst Pius X. zur Herausgabe einer Missionszyklika zu bewegen, blieb erfolglos.

25. April

Markus, Franka, Erwin

Vor 155 Jahren erblickte Erich Hoffmann das Licht der Welt. Der deut-

sche Dermatologe entdeckte zusammen mit Fritz Schaudinn 1905 am Berliner Klinikum Charité den Syphilis-Erreger.

26. April

Kletus, Trudbert

Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen in der Leichtathletik gilt Fanny Blankers-Koen († 2004) als „fliegende Hausfrau“. Die Niederländerin, die in Disziplinen wie Hochsprung und Hürdenlauf gewann, wurde vor 105 Jahren geboren.



27. April

Petrus Canisius, Zita

Als Auszeichnung für militärische Verdienste in der Krankenpflege stiftete die britische Königin Victoria 1883 das Royal Red Cross. Zunächst konnten das Ehrenzeichen für besondere Hingabe in der Krankenpflege nur Frauen erhalten. Krankenschwester Florence Nightingale bekam als erste das Royal Red Cross.

28. April

Hugo, Peter Chanel

In Frankreich wurde vor 125 Jahren per Gesetz eine Fahrradsteuer eingeführt, die auch Motorräder und Automobile besteuerte. Mehrere andere Staaten zogen in den Jahren darauf nach. Im Jahr 1900 kamen so 5,5 Millionen Francs in die Steuerkasse.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Während der Euro-Debatte im Deutschen Bundestag demonstrieren Abgeordnete der PDS mit Schildern gegen die Einführung des Euro.



SAMSTAG 22.4.

▼ Fernsehen

- 15.55 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Raisting in Oberbayern.
- 17.35 ZDF: **Plan b.** Gegen die Plastikflut. Ideen für saubere Gewässer. Doku.
- 20.15 RTL2: **Die Wolke.** Nach dem Super-Gau in einem Kernkraftwerk verliert die 16-jährige Hannah ihre Familie und wird kontaminiert. Drama.

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: **Gesichter Europas.** Der Duft der Bergamotte. Auf den Spuren einer betörenden Zitrusfrucht.

SONNTAG 23.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Kreuzkirche in Heidelberg-Wieblingen.
- 10.00 Bibel TV: **Heilige Messe** aus dem Salzburger Dom.
- 19.30 ZDF: **Die großen Fragen.** Was ist der Sinn des Lebens? Mit Harald Lesch.
- 20.15 3sat: **Sieben Jahre in Tibet.** Heinrich Harrer flieht 1939 aus einem britischen Kriegsgefangenenlager zum Dalai Lama. Abenteuerfilm.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag (kath.).** „Hello darkness, my old friend.“ Spiritualität in den Songs von Paul Simon.
- 8.00 Radio Horeb: **Weltkirche aktuell.** Die Diplomatie des Heiligen Stuhls. Von Weltkirche-Bischof Bertram Meier, Augsburg.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Die Katholiken und die anderen. Was eine Weltkirche mit den Weltreligionen verbindet.
- 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus Maria Königin des Friedens in Osnabrück. Zelebrant: Domkapitular Martin Schomaker.
- 10.30 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Dekan Johannes Plank, Straubing.

MONTAG 24.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Sea, War and Sun.** Ein bulgarischer Badeort in Kriegszeiten. Doku.
- 22.00 BR: **Lebenslinien.** Bernhard engagiert sich im Trachtenverein und ist eine Stimmungskanone. Doch dann gleitet er in eine Depression ab.
- 22.50 ARD: **Der Hitler-Fake.** Geschichte einer Jahrhundertfälschung. Das „Stern“-Magazin präsentierte 1983 die „Hitler-Tagebücher“ – und war damit auf einen gigantischen Betrug hereingefallen.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz. Täglich bis einschließlich Samstag, 29. April.
- 21.05 BR2: **Theo.Logik.** Was verlieren wir, wenn wir die Klöster verlieren?

DIENSTAG 25.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Kinderkliniken am Limit.** Hochleistung trotz Dauerstress. Doku.
- 20.15 ZDFinfo: **Tschernobyl.** Doku über die atomare Katastrophe.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Die superreichen Klimasünder. Wie Ungleichheit die Umweltkrise verschärft.

MITTWOCH 26.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Hexenjagd – mehr als nur Geschichte.
- 19.40 Arte: **Rückkehr der wilden Riesen.** Wisente in Rumänien. Doku.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** Atheistisch an Gott glauben. Die Theologin Dorothee Sölle.

DONNERSTAG 27.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Die Artenschützer.** Im Einsatz für die Natur. Reportage.
- 20.15 ARD: **Mordach – Tod in den Bergen.** Krimi-Zweiteiler über Fremdenfeindlichkeit. Fortsetzung am 29. April.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Zeitzeugen im Gespräch.** Der Theologe Paulo Suess.

FREITAG 28.4.

▼ Fernsehen

- 18.00 K-TV: **Rosenkranz und Heilige Messe** zur Vorbereitung auf das Ulrichs-Jubiläum aus Seeg. Zelebrant: Pfarrer Thomas Rauch, Kempten.
- 20.15 3sat: **Kästner und der kleine Dienstag.** Drama über die Freundschaft des berühmten Autors mit einem jungen Bewunderer.

▼ Radio

- 19.10 Radio Horeb: **Jugendvesper und gestaltete Anbetung** aus dem Priesterseminar in München.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Marion von der Mehden

Leben nach dem Tod des Partners

Ein ganzes Jahr dauert es, bis Juliane (Anna Schudt) wieder ihre Laufschiene anzieht. Ein Jahr seit dem Tag, an dem sich ihr Lebensgefährte Johann das Leben nahm. Juliane ist in diesem Jahr einsam und antriebslos, zweifelt mitunter an ihrem Verstand. Doch sie will die Trauer und die Schuldgefühle nicht mehr. Sie muss raus aus dem Loch – und wenn es bedeutet, sich mit Knieschmerzen zur nächsten Ampel zu schleppen. Keuchend beginnt Juliane, sich ihren Erinnerungen an Johann zu stellen und wieder neue Lebendigkeit zuzulassen. Das Drama „Laufen“ (ZDF, 24.4., 20.15 Uhr) fragt: Wie kann man nach so einem schweren Schicksalsschlag weiterleben?

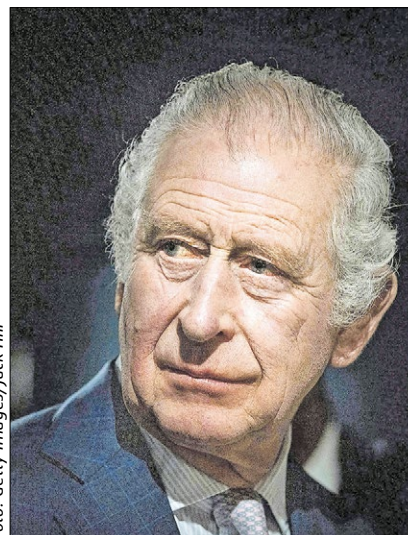


Foto: Getty Images/Jack Hill

Doku über den britischen Monarchen

Lange galt Charles als tragische Figur im Schauspiel der Windsors. Ein Sonderling, ein Ökospinner, ein Ehebrecher – die ewige Nummer zwei. Kann so ein Mann den Thron besteigen? Selbst monarchietreue Briten sahen in Charles zunächst eine Fehlbesetzung. Doch die Welt hat sich verändert. Charles dagegen ist sich treu geblieben. Es sind die vermeintlich tragischen Attribute, die ihm in den vergangenen Jahren Sympathien eingebracht haben: Beständigkeit in seiner Liebe zu Camilla, Leidenschaft im Kampf für eine bessere Welt und Langmut im Warten auf den Thron: „König Charles III.“ (Arte, 27.4., 20.15 Uhr).

 katholisch1.tv

Sonntag, 23.4., 18.30 bis 19 Uhr, bei a.tv und allgäu.tv:

Magazin: u.a. Probenbesuch bei den Waaler Passionsspielen, Mesner-Diözesanwallfahrt nach Dillingen. Wiederholung um 22 Uhr.

Sonntag, 23.4., 19 bis 19.15 Uhr, bei a.tv (nur im Kabel):

Interview: Stefan Fischer spricht mit Hannes Häntsch von der Cityseelsorge in Kempten über den Sinn des Lebens.

Täglich mit weiteren Nachrichten und Videos im Internet:

www.katholisch1.tv

Senderinfo

K-TV

auf Astra digital: 19.2 Grad Ost, Transponder: 113, Frequenz: 12,633 GHz; über Kabel (z.B. Vodafone, Telekom); im Internet: www.k-tv.org.

Radio Horeb

über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ und Satellit Astra digital: 12,604 GHz. Im Internet: www.horeb.org.

Ihr Gewinn



Mit Lillifee ab ins Traumland

Zum Einschlafritual vieler Familien gehört eine Gute-Nacht-Geschichte. Im Bilderbuch „Prinzessin Lillifee: Mein Vorleseschatz zur Guten Nacht“ von Monika Finsterbusch und Nicola Berger finden sich zahlreiche Geschichten, die Kinder sanft in den Schlaf begleiten.

Neben Lillifees beliebtesten Abenteuern enthält der edel ausgestattete Band im extra großen Format und mit Goldschnitt neun ganz neue Geschichten: Mal hat Käfer Oscar sein geliebtes Schnuffeltuch verloren, dann wünscht sich Frosch Carlos ein richtiges Bett oder Schwein Pupsi zählt fleißig Wolkenschäfchen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 26. April

Über das Buch „88 Ernährungs-Mythen“ aus Heft Nr. 14 freuen sich: **Gerda Fichtner**, 86179 Augsburg, **Jutta Graf**, 92272 Freudenberg, **Johann Wachinger**, 86529 Schrobenhausen.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 15 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

sehr fein	▽	Lachsforelle	engl. Hohlmaß (2,9 hl)	▽	▽	Stelle, wo etwas aufhört	Welt-raum	Gebäude	in Richtung	▽	Pflanzen der See	▽	
▷		▽			2	Steuer	▷	▽					
Ge-mein-de-helfer			Quell-gebiet des Rheins	▷					Tier-kreis-zeichen (Stier)		Mutter von Abel (A.T.)		
▷						christl. Reformator (Martin)	▷				▽	1	
ein Insekt, Zirpe			mas-sieren					Verräter Jesu		ein Mainzelmännchen			
evang. Kirchen-symbol		Kicher-laut	▽					▷					
▷		▽		6				Antwort auf Kontra (Skat)	▷			indones. Name für Neu-guinea	
▷													
Bein-gelenk	For-schung durch Er-fahrung	Angeh. d. japan. Hoch-adels						nichtig, läppisch (lat.)			sati-rische Nach-ahmung		
Witz-figur, Gauner	▷	▽			kalte Steppe Sibiriens	▽	Schlag-vorgabe beim Golf	Wiesen-pflanze	öster-reichischer Aktien-index	warme Pastete (engl.)	▷		
Teufels-rochen	▷						bibli-scher Name für Paläs-tina	▷					
Kreuzes-träger Jesu			Vor-fahren	▷								3	
▷						latei-nisch: Gesetz	▷			Zahl-wort		be-stimmter Artikel (2. Fall)	
Schilf	▷					deutsche Vorsilbe	Kreis-zahl		alt-nord. Sagen-samm-lung	▷			
▷												7	
Bio-grafie (Kurz-form)		Gedenk-tag im Kirchen-jahr	▷		5	Kriech-tiere	▷						

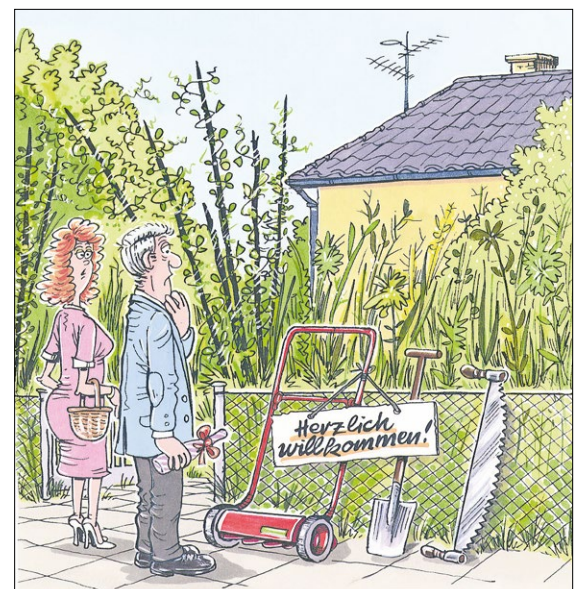
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Regelstoffe im Körper
 Auflösung aus Heft 15: **INITIATION**

K	A	L	S			
O	P	F	E	R	H	I
H	A	E	M	E	T	R
L	E	S	U	N	G	E
H	O	T				G
A	N	O				W
R	A	I	N		S	T
S	E					D
A						P
E	P	E	N	K	E	F
B	I	S	C	H	O	F
N	O	E	F	F	E	T
G	A	N	D	H	I	T
C	U	B	A	L	K	A
I	B	P	E	L	E	D
N	A	Z	A	R	E	T

„Sagtest du nicht, Bröselmeiers hätten uns zu einer Garten-Party eingeladen?“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Die Sterne lügen nicht



Für die in der Zeit zwischen 21. April und 20. Mai geborenen Stiere las ich ein Horoskop der Woche. Es war an und für sich schon erstaunlich, aber das erstaunlichste war doch, dass es natürlich auch für Kleinchen gelten sollte.

So, sagte ich, mir ist zufällig so ein Stier genau bekannt, am 10. Mai ist er geboren, kurz, mein Sohn Angelo. Wie kann ein derartiges Horoskop, in dem von gesteigerter Leistungsfähigkeit, günstiger Zeit für schwierige Arbeiten und solchen Sachen die Rede ist, auf so ein kleines Kind zutreffen? Da sieht man wieder, dass alles Lug und Trug ist!

Ich vergaß das Horoskop wieder. Eines Abends, Angelo lag längst im Bett, wollten wir einen kleinen Spaziergang machen. Bevor wir das Haus verließen, warf meine Frau noch einen Blick auf das schlafende Kind. Ganz verstört kam sie zurück.

„Sieh dir den Jungen mal an!“, sagte sie nur. Da lag er auf dem Bauch und schlief. Sein Nachthemd war schwarz. Das Bett, eben noch frisch bezogen, war schwarz: Kissen, Leintücher, Decke, Oberbett, Bettgestell – alles schwarz. Ein eigenartiger Geruch erfüllte das Zimmer. Meine Frau fand als erste die Sprache wieder. „Mein Gott“, sagte sie, „was ist nur mit dem Kind passiert?“

Ich besah mir die Sache näher und begriff alles. Auf dem Teppich



lag eine Stielbürste für Schuhe neben einer völlig geleerten Dose, deren schwarzer, zäher Inhalt für unsere Skistiefel bestimmt war. Angelo hatte alles, was er erreichen konnte, einschließlich seiner eigenen Person, mit Lederfett angestrichen.

Waren nicht am Morgen die Maler gekommen, hatten sie nicht ein Gerüst gebaut und damit begonnen, das Haus neu zu streichen? Hatte Kleinchen nicht zugesehen, bis zum Hals voll Interesse und Lernbegier? Nun lag er in unseren Armen, pechschwarz und selig schlafend. Seine

Augen waren mit Schuhfett verklebt.

Am anderen Morgen, während die Bettwäsche mit Entfärber behandelt wurde, weil fünfmaliges Kochen erfolglos geblieben war, fiel mir das Horoskop wieder ein. Mit wachsendem Staunen las ich es zum zweiten Mal. „Nein“, rief ich aus, „die Sterne lügen nicht! Das Horoskop war kein Lug und Trug!“

Da stand es schwarz auf weiß und lautete folgendermaßen: „Gute Zeit für schwierige Arbeiten! Ihr Tatendrang und Ihr schnelles Handeln

können sich besser als sonst entwickeln und färben deutlich auf Ihre Umgebung ab. Sie sollten die Steigerung Ihrer Leistungsfähigkeit nutzen, dann werden Sie Ihre Umwelt wandeln.“

Ich nickte mit dem Kopf und las weiter: „Ihre erfinderische Gedankentätigkeit und der Zufall, der Ihnen die nötigen Mittel in die Hand gibt, führen zur Aneignung neuer Sachgebiete, und die Veränderungen, die Sie in spontanem Zupacken schaffen, werden nicht so leicht rückgängig gemacht werden können. Sie werden Aufsehen erregen, und infolge Ihrer ungewöhnlichen Arbeitsmethoden und der verblüffenden Wirkungen, die Sie hervorbringen, werden Sie mit Recht im Mittelpunkt stehen. Ärger mit mächtigen Personen ist freilich nicht ausgeschlossen, aber schaffen Sie vollendete Tatsachen, dann werden Sie ihnen Angst einjagen.“

Seitdem haben wir Achtung vor Wochenhoroskopen. Wort für Wort war alles eingetroffen! „Jawohl“, rief meine Frau verzweifelt, „sein Tatendrang hat auf seine Umgebung abgefärbt, und jawohl, es ist nicht so leicht rückgängig zu machen!“

Nachzutragen bleibt nur noch, dass auch der Entfärber nichts half. Es blieb alles schwarz auf weiß, ganz wie das Horoskop, nichts daran zu rütteln ...

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

8	9	2		5	
3	7	6	9	5	1
1	5	8	4		9
9	2	4	1	7	5
5			2	9	1
3	6		8	2	4
	2	8	4		7
7	6	5		8	2
8	3	2	7	6	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 15.

3	4	6		7	9		
			6	5		4	3
	1			3	7		
2			3	9		7	
			7		5		1
		5	6			2	
9	8	1		5			6
7			4	9			1
		3		8			5





Hingesehen

Auf der Nürnberger Kaiserburg ist das erste Wanderfalkenküken geschlüpft. Nach 38 Tagen fleißigen Brütens war es soweit, teilte die Regierung von Mittelfranken mit. Man rechnet noch mit bis zu drei weiteren Küken. Seit 2013 brüten Wanderfalken in einem Nistkasten am Sinwellturm auf der Nürnberger Kaiserburg, nachdem die Vogelart in den 1970er Jahren in Mittelfranken als ausgestorben galt. Insgesamt seien seitdem 22 junge Wanderfalken ausgeflogen, hieß es. Die Brut am Sinwellturm lässt sich im Rahmen des Biodiversitätsprojekts „Lebensraum Burg“ unter lebensraum-burg.de/Wanderfalke/Webcam rund um die Uhr online betrachten. Das kleine Foto zeigt die Falkenmutter im Nest.

epd; Fotos: gem, Screenshot

Wirklich wahr

Eine Strafe für eine katholische Lehrerin an einer staatlichen Grundschule in der Ortschaft San Vero Milis (Sardinien) sorgt in Italien für Aufsehen. Marisa Francescangeli (58) hatte 2022 am letzten Schultag vor Weihnachten mit den Kindern ein rosenkranzähnliches Armband gebastelt. Dann betete sie mit ihnen ein Rosenkranzgesetz, ein Ave Maria und ein Vaterunser. Als sich die Eltern zweier Kinder darüber beschwerten, entschuldigte sich



die Lehrerin in einer Elternversammlung. Religiöse Akte sind in staatlichen Schulen in Italien nicht erlaubt.

Die Schulleitung verhängte in Abstimmung mit der Schulbehörde eine 20-tägige Suspendierung vom Dienst und eine Reduzierung des Gehalts als Disziplinarstrafe gegen die Lehrerin. Erst als diese wegen der Suspendierung vom 27. März bis 15. April vom Unterricht fernblieb, wurde die Sache öffentlich.

KNA; Symbolfoto: gem

Wieder was gelernt

1. Wie schnell kann ein Wanderfalke fliegen?

- A. 110 Stundenkilometer
- B. 230 Stundenkilometer
- C. 320 Stundenkilometer
- D. 350 Stundenkilometer

2. In der Stallung der Nürnberger Kaiserburg befindet sich ...

- A. ein Bio-Café.
- B. eine Jugendherberge.
- C. ein Souvenirshop.
- D. ein Museum.

8 z ' 1 : suno9

Zahl der Woche

6700

deutsche Wehrmachtssoldaten beziehungsweise ihre Überreste aus dem Zweiten Weltkrieg hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2022 in Russland und der Ukraine gesichert. „Wir haben in Russland über 5000 Deutsche gefunden und ausgegraben“, sagte Präsident Wolfgang Schneiderhan. „Aber wir konnten sie nicht mehr so feierlich beerdigen, wie wir das früher konnten.“ Das gehe zurzeit nur im Stillen, weil die offiziellen Kontakte zu Russland eingeschränkt seien.

In der Ukraine wurden Überreste von 1700 deutschen Soldaten geborgen. Ukrainische Soldaten haben beim Ausheben eines Schützengrabens mehrere Wehrmachtsangehörige entdeckt. Die Toten wurden freigelegt und der Kriegsgräberfürsorge übergeben. „Zwei davon sind auch identifiziert, und die Angehörigen wurden verständigt“, sagte Schneiderhan. Die Beisetzung fand in der Ukraine statt. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Herausgeber und Verlag (zugleich Anschrift aller Verantwortlichen): Sankt Ulrich Verlag GmbH im Auftrag des Bischofs von Augsburg, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 43 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Postanschrift: Sankt Ulrich Verlag GmbH Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg, Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale), Telefax: 08 21/5 02 42-41 www.katholische-sonntagszeitung.de

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Geschäftsführerin: Ruth Klaus

Druck und Repro: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg.



Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Regionales: Barbara Lang, Susanne Loreck, Ulrich Schwab
Überregionales: Dr. Peter Paul Bornhausen, Victoria Fels (Nachrichten), Romana Kröling, Lydia Schwab, Simone Sitta

Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale)
Telefax: 08 21/5 02 42-81

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 36,30.
Einzelnummer EUR 2,85.
Bestellungen direkt beim Verlag, Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Der Wetterherr mit Flügellöwe

Wissenswertes zum Evangelisten Markus, dessen Gedenktag in diese Woche fällt

Das Evangelium nach Markus ist das älteste. Der Überlieferung nach hat es Markus aus Erinnerungen des Apostels Petrus an Worte und Taten Jesu Christi in Rom zusammengestellt. Nach Petrus' Tod gelangte Markus nach Alexandrien, wo man ihn zum Bischof dieser bedeutenden Hafenstadt wählte, obwohl er sich selber für unwürdig hielt. Es heißt, er hätte sich sogar den Daumen abgehackt, um für das Amt nicht in Frage zu kommen – verstümmelt taugte man nicht zu solchen Würden. Doch seine Frömmigkeit und Wundertätigkeit ließen keinen Zweifel daran, dass er auch ohne Daumen der richtige Bischof war.

So wird Markus als Begründer der koptischen Kirche verehrt – von „koptisch“ leitet sich übrigens „ägyptisch“ ab. Sein Bischofsamt übte Markus allerdings nicht lange aus. Am 25. April 68 überfielen ihn christenfeindliche Alexandriner am Altar und schleiften ihn mit einem Strick um den Hals zu Tode. In Alexandria ist eine Wallfahrt zu seinem Grab ab dem dritten Jahrhundert belegt.

Seit dem zweiten Jahrhundert wird Markus mit dem Symbol des geflügelten Löwen aus der Ezechielvision (Ez 1,4–10) und der Offenbarung des Johannes (Offb 4,6–8) bedacht: Wie die anderen drei himmlischen Wesen Mensch, Stier und Adler (für Matthäus, Lukas und Johannes) war er Zeuge der Gegenwart Gottes in den Worten und Taten Jesu Christi.

Markus wurde der Löwe zugeordnet wegen der Eingangsverse des Evangeliums: „Stimme eines Rufers“, die das Auftreten Johannes' des Täuferes und seine lautstarke Verkündigung beschreiben – sie erinnerten an das Gebrüll eines Löwen.

Markusrepublik Venedig

Die venezianische Überlieferung stattet den Löwen im Wappen der Lagunenstadt mit einem anderen Spruch aus: „Pax tibi Marce, evangelista meus. Hic requiescet corpus tuum – Friede sei mit dir, Markus, mein Evangelist. Hier soll dein Leib ruhen.“ Diese Worte soll ein Engel Markus zugerufen haben, als dieser im Auftrag des heiligen Petrus nach Aquileia gereist war – in Sichtweite der Lagune, in der dann Venedig erbaut wurde.

Die vieltausendfache künstlerische Wiederholung dieses Wappen-



▲ Der heilige Markus bei der Niederschrift des Evangeliums. Sein Symbol, der geflügelte Löwe, hält eine Schriftrolle mit den Eingangsversen „Stimme eines Rufers“. Elfenbeintafel aus dem elften Jahrhundert, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

spruchs diente der Vertuschung eines rechten Schurkenstücks: Im Jahr 828 hatte der Doge (von lateinisch „dux – Herzog“) von Venedig von den Markusreliquien gehört, die einige Mönche in Alexandria hüteten, bedrängt von den neuen islamischen Herrschern. Sie waren genau das Richtige, um das neureiche Venedig mit dem Prestige zu versehen, das dem Stadtstaat noch fehlte. Der Doge befand, dass Alexandria keine Verwendung mehr für die Reliquien hätte, und entsandte zwei durchtriebene Kaufleute, denen es in Kooperation mit den Arabern gelang, die Mönche zu ihrem Verkauf zu „überreden“.

832 wurde diesen Reliquien eine erste Kirche erbaut, die 976 abbrannte. Beim Neubau im elften Jahrhundert blieb ein Bauarbeiter bei einem Unfall dank der Fürsprache des heiligen Markus unverletzt, weswegen er auch als Schutzpatron der Maurer verehrt wird.

Ihre endgültige Bleibe fanden die Markusreliquien im 1159 geweihten Markusdom. Markus verdrängte den Stadtheiligen Theodor und wurde zum ersten Patron Venedigs, das sich fortan „Republik von San Marco“ nannte.

Heidnische Prozession

Im deutschen Sprachraum hatten Bittprozessionen am Markustag den Evangelisten als „Wetterherr“ bekanntgemacht. Dabei war der Bezug zum Festtag des heiligen Markus rein zufällig: An jedem 25. April schon vorchristlicher Zeit fand im antiken Rom ein Flurumgang statt. Die sogenannten „Robigalia“ dienten der Abwehr Robigos, des Dämons des Getreiderostes. Ovid († 17 n. Chr.) berichtet in seinem Gedicht über den römischen Festkalender: „Sex ubi, quae restant, lucas Aprilis habebit – Wann dem April gestrahlt die sechs noch übrigen Tage“ setzte sich

eine Prozession zum fünften Meilenstein der Via Claudia in Gang. Dort, wo die Straße nach Norden an die Stadtgrenze des Ager Romanus stößt, wurde unter anderen Festivitäten wie Wettrennen auch das Blut eines rötlichen Hundewelpens zur Abwehr von Ernteaussfällen vergossen.

Um das Jahr 600 herum, als Papst Gregor der Große viel Heidnisches „taufte“, wurde die Tradition dieses Bittgangs ins christliche Brauchtum überführt und machte als „Große Litanei“ Karriere. Der Wettersegnen am Ende der Heiligen Messe wird in ländlichen Gegenden bis heute vom Markustag an bis zum Fest der Kreuzerhöhung am 14. September gespendet.

Wintereinbruch im April

Das Enddatum für den Wettersegnen am Fest der Kreuzerhöhung bildete ursprünglich mit dem früheren Festtermin der Kreuzauffindung am 3. Mai eine Klammer. Dieser Gedenktag mit der Erstspendung des Wettersegnens ist im Zuge der Reform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aus dem liturgischen Kalender verschwunden.

Ob nun am Markustag, am 3. Mai oder an Sankt Georg am 23. April, der regional ebenfalls Bittprozessionen kennt: Diese Termine sind von einem besonders heiklen Zeitraum im Ackerbau geprägt, den auch jeder Hobbygärtner in Zusammenhang mit den Eiseheiligen kennt. Ausgerechnet dann, wenn Ende April die Vegetationsperiode voll einsetzt, tritt häufig ein Wetterphänomen auf, bei dem es bis Mitte Mai zu Wintereinbrüchen mit kalter Polarluft kommt, die schlimmstenfalls zu Ernteaussfällen führen.

Das Wetter beschäftigte die alten Römer nachweislich nicht. Bis zur Gregorianischen Kalenderreform von 1582, als auf den 4. nicht der 5., sondern der 15. Oktober folgte, fand der Markustag ohnehin sozusagen bereits zehn Tage früher statt.

Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.

Katharina von Siena

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 23. April
Dritter Sonntag der Osterzeit
Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. (Joh 21,4)

Nachdem die Jünger sich eine ganze Nacht vergeblich abgemüht haben, werden sie schon erwartet. In all unseren Vergänglichkeiten ist der Herr bereits gegenwärtig mit seiner Liebe und Nähe. Wie er die Jünger nochmals aussendet, ruft er auch uns heraus aus aller Angst, allem Schmerz, allem Tod. Wir sind erwartet.

Montag, 24. April
Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt! (Joh 6,27)

Jesus sehnt sich nach der Gemeinschaft mit uns, die im geteilten Brot erfahrbar wird. Er selbst ist das Lebensbrot, das allen Hunger des Leibes und des Herzens stillen kann. Wenn wir uns mit unserer eigenen kleinen Sehnsucht nach ihm ausstrecken, kommt er uns entgegen und sättigt uns mit seinem Leben.

Dienstag, 25. April
Hl. Markus
Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen, die es begleiteten. (Mk 16,20)

Die Apostel und nach ihnen viele andere Zeugen des Glaubens ließen sich von Gott zu den Menschen senden. Der Herr hat viele Samenkörner des Glaubens wachsen lassen und durch kleine und große Wunder immer wieder gezeigt, dass er bei den Menschen ist und alle Wege mit ihnen gehen will.

Mittwoch, 26. April
Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Joh 6,37)

Jesus nimmt uns mit hinein in seine lebendige Beziehung zum Vater. In diesen Strom der Liebe dürfen wir uns mit hin-

eingeben. Als Geschöpfe sind wir Teil der weltumspannenden Schöpfung. Wir empfangen uns aus Gottes Hand und sind zugleich tief eingezeichnet in seine Hände.

Donnerstag, 27. April
Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. (Joh 6,51)

In Betlehem, dem „Haus des Brotes“, ist Jesus zur Welt gekommen. Als lebendiges Brot will er in jedes Herz hinabsteigen, das sich nach ihm und seinem Leben sehnt. Er will in uns, in unserer tiefsten Mitte wohnen. Mit allem Lebenshunger kann ich zu ihm kommen und mich ihm anvertrauen.

Freitag, 28. April
Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag. (Joh 6,54)

Jesus ist unsere Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut zutiefst wichtig. Sie schenkt uns

schon jetzt Leben in Fülle und mündet ein in das nie endende, ewige Leben in seinem Reich. Bitten wir den Herrn um das Geschenk dieses Glaubens!

Samstag, 29. April
Hl. Katharina von Siena
Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

Jesus hat ein Herz für die Armen und Erniedrigten, wenn er sie seligpreist, wenn er die Kinder in seine Arme nimmt und die Kleinen wertschätzt. Lassen wir uns von Jesus hineinnehmen in seine Blickrichtung – und lernen wir von ihm, die Menschen mit liebendem Blick anzuschauen!



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

Jetzt verschenken!

Das Gotteslob für das Bistum Augsburg

Die Feier der ersten heiligen Kommunion ist für Kinder ein besonderer Festtag – das eigene Gotteslob gehört dazu.

Hier ohne Versandkosten bestellen!



www.gotteslob-augsburg.de
Tel. 0821/50 242-12



Verschiedene Ausführungen, ab 19,95 Euro



KATHOLISCHE

Sonntags*Zeitung*

SPEZIAL

Den Glauben leben, die Welt entdecken

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de



▶ 7:42 „Friede von Tussa“



Erstkommunion in
Augsburg-Kriegshaber

3:45



Sternenkinderkerzen

3:38



Telefonseelsorge:
Besorgniserregende
Zahlen

4:25



Ausstellung zu Ostern
in Bad Wörishofen

3:37



RADIO **DAB+** **AUGSBURG**

Die beste **Musik** aus vier Jahrzehnten



Der österliche Festkreis und seine Symbole

Wer an Krippen denkt, denkt wohl mehr an die Weihnachtszeit als an die Osterzeit. Im Haus der Kunst und Krippen in Bad Wörishofen findet noch bis Ende Mai eine Sonderausstellung unter dem Motto „der österliche Festkreis und seine Symbole“ statt. Roland Stingl hat sich die Ausstellung mal näher angesehen.



Pilger Reiseziele 2023

Puh, das war ja ganz schön turbulentes Wetter in den letzten Wochen. So richtiges April Wetter und zu viel Grau und Regen für meinen Geschmack. Umso mehr Lust kriegt man da, den nächsten Urlaub zu planen. Wie wäre es diesmal mit einer schönen Pilgerreise? Die Pilgerstelle in Augsburg hat ihren Pilgerkatalog 2023 herausgebracht und Eva Fischer hat sich mit dem Leiter Diakon Andreas Martin darüber unterhalten.





katholisch1.tv

Das Magazin 15/2023



u. a.
Erstkommunion am Weißen Sonntag,
Ulrichsreihe: Friede von Tussa,
Sternenkinder,
Haus der Kunst und Krippen Bad Wörishofen,
Interview Telefonseelsorge

 www.katholisch1.tv

KATHOLISCHE

Sonntags*Zeitung*

Termine und
Gottesdienste



Wallfahrten

Biberbach, St. Jakobus maj., „Zum Herrgötle von Biberbach“, Tel. 08271/2936, Mo., Di., Fr. 9 Uhr Messe. Sa. und Do. 18.30 Uhr Messe. Mo. 8.30 Uhr und täglich 18 Uhr Rkr. So. 10 und 18.30 Uhr Messe. Sa. 18 Uhr BG. Jeden ersten Montag im Monat 18.30 Uhr stille Anbetung. Kirche ganztägig geöffnet.

Breitenbrunn, Maria Baumgärtle, Tel. 08265/96910, Messe täglich 7.30 Uhr. - Sa., 22.4., 19 Uhr Rkr. - So., 23.4., 9.45 Uhr Rkr., 10.15 Uhr Messe, 13.30 Uhr euchar. Andacht. - Mo., 24.4., 19 Uhr Rkr. - Di., 25.4., 19 Uhr Rkr., BG, Messe mit Predigt, Segnung der Andachtsgegenstände. - Mi., 26.4., 8.30 Uhr Rkr., 9 Uhr Wallfahrtsmesse anschl. Krankenbetet. - Do., 27.4., 19-20 Uhr eucharistische Anbetung um Berufungen. - Fr., 28.4., 19 Uhr Rkr. - BG im Missionshaus am Mittwoch erst ab 10 Uhr nach dem Wallfahrtsgottesdienst oder vor der Messe um 9 Uhr in der Kirche. Beichtgespräche nach telefonischer Terminabsprache.

Buch, Wallfahrtskirche Matzenhofen, Tel. 07343/6462, Fr. 8.30 Uhr Rkr., 9 Uhr Wallfahrtsmesse.

Friedberg, Unseres Herren Ruhe, Tel. 0821/601511, Sa., 22.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung bis 10 Uhr und 15-18 Uhr, 15-16 Uhr BG. - So., 23.4., Kollekte: Aufgaben der Filialkirchenstiftung, 8 und 10 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung bis 18 Uhr. - Mo., 24.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung bis 10 Uhr, 14 Uhr Rkr. - Di., 25.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung, 14 Uhr Rkr. - Mi., 26.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung, 14 Uhr Rkr., 17.45 Uhr BG, 18.30 Uhr Messe. Do., 27.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung, 14 Uhr Rkr. - Fr., 28.4., 8 Uhr Laudes, 8.30 Uhr Messe, anschl. euchar. Anbetung (DKK) bis 10 Uhr, 15-18 Uhr (Di.-Fr.), 14 Uhr Rkr.

Gachenbach, Maria Beinberg, Tel. 08259/8979090, Termine für Wallfahrten und Gottesdienste können unter www.pg-aresing-weilach.bayern abgerufen werden.

Maria Steinbach, Wallfahrtskirche, Tel. 08394/924-0, Sa., 22.4., 16 Uhr Trauung, syr.-orth. - So., 23.4., 7 Uhr Messe, 8.30 Uhr Rkr., 9 Uhr Amt, 11.30

Uhr Wallfahrermesse - Mo., 24.4., 9 Uhr Messe. - Di., 25.4., 8.30 Uhr Salve Regina und Rkr., 9 Uhr Messe. - Mi., 26.4., 19.15 Uhr Messe. - Do., 27.4., 9 Uhr Messe. - Fr., 28.4., 8.30 Uhr Salve Regina und Rkr., 9 Uhr Amt. - Zur Krankenkommunion bitte im Pfarrbüro melden. BG und Seelsorgegespräche unter Telefon 08394/9258003.

Mönchsdeggingen, Wallfahrtskirche, Tel. 09081/3344, So., 23.4., 10 Uhr Messe. - Mi., 26.4., 17.30 Uhr Rkr. und BG, 18 Uhr Messe.

Pfaffenhofen, Gebetsstätte Marienfried, Tel. 07302/9227-0, Mo.-Sa. 7, 15 und 19.30 Uhr Messe, 14.15 und 18.50 Uhr Rkr. - So. 8, 10 und 15 Uhr Messe, 11.30 Uhr Missa in forma extraordinaria. BG Do. 18.30 Uhr, Fr. und Sa. 16.15 Uhr, So. 9 und 14 Uhr, Herz-Jesu-Freitag zusätzlich ab 14 Uhr, Herz-Mariä-Samstag ab 14 und 18 Uhr.

Sielenbach, Maria Birnbaum, Tel. 08258/242, So., 23.4., 18.30 Uhr Rkr. und BG, 19 Uhr Messe. - Mo., 24.4., Messe entfällt. - Fr., 28.4., 18.30 Uhr Rkr. und BG, 19 Uhr Messe.

Steingaden, Wieskirche, Tel. 08862/932930, Sa., 22.4., 10 Uhr Messe, 14 Uhr Taufe. - So., 23.4., 8.30 und 11 Uhr Messe, 12 Uhr Taufe. - Di., 25.4., 10 Uhr Messe. - Mi., 26.4., 9 Uhr BG, 10 Uhr Messe mit Übergabe der Gebetsanliegen am Gnadenaltar. - Fr., 28.4., 9.30 Uhr Rkr., 10 Uhr Messe.

Vilgertshofen, Mariä Schmerzen, Tel. 08194/999998, Sa., 22.4., 18.25 Uhr Rkr. und BG, 19 Uhr Messe. - So., 23.4., 10 Uhr Wallfahrtsmesse. - Di., 25.4., 9 Uhr Wallfahrtsmesse. - Fr., 28.4., 8-20 Uhr stille Anbetung in der Kapelle Vilgertshofen. Sprechstunden und BG nach telefonischer Anmeldung.

Violau, St. Michael, Tel. 08295/608, Sa., 22.4., 18 Uhr Festgottesdienst zum Patrozinium St. Georg, Unterschöneberg, musik. Gestaltung: Blaskapelle Violau. - So., 23.4., 10 Uhr Pfarr- und Wallfahrtsgottesdienst, 11.30 Uhr Taufe. - Mi., 26.4., 8.30 Uhr BG, 9 Uhr Pilgermesse am Gnadenaltar. - Do., 27.4., 18 Uhr Messe.

Wemding, Maria Brunnlein, Tel. 09092/9688-0, jeden Sonn- und Feiertag: 8 und 10 Uhr Messe, 14 Uhr Andacht. - Werktags: 9 Uhr Pilgergot-

tesdienst. - BG So. 9.15 Uhr, Fr. 17.30 Uhr. Jeden Mittwoch Anbetungstag: 8 Uhr BG, 9 Uhr Messe, anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistische Andacht, 16.30 Uhr Vesper.

Wigratzbad, Gebetsstätte, Tel. 08385/92070, Sa., 22.4., 7.30, 11 Uhr Messe, 16 Uhr Familienmesse mit Familiensegnung mit den Reliquien der Hl. Eltern der Hl. Therese von Lisieux, 19.30 Uhr Messe, BG 10-11 und 17.30-19 Uhr. So., 23.4., 7 Uhr Messe, 9.30 Amt, 11 und 13.30 Uhr Messe, 19.30 Uhr Jugendmesse, BG 9-12 und 13.30-14.30 Uhr. - Do., 27.4., 7.30, 11 und 19.30 Uhr Messe. Fr., 28.4., 15 Uhr Kreuzweg. Mo.-Mi./Fr., 7.30, 11 und 18.30 Uhr Messe, BG: Mo.-Fr. 10-11 Uhr und ab 18.15 Uhr.

Ziemetshausen, Maria Vesperbild, Tel. 08284/8038, Sa., 22.4., 8.30 Rkr. und BG, 9 Uhr Messe, Teilnahme PG aus Wangen, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe. - So., 23.4., Kollekte für die Wallfahrt, 7.15 Uhr BG, 7.30 und 8.30 Uhr Messe, 9.30 Uhr BG, 10.15 Uhr Pilgeramt, musik. Gest.: Liederkranz Fischach, anschl. Kleintiersegnung vor dem Pilgerhaus, 17 Uhr BG, 17.30 Uhr Messe in der früheren Form, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe. - Mo., 24.4., 7.30 Uhr Messe, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe. - Di., 25.4., in allen Hl. Messen feierliche Segnung der schwarzen Wetterkerzen, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe. - Mi., 26.4., 7.30 Uhr Messe, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe. - Do., 27.4., 7.30 Uhr Messe, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe in der früheren Form, anschl. Spendung des Krankensegens. - Fr., 28.4., 7.30 Uhr Messe, 9.30 Uhr Brevier-Gebet (Terz) mit den Priestern, 10.30 Uhr stille Anbetung und BG, 11 Uhr Pilgermesse, 18.30 Uhr BG und Rkr., 19.15 Uhr Messe, anschl. Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung, 20-21.30 Uhr BG, 20.45 Uhr Betrachtungen, 21.30 Uhr Messe in der früheren Form. BG von Freitagabend bis Sonntagabend in der Wallfahrtskirche, an den Werktagen weiterhin im Pilgerhaus.

Exerzitien/Einkehrtage

Breitenbrunn, Sommerexerzitien „Lebe!“, So., 30.7., bis Sa., 5.8., Impulse, Stille und Austausch, Gottesdienste, Bewegung in der Natur, Leitung: P. Georg Wiedemann CPPS, Wallfahrtsseelsor-

ger von Maria Baumgärte, Ort: Maria Baumgärte, Begegnungsstätte, nähere Informationen und Anmeldung unter Telefon 08265/9691-0, E-Mail: sekretariat-baumgaertle@cpps.de und www.baumgaertle.de.

Wallfahrten

Biberbach und Kloster Holzen, Wallfahrt zum Heiligen Kreuz, Mo., 1.5., Pilgern von Eisenbrechtshofen in Prozession nach Biberbach, Ältere und Gehbehinderte können zur Kirche fahren, 10 Uhr Gottesdienst in Biberbach, 14.30 Uhr Andacht in Kloster Holzen, anschl. Kirchenführung, Leitung: Msgr. Alois Zeller, Kosten: 26 Euro, nähere Informationen und Anmeldung bis 24.4.: Augsburgischer Wallfahrerverein, Telefon: 0821/3166-3240.

Konzerte

Landsberg, Romantische Kammermusik, So., 23.4., 19 Uhr, Werke von Dvořák und Bargiel, Ort: Gemeindehaus der Evang. Christuskirche, Von-Kühlmann-Str. 39, Eintritt: 15 Euro, nähere Informationen unter Telefon: 08191/4437.

Reisen

Blaichach, Pfingstfahrt für Jungen nach Kroatien, Mo., 29.5., bis So., 4.6., Pfingstfahrt für 14-20-jährige Jungen, Interessierte lernen Städte wie Zagreb kennen, tauchen in die kroatische Geschichte ein, erleben Kirche vor Ort und genießen die Strände am Adriatischen Meer, Anmeldung und nähere Informationen unter Telefon: 08321/6739-30, Internet: www.offenes-seminar.de.

Ottmaring, Pilgerfahrt nach Rom, Mo., 29.5., bis Sa., 3.6., Busreise mit Pfarrer Martin Schnirch und Kaplan Manuel Beege, Programm: Petersdom, Vatikan, Katakomben, Piazza Navona, Kolosseum, Papstaudienz, Gottesdienste in besonderen Kirchen u.v.m. Weitere Informationen und Anmeldung bis 30.4. unter www.pfarreiengemeinschaft-ottmaring.de/rom2023 oder unter Tel. 0821/602183.

Vilgertshofen-Stoffen, Pilgerfahrt ins Heilige Land, Fr., 8.9., bis Fr., 15.9., Besichtigung der heiligen Stätten in Jerusalem sowie der Altstadt, Fahrt nach Bethlehem, Ain Karim, See Genezareth u.v.m. Leitung:



Pater Joaquim Fernandes SFX, nähere Informationen und Anmeldung bis 31.5. bei Monika Götz, Pfarrbüro Vilgertshofen-Stoffen, Telefon: 08194/999998.

Memmingen,

Flugwallfahrt nach Lourdes,

Do., 7.9., bis Mo., 11.9., Wallfahrt der Diözese Augsburg für Kranke und Gesunde ab Memmingen, geistl. Begleitung: Pfarrer Johannes Rauch und Diakon Andreas Martin, nähere Informationen und Anmeldung: Diözesanpilgerstelle Augsburg, Telefon: 0821/3166-3240, www.pilgerreisen.de.

Memmingen,

Busfahrt nach Schönstatt/Koblenz,

Mo., 8.5., bis Fr., 12.5., Oasentage für Frauen aus der Diözese Augsburg, Vorträge zum Thema: „Dir Raum geben, in mir und im Miteinander – Wie und mit Maria – Hören Entscheiden Handeln“, Ort: Haus Marienland in Schönstatt, Information und Anmeldung unter Telefon: 08331/81133.

Seminare

Leitershofen,

„Fürsorgende Männlichkeit“,

Fr., 5.5., bis So., 7.5., Männer-Workshop mit Impulsbeiträgen, Erfahrungsaustausch und Raum für Selbstreflexion, Achtsamkeitsübungen u. a., Referent: Prof. Andreas Heilmann, Leitung: Wolfgang Seidler, KAB-Sekretär, Ort: Exerzitienhaus St. Paulus, Krippackerstr. 6, Anmeldung bis 27.4.: KAB-Bildungswerk Diözese Augsburg e.V., Telefon: 0821/3166-3515, E-Mail: anmeldung@kab-augsburg.org.

Kempten,

Ehevorbereitung auf dem Segelboot, Bodensee,

Sa., 17.6., bis So., 18.6., das Segeln inspiriert, über die eigene Partnerschaft nachzudenken: Alle achten aufeinander, arbeiten Hand in Hand, übernehmen Verantwortung und schenken Vertrauen, Leitung: Veronika Füllbier und Peter Eisele, Anmeldung und weitere Informationen unter Telefon: 0831/6972833-12 oder Internet: www.hochzeit-kirchlich.de.

Sonstiges

Bad Grönenbach,

Kräuterführung: Gaumenschmaus am Wegesrand,

Di., 25.4., 14 Uhr, Führung mit Christa Fischer, Ort: Kreislehrgarten, bei Regen im Haus des Gastes, Kursaal, Marktplatz 5,

Karten: 3 Euro, Anmeldung und Bezahlung vorab, Telefon: 08334/60531.

Bad Grönenbach,

Geführte Wanderungen,

Mi., 26.4., 13.30 Uhr, Wanderung zum Bock, Treffpunkt: Marktplatz. - Sa., 29.4., 13.30 Uhr, Wanderung von Ittelsburg nach Schratzenbach, Treffpunkt: Feuerwehrhaus Ittelsburg, Anmeldung und Bezahlung vorab, Telefon: 08334/60531.

Gundremmingen,

Landkreis-Frühlingstanz,

So., 23.4., 14-17 Uhr, Ort: Auwaldhalle Gundremmingen, Eintritt kostenfrei, Anmeldung: Seniorenfachstelle, Landratsamt Günzburg, Telefon: 08221/95-235.

Kempten,

„Frühjahrs-Auktion“,

Fr., 28., bis Sa., 29.4., Vorbesichtigung bis 27.4. täglich 10-18 Uhr (auch sonntags), Ort: Allgäuer Auktionshaus, Königstr. 17, Kempten, Telefon: 0831/564253-0.

Landsberg,

Schatzsuche für Kinder,

So., 23.4., 11 Uhr, Führung für Familien, Schatzsuche in der Altstadt, Treffpunkt: Historisches Rathaus, Hauptplatz 152, Kosten und Info: Telefon 08191/128246.

Landsberg,

Auftaktpilgern auf dem Martinusweg,

Sa., 29.4., Treffpunkt: 9 Uhr, Parkplatz Teufelsküche, Landsberg, Pössinger Au, Strecke: Landsberg nach Thaining, ca. 12 km, Rückkehr: 15 Uhr, für den Rücktransfer zum Ausgangspunkt ist gesorgt, Anmeldung nicht erforderlich, Verpflegung für unterwegs selbst mitnehmen, nähere Informationen: Diözesanpilgerstelle Augsburg, Telefon: 0821/3166-3240 oder Pfarrei St. Martin, Telefon: 08232/8314.

Memhölz-Schönstatt,

Segensfeier für Frauen, die ein Kind erwarten,

So., 23.4., 14.30 Uhr, Thema: „Ich wünsche Dir Leben“, Ort: Gnadenkapelle Schönstatt bei Memhölz, Anmeldung bis 22.4.: Angela Fischer, Telefon: 08331/81133 oder Anneliese Schneider, Telefon: 08326/627.

Oberschönenfeld,

Künstlergespräch mit Adi Hoesle zur Ausstellung „Ich male, also bin ich“,

So., 23.4., 11 Uhr, Rundgang zum Ende der Ausstellung, Ort: Museum Oberschönenfeld, nähere Informationen: www.mos.bezirk-schwaben.de.



◀ Architekt Volker Staab hat die Kapelle bei Kesselostheim entworfen.

Foto: Eckhart Matthäus

Rundtour zu Sieben Kapellen

Kirchen und Kapellen gibt es in Bayerisch-Schwaben viele, doch die Sieben Kapellen der Siegfried-und-Elfriede-Denzel-Stiftung sind etwas ganz Besonderes. Sie sind aus Holz, einzigartig und modern – die jüngste wurde erst im Jahr 2020 eingeweiht.

Jede Kapelle wurde von einem anderen renommierten Architekten entworfen und erzählt ihre eigene Geschichte. So symbolisiert die Kapelle von Alen Jasarevic nahe der Ludwigschwäige im Donaured zwei zum Gebet gefaltete Hände.

Sechs der Sieben Kapellen stehen im Dillinger Land, eine im angrenzenden Augsburger Land. Egal ob am Waldrand des

Naturparks Augsburg, auf einer Anhöhe über dem Kesseltal oder auf den Ausläufern der Schwäbischen Alb – durch ihr natürliches Baumaterial fügen sich die Kapellen in die vielfältige Landschaft ein. Wer die Sieben Kapellen entdecken möchte, schwingt sich am besten aufs Fahrrad, denn alle Bauwerke sind mit dem „Radrundweg zu den Sieben Kapellen“ verbunden. Die Tour umfasst insgesamt 153 Kilometer. Einzelne Etappen können aber auch gut als Tagestour gefahren werden.

Informationen und kostenlose Prospekte gibt es unter www.dillingerland.de oder Telefon 07325/9510140.

DILLINGER LAND
KULTUR · NATUR · DONAU

Lieblingsplätze

Zum Durchatmen

Foto: Eckhart Matthäus

Kostenlos Infomaterial bestellen:
www.dillingerland.de oder Tel. 07325 9510140



Foto: © fotolia.com/Petro Feketa

SINGEN

*Dem Herrn will ich singen,
solange ich lebe. Psalm 104,33*

Das Neue Geistliche Liedgut und bekannte Taizé-Gesänge sind jetzt auch im Gotteslob zu finden. Eine reiche Vielfalt von traditionellen und modernen Liedern bietet für jede Altersgruppe etwas – zu Hause, bei spirituellen Veranstaltungen und im Gottesdienst.

Das Gotteslob für das Bistum Augsburg

Der Begleiter durch das Jahr für jeden Gläubigen, für ehrenamtlich Engagierte, in katholischen Einrichtungen Tätige und für Theologie-Lernende und -Lehrende.

Jetzt kaufen oder schenken!

Auch im edlen Ledereinband mit Goldschnitt oder im Großdruck erhältlich!

Hier ohne Versandkosten bestellen!



www.gotteslob-augsburg.de
Tel. 0821/50 242-12

Das Gotteslob für die Diözese Augsburg,
verschiedene Ausführungen, ab 19,95 Euro





Besondere Termine aus den Pfarreien im Stadtgebiet

Stadtmitte

Hoher Dom

Sa., 22.4., 18 Uhr Cantate Domino. - **So., 23.4.**, 10.30 Uhr Pfarrgottesdienst und Kindergottesdienst in der Andreaskapelle. - **Fr., 28.4.**, 9.30 Uhr Firmung der Maria Ward Realschule.

St. Moritz

So., 23.4., 16 Uhr Festkonzert zum zehnjährigen Jubiläum, Wiedereröffnung der Moritzkirche, Präludium E-Moll, N. Bruhns, Gloria RV 589, A. Vivaldi, Te Deum KV 141, W.A. Mozart, Susanne Simenec, Sopran, Carolin Cervino, Mezzo, Andreas Kaiser, Orgel, Collegium St. Moritz und Orchester, Leitung: Stefan Saule, Eintritt: 20 Euro, ermäßigt: 15 Euro, nähere Informationen unter Telefon: 0821/259253-0, www.moritzkirche.de. - **Do., 27.4.**, 14-16 Uhr Seniorenkreis zusammen mit den Seniorinnen der Dompfarrei, Adelheidstube, Karmelitengasse 9, Treffpunkt: Haupteingang der Moritzkirche um 13.15 Uhr. - **Fr., 28.4.**, 19.30 Uhr Eröffnung der Installation „Die Beobachterin“ von Udo Rutschmann, Ort: Moritzkirche, Begrüßung: Michael Grau, Kunstreferent, Einführung: Titus Bernhard, Architekt, Musik: Angela Rossel, Violine, Laurence Gien, Bariton, „Ex Adverso“ Komposition in zwei Sätzen von Angela Rossel, Laufzeit: bis 24. Juni.

Haunstetten

St. Pius

Fr., 28.4., und **Sa., 29.4.**, 14.30-17 Uhr 60 Jahre Flohmarkt mit großer Bücherauswahl, Brotzeit, Kaffee, Kuchen auch zum Mitnehmen, Erlös zugunsten des Pfarrzentrums, Ort: Pfarrzentrum, Mittelfeldstr. 4.

Kriegshaber

Hlgst. Dreifaltigkeit

So., 23.4., 10 Uhr Pfarrgottesdienst, musikalische Gestaltung: Chor Gaudeamus.

St. Thaddäus

So., 23.4., 18 Uhr österliche Orgelmusik, Werke von Nicolas Choveaux, Flor Peeters, Joh. Ludwig Krebs, Wolfgang Thoma, Charles Tournemire, Ort: Katholische Pfarrei, Ulmer Str. 63, Eintritt frei, Spenden erbeten.

Sonstiges

Benefiz-Orgel-Konzert mit Roland Götz, So., 23.4., 17 Uhr Konzert mit Werken von Mozart, Bach, Eberlin u.a., Ort: Kirche des St. Vinzenz-Zentrums der Barmherzigen Schwestern, Gögginger Str. 92, Augsburg, Eintritt frei, Spenden erbeten, Informationen unter Telefon: 0821/999817-45 sowie im Internet unter: www.st-vinzenz-zentrum.de/events.

„Resonanz in Spiritualität und Seelsorge“, Di., 9.5., bis Mi., 10.5., der Kurs bietet theoretische Inputs, aber auch praktische Anregungen, sich in eine resonante Grundhaltung einzüben, Referent: Martin Knöferl, Kursbegleitung: Reiner Hartmann, Klinikseelsorger, Ort: Haus Tobias, Augsburg, Anmeldung bis 24.4. unter Telefon: 0821/44096-0 oder www.haus-tobias-augsburg.de.

„Tod am Anfang des Lebens“, Mo., 15.5., 9.30-16 Uhr, Thema: „Es ist alles wie ein Alptraum“, wie begleiten wir Eltern, wenn ein Baby während der Schwangerschaft, bei der Geburt oder schon bald danach stirbt, Referentin: Hildegard Wörz-Strauß, Klinikseelsorgerin,

Wohin in der Region?

Zielgruppe: Seelsorger und Pfleger, Ort: Haus Tobias, Augsburg, Anmeldung bis 2.5. unter Telefon: 0821/44096-0 oder www.haus-tobias-augsburg.de.

„Vertreibung aus dem Paradies“ Do., 27.4., 19.30-21 Uhr, Vortrag über sinnliche Kunst auf italienischen Friedhöfen mit Bezug zur Auferstehungshoffnung, Referent: Alexander Bosse, Ort: Rokokosaal Augsburg, Fronhof 10, Eingang Fronhof, Alte Gasse, Informationen beim Veranstalter: akademisches-forum@bistum-augsburg.de.

Gottesdienst der Kirche in sich verändernden Zeiten, 60 Jahre Liturgiereform in einer Zeit der Pandemie, Fr., 5.5., 14.30-21 Uhr, Studientag und Diskussion mit Hans-Jürgen Feulner, mit Austauschmöglichkeit für in der Pfarrei engagierte Menschen und an der Liturgie Interessierte, Ort: Haus St. Ulrich, Augsburg, nähere Informationen beim Veranstalter: akademisches-forum@bistum-augsburg.de.

Motorrad-Gottesdienst zum Saisonstart, Sa., 22.4., 15 Uhr mit Bikerpfarrer Frank Witzel, Ort: St. Thomas, Rocken-

steinstr. 21, Augsburg, für Essen und Trinken ist gesorgt, bei jedem Wetter.

Bertolt Brecht: „So wie es ist, bleibt es nicht“, So., 23.4., 11 Uhr Matinee mit Lyrik und Musik zu Brecht, mit Duo „Text will Töne“, Karten: 15/12 Euro, im Brecht-Haus erhältlich, Anmeldung unter Telefon: 0821/4540815, weitere Informationen unter www.brecht-haus-augsburg.de.

Bürgersprechstunden in Stadtbergen, Di., 25.4., 15-17 Uhr, zu Fragen der rechtlichen Vertretung, Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung, Ort: Rathaus, Oberer Stadtweg 2, Beratung nach verbindlicher Voranmeldung unter Telefon: 0821/312386, Betreuungsverein Sozialdienst kath. Frauen e. V.

„Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung“, Do., 27.4., 17 Uhr Vortrag mit Patricia Mangold, SkF-Betreuungsverein Augsburg, Räumlichkeiten der Stadt Augsburg, Hunoldgraben 27, Anmeldung und weitere Auskünfte unter Telefon: 0821/312386. - Wöchentl. Telefonsprechstunde, jeweils Do., 9-13 Uhr.

Rettungsschwimmer werden und Leben retten, Sa., 29.4. und So., 30.4., jeweils von 8-17 Uhr, Ort: Plärrer-Hallenbad, Kosten: 80 Euro inkl. Urkunde, Abzeichen, Getränke, Handbuch und Eintritt. In Kombination mit dem Rettungsschwimmer-Lehrgang, **Erste-Hilfe-Kurs, Sa., 22.4.**, 8.30-17 Uhr, Ort: Berliner Allee 50a, nähere Informationen und Anmeldung jeweils beim BRK Augsburg, Telefon: 0821/32900-329, Internet: www.wasserwacht-augsburg.de/2023.

Stille Tage mit Tanz, Fr., 28.4., bis Sa., 29.4., Leitung: Astrid Schmidt, Daniela Kaschke, Ort: Diözesan-Exerzitienhaus St. Paulus, Leitershofen, Anmeldung unter Telefon: 0821/90754-0.

Gedenkgottesdienst für Corona-Verstorbene und deren Angehörige, Di., 25.4., 18 Uhr mit Pfarrer Reiner Hartmann, Klinikseelsorger, Pfarrer Tobias Wolf, Jugendseelsorger, Mitglieder der Selbsthilfegruppe von betroffenen Angehörigen, Heilig-Kreuz-Kirche, Augsburg.

Das Offene Ohr“

Katholische Gesprächsseelsorge, 16-17.30 Uhr, Foyer des Moritzsaals. **Di., 25.4.**, Pfarrer Helmut Haug. **Do., 27.4.**, Pfarrer Peter Greiff.



Über Autonomie am Lebensende

AUGSBURG – „Hospiz hilft – oder?“ Diesem Thema widmeten sich im Augsburger St. Vinzenz-Hospiz Bischof Bertram Meier, Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek und die Palliativmedizinerin Prof. Claudia Bausewein. Diskutiert wurde die Frage der Sterbehilfe im Palliativbereich. Bischof Bertram betonte, im Hospiz dürfe einem Menschen auch am Lebensende nicht die Autonomie genommen werden. Stattdessen gehe es darum, die letzte Lebensstrecke bewusst zu leben und die Menschen in ihrer „Verwiesenheit auf Andere“ zu ermutigen und zu stärken.

Foto: St. Vinzenz-Hospiz